Nr. 559
A 283

Morgen-Ausgabe

Berlin

Freitag, 26. November 1926
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Für Reise und Wanderung" — Donnerstag: „Recht und Leben"

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3665, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Was geschieht in Rumänien?

Ernste Unruhen erwartet

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

m **Belgrad**, 25. November

Seit drei Tagen ist die Telephonverbindung Belgrad—Bukarest, die einzige Leitung, die Rumänien mit dem Ausland verbindet, gestört. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es sich um eine technische Störung handelt.

In politischen Kreisen nimmt man mit Rücksicht auf die gespannte Lage in Rumänien an, daß die Bukarester Machthaber entweder mit Rücksicht auf ein schon eingetretenes Ereignis, oder um ihre Vorbereitungen für kommende Ereignisse möglichst ungestört beenden zu können, die Unterbrechung der Telephonverbindung veranlaßt haben.

Der Zustand des Königs von Rumänien ist nach den hier vorliegenden Informationen durchaus nicht zufriedenstellend, so daß in Rumänien jeden Tag Zusammenstöße der Anhänger und Gegner des Thronfolgers Carol erfolgen können.

bh **Budapest**, 25. November

Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Zustand König Ferdinands hoffnungslos. Der König leidet an Darmkrebs und ist von den Aerzten aufgegeben. Das weiß in Rumänien trotz der tröstlichen amtlichen Communiqués, die über den Zustand des Königs ausgegeben wurden, jedermann. Inzwischen rüsten sich die Parteien fieberhaft zum entscheidenden Kampf um die Macht. Auf der einen Seite steht die Bauernpartei und ein ansehnlicher Teil der Armee, die den Exkronprinzen wieder auf dem Thron sehen möchten. Ihnen gegenüber stehen Averescu und Bratianu, die an der Verbannung Carols tätig mitgewirkt und für den Fall seiner Rückkehr das Schlimmste zu befürchten haben. Zwischen diesen Parteien steht der ohnmächtige Regentschaftsrat, der sich nach dem Tode König Ferdinands **wohl kaum einen Tag wird halten können. Es werden daher für den Fall des Todes des Königs die ernstesten Ereignisse** erwartet. **Beide Parteien sind ziemlich stark, so daß selbst ein blutiger Bürgerkrieg nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt.**

s **Paris**, 25. November

In dem Prozeß Cizi Lambrinos gegen den Prinzen Carol von Rumänien wurde heute das Urteil gefällt. Das französische Gericht erklärte sich für unzuständig und wies die Klage von Cizi Lambrino ab. Ihr Sohn darf sich demnach nicht Prinz von Hohenzollern nennen, und die Kosten der Erziehung müssen von der Mutter getragen werden.

Das Los gegen Luther

Fortunas Laune bei der Reichsbahn

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der Reichsbahn-Gesellschaft erfolgte die gemäß § 13 der Gesellschaftssatzung vorgesehene Auslosung der Verwaltungsratsmitglieder, und zwar wurden je in einer besonderen Auslosung drei von der Reichsregierung ernannte Verwaltungsratsmitglieder und drei vom Treuhänder ernannte Mitglieder ausgelost. Das Mandat dieser Mitglieder erlischt mit dem Ende des Jahres 1926, und es ist nunmehr Aufgabe der Reichsregierung und des Treuhänders, die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

Das Los hat eine besondere Laune gezeigt, denn das erst vor kurzem von der Reichsregierung ernannte neue Mitglied, Reichskanzler a. D. Luther, der bisher nur an der Hamburger Tagung des Verwaltungsrates teilgenommen hat, ist wieder hinausgelost worden. Gleichzeitig mit ihm aber hat das Los auch den jetzigen Präsidenten des Verwaltungsrats, Dr. h. c. von Siemens, getroffen, und endlich ist als drittes Mitglied der Reichsregierung der Oberpräsident a. D. Batocki, der im Verwaltungsrat die agrarischen Interessen vorzugsweise vertreten sollte, vom Schicksal des Auslosens betroffen worden.

Von den vom Treuhänder ernannten Mitgliedern sind u. a. Herr v. Miller (München) und Staatssekretär a. D. Bergmann ausgelost worden.

Das Ergebnis dieser Auslosung ist den beteiligten Stellen mitgeteilt worden. Voraussichtlich wird eine Fühlungnahme zwischen dem Treuhänder Delacroix und der Reichsregierung über die eventuelle Erneuerung des Mandats der ausgelosten Mitglieder stattfinden. Die bisherigen Mitglieder haben sich zweifellos bewährt; sind auch Männer von internationalem Ansehen, und zudem ist der Verwaltungsrat bei seiner Gründung hinsichtlich der zu vertretenden Interessen derartig ausbalanciert worden, daß jetzt eine Ernennung von sechs neuen Persönlichkeiten schwierige Verhandlungen notwendig machen würde.

Hinsichtlich der bestehenden Differenzen zwischen der preußischen Regierung und der Reichsregierung steht die Feststellung des von preußischer Seite angerufenen Staatsgerichtshofes noch aus. Voraussichtlich wird sich das Reichskabinett in der nächsten Zeit bereits mit dem gesamten Fragenkomplex beschäftigen.

Mussolini liebt Hellas

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

la **Athen**, 25. November

Mussolini hatte gestern nach der Unterzeichnung des griechisch-römischen Handelsvertrags eine Unterredung mit den in Rom ansässigen Korrespondenten Athener Blätter, in deren Verlauf er erklärte:

„Ich betrachte den heutigen Tag als einen entscheidenden Tag für die griechisch-italienische Freundschaft. Geben Sie acht! Wenn ich sage, daß ich eine Politik der Freundschaft gegen eine Nation mache, so sage ich dies frei heraus. Leicht ist es, Phrasen zu machen; aber ich werde eine Politik der Freundschaft durch konkrete Akte und Tatsachen beweisen. Ich darf hinzufügen, daß auch Griechenland diese Politik versteht, und ich darüber sehr zufrieden bin."

Das Ende der „Flüstergalerie"

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wbe **London**, 25. November

Der Agent, der das heißumstrittene angebliche Tagebuch eines Diplomaten „The Wispering Gallery" dem Verlag The Bodley Head angeboten hat, ist heute unter der Anklage des Betruges verhaftet, aber gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark wieder freigelassen worden. Pearson, der Agent, hatte für den angeblichen Verfasser einen Scheck von 225 Pfund vom Verlag in Empfang genommen. Die geringe Höhe dieser Summe, die noch nicht den fünfzigsten Teil der im englischen Buchhandel üblichen Honorare für wichtige Tagebücher und Biographien darstellt, dürfte dem Verteidiger von Pearson die Möglichkeit geben, darauf hinzuweisen, daß der Verlag gewußt haben muß, daß es sich nicht um das Tagebuch eines wirklich bedeutenden Mannes gehandelt haben kann.

Die Vorbereitung der Ratstagung

Sir Eric Drumond kommt nach Berlin

Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond wird am Sonntag abend in Berlin eintreffen. Er wird in den ersten Tagen der nächsten Woche mit dem Außenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär v. Schubert über die Tagesordnung der Dezembertagung des Völkerbundrats verhandeln. Dabei soll besonders davon gesprochen werden, ob Deutschland in der Dezembertagung oder in der Märztagung den Vorsitz im Völkerbundrat übernehmen wird.

Ebenso wird die Frage geklärt werden, in welcher Form das Recht des Völkerbundes, militärische Untersuchungen in Deutschland vorzunehmen, auf der Ratstagung besprochen werden soll. Schließlich wird der Amtsantritt der künftigen deutschen Beamten im Völkerbund einer der Verhandlungsgegenstände sein.

Der Mörder Shakespeare

Von

Dr. Otto Ernst Hesse

Gegen die juridischen und verwaltungstechnischen Gefahren, die der Gesetzentwurf gegen die Schmutz- und Schundliteratur birgt, ist genug geschrieben worden. Kein Einsichtiger wird noch meinen, dieses Gesetz könne den wirklichen Schmutz und Schund treffen. Kein Einsichtiger wird sich auch gegenüber den Einwänden, die gegen die Rückwirkung des Gesetzes auf die künstlerische Freiheit gemacht worden sind, verschließen können. Die schaffenden Künstler und die aufnehmenden Leser werden durch das Gesetz, wenn es in der vorliegenden Fassung durchkommt, entmündigt, d. h. behandelt wie Minderjährige.

Wie fast stets bei solchen Diskussionen verzettelt sich die Debatte in Einzelheiten. Man muß einmal auf das Urproblem zurückgreifen, das hier im Fall der Staatsaufsicht und Staatszensur wieder einmal akut wird. Man darf ganz deutlich werden. Wenn ich Volksvertreter wäre, würde ich meinen Kollegen im Reichstag statt nutzloser Warnungen ein Essai Wilhelm Schäfers, des Dichters der Pestalozzi- und der Zwingli-Romane, vorlesen. Dieser Mann, der gewiß jeder „Unmoral" unverdächtig ist, sagt in dieser Rede über „Epik" unter anderm: „Die Epik spiegelt den Umstand und Zustand des Volkes, aus dem sie wuchs; mehr aber seinen Willen. Nicht die Vergangenheit steht darin auf als Weisheit ihrer Erfahrung, sondern die Zukunft. Was war, sagt die Geschichte; was ist, die Wissenschaft; was werden will, sagt der Dichter . . . Ob der Hans seine Liese kriegt, ob Herr Müller seine Geschäfte macht, ob Frau Schmitz Großmutter wird: alles, was landläufig geschieht, geht den Dichter nichts an, wohl aber die Tiefe, darauf ihre Harmlosigkeit Wohnungen gebaut hat, und die Stunde, da in der Alltäglichkeit die ewigen Mächte sich offenbaren." Der Leser aber ist gierig nach solcher Kunst, „weil ihm das Eigene nicht genügt, weil er ein darüber hinaus Gehendes erleben, weil er in diesem über sein Dasein hinaus Gehenden die Spannung der Leidenschaft erfahren will, wie sie ihm gleichwohl im Blut liegt. Denn jeder ist eine Natur, in jedem ist Tiefe, in jedem sind Mächte, die sich als Einsicht, Gewöhnung, Zucht und Zwang dem täglichen Leben einordnen und dennoch dem tickenden Uhrwerk die Unruhe treiben. Niemand von uns vermöchte zu leben, wenn nicht die Tiefe in ihm trotz allem harmlosen Tag ihrer selber so gewiß wäre."

Mit andern Worten und theoretischer ausgedrückt soll das heißen: die Kunst und die Literatur im besonderen ist nicht ein Ausdruck des Staates und des Staatswillens, sondern die Kristallisation vitalerer, weniger zweckhafter Kräfte, die der Quell alles Menschlichen kraft seiner Herkunft aus der instinktsicheren Natur sind und bleiben werden. Es gibt keine wirkliche Kunst, die von Dogmen und Vorschriften aus geschaffen wurde. Das ist ja das Merkmal aller konfessionellen Kunstversuche, daß sie niemals zu wirklicher Kunst führen, weil nicht der Urtrieb des Daseins, sondern eine vorgefaßte Moral eine Welt aufbauen will. Die Kunst ist amoralisch im Hinblick auf die geltenden Moralanschauungen, weil sie nicht von vornherein gelten läßt. Sie ist sozusagen das Manöverfeld des Lebens. Hier werden Dinge ausgeprobt, hier geschehen Ereignisse, die man als Wirklichkeit nicht dulden würde. Hier wird gemordet, ehegebrochen, betrogen — hier wird gegen das ganze Strafgesetzbuch gesündigt, und selbst der dürftigste Familienroman bringt noch Geschehnisse, die in der Realität ein sogenannter anständiger Mensch nicht tun würde, die gegen die herrschende Durchschnittsmoral verstoßen.

Ein Gesetzentwurf, der nicht einmal in der Lage ist, Begriffe wie Schund, Schmutz und Kitsch zu definieren, steht in Gefahr, zwei Ebenen, die nichts miteinander zu tun haben, durcheinander zu schieben: die Ebene der tatsächlichen Realität und die Ebene der phantasierten Kunst. Wollte man diese beiden Ebenen einfach gleichsetzen, wie es im letzten Grunde die heimliche Absicht dieses Gesetzentwurfes ist, so brauchte man ja nur in der Kunst das zu verbieten, was im Leben durch das Strafgesetzbuch verboten ist. Es würde dann allerdings außer Büchern, die mit „Kunst" überhaupt nichts zu tun haben, kein wirkliches Kunstwerk unverboten bleiben können: in jedem steckt irgend etwas Strafwürdiges, etwas „Schmutziges".

Diese Verwechslung zweier Ebenen ist der grandiose Fehler des neuen Gesetzentwurfs, an dem kein Psychologe mitgearbeitet zu haben scheint. Der Entwurf entspringt einer Hegelei, einer Ueberschätzung der Staatsmacht, der Ueberschraubung eines Prinzips, das auf eine außerhalb seiner Geltungszone liegende Ebene verkehrt angewendet wird. Es gibt die Handhabe, jedes Kunstwerk, das pro-

ematisch, d. h. sittlich produktiv ist, d. h. über die augenblicklich als moralische Norm geltenden Anschauungen hinausgeht, von irgendeinem obskuren Plätzchen des Reichs aus, an dem ein paar aufgeregte „Normale" sitzen, zu verbieten. Es gibt die Handhabe, die Quelle des ewig sich wandelnden Daseins zu verstopfen, den Eros des Lebens gewaltsam zugunsten eines nur stets als augenblickliches Gleichgewicht gültigen Logos abzuwürgen.

Diese Gefahr ist in Deutschland um so größer, als Deutschland nicht einmal eine allgemeingültige Durchschnittmeinung über das, was moralisch ist, hat. Der Gesetzentwurf ist so untalentiert gemacht, daß mittels seiner sich die einzelnen Potenzen ihre wertvollsten Bücher verbieten können. Statt Ordnung zu schaffen, würde er der größten Unordnung Tür und Tor öffnen, Spannungen, die bestehen, bis zum unerträglichen geistigen Guerillakrieg steigern.

Hebbel hat einmal tiefgründig gesagt: „Daß Shakespeare Mörder schuf, war sein Glück; er wäre sonst vielleicht selbst Mörder geworden." Diese Zuspitzung enthält eine Wahrheit, von der unsere Gesetzgeber keine Ahnung zu haben scheinen. Die Ebene der Kunst hat eine ungeheure soziologische Funktion: die, die Urleidenschaften des Menschen, des Einzelmenschen mit allen seinen Egoismen gesellschaftlich tragfähig zu machen. Nicht nur der Schaffende, auch der Kunstaufnehmende reagiert seine Leidenschaften im Kunstgenuß ab. Immerhin werden die Verfertiger dieses ungenialen Gesetzentwurfs so viel gebildet sein, um etwas von der Katharsis des Aristoteles gehört zu haben, die ein direkter Vorläufer der katholischen Ohrenbeichte und der modernen Psychoanalyse ist. Die Griechen ließen sich die schreußlichsten Geschehnisse auf ihrem Theater vorspielen, nicht um sie in der Ebene der staatlichen Wirklichkeit nachzuahmen, sondern um sich von den Dünsten der Triebe, die nun einmal in jedem Einzelmenschen, wenn anders er nicht eine nur noch glatt funktionierende Maschine ist, lebendig sind. Trotz zweier Jahrtausende sind wir dem Tier in uns noch nicht weiter entwachsen wie die Griechen. Auch wir müssen diese Triebe noch abreagieren, auf einer phantasierten Ebene, der Ebene der Kunst unschädlich machen. Auch für uns ist die Kunst — ein Ventil, dessen soziologische Wichtigkeit vielleicht überhaupt erst noch erkannt werden muß. Verstopft man dieses Ventil, läuft man Gefahr, die Auswirkung der Triebe und Leidenschaften, die in uns Späteren infolge der größeren Einengung durch die Gesellschaft vielleicht sogar noch stärker brennen, wieder in die Ebene der Wirklichkeit zurückzudrängen. Daß dieses Ventil der Kunst aber nur dann hygienisch funktionieren kann, wenn der Kunst die Möglichkeit erhalten bleibt, alle Problematik, alle Fraglichkeit des Daseins zu gestalten, ja vor allem diese Gefahren des Lebens, diese geheimen Untergründe, die der Moralist „Sünde" zu nennen pflegt, auszusagen, braucht nach dem schon Gesagten wohl nicht mehr ausgeführt zu werden.

Daß Minderjährige und Jugendliche vor unnützen Beunruhigungen geschützt werden sollen, wird jedem am Herzen liegen. Das Problem aber, um das es geht, hat der Gesetzentwurf überhaupt nicht gesehen: die Jugend zu schützen und den ausgewachsenen Menschen ihre Probleme, ihre Gefahren und die Möglichkeit, sie mit und durch die Kunst zu überwinden, zu lassen. Da liegt der springende Punkt; da hätte ein genialer Gesetzgeber einsetzen müssen; da hätte er seine soziologischen Kenntnisse und seinen psychologischen Willen zur Erhaltung der nötigen Spannungen zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen Tradition und Fortschritt, zwischen Gesetz und Vitalität, ohne die jede größere Kulturgemeinschaft der Sterilität anheimfallen muß, beweisen können. Es ist noch nicht zu spät. Die Geistigen sind sich einig, daß der Gesetzentwurf unmöglich ist. Niemand will Schund und Schmutz. Aber wir wollen kein Gesetz, das als Schund und Schmutz das deklarieren und verbieten kann, was uns unser Leben lebenswert macht und die Gesellschaft vor Ansammlung unerlöster Leidenschaften bewahrt.

Kohlrüben am Nationalfeiertag

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wn **Prag**, 24. November

Bei der Budgetdebatte im Parlament empfahl der durch seine Urwüchsigkeit bekannte tschechisch-klerikale Abgeordnete Myslivec, um dem Volke recht eindringlich ins Gewissen zu hämmern, daß nationale Unverträglichkeit und Parteikämpfe nur zum Kriege führen, den Nationalfeiertag am 28. Oktober jeden Jahres derart zu feiern, daß an diesem Tage auf den Mittagstisch nur Kohlrüben, Haferbrei und Maisbrot, Brot aus Sägespänen und ähnliche Dinge kämen, ferner, daß man an diesem Tage Kleider aus Papier und Stiefel mit Holzsohlen anziehe. Auf diese Weise werde jedem zum Bewußtsein kommen, daß man die einmal gewonnene Freiheit nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen dürfe.

Der polnisch rumänische Vertrag

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wst **Warschau**, 25. November

Der Warschauer Senat, dessen auswärtiger Ausschuß kürzlich gegen die Ratifizierung des Garantievertrages mit Rumänien Einspruch erhob, hat heute der Ratifizierung zugestimmt. Rumänien hat inzwischen die Entschädigungsansprüche der in Bessarabien enteigneten polnischen Grundbesitzer anerkannt.

Deutsche Botschaft in Angora

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß gestern, die Angelegenheit der „D. A. Z." erst am Freitag zu behandeln.

Für das deutsche Generalkonsulat in Tiflis wurden 86 400 Mark bewilligt, für die Botschaft in Angora zunächst 400 000 Mark.

Der Botschafter in der Türkei, Radolny, sprach seinen Dank dafür aus, daß der Ausschuß sich dahin entschieden habe, die deutsche Botschaft aus Konstantinopel nach Angora zu verlegen.

Annahme fand ein Antrag D. Dr. Schreiber (Ztr.), demzufolge das Auswärtige Amt eine Zusammenstellung der gesamten Bauvorhaben beim Reichstage vorlegen soll, damit eine bessere Uebersicht ermöglicht werde.

Trotha vor dem Untersuchungsausschuß

U-Boote 1916, Flottenvorstoß 1918 — zwei verhinderte Siege

In den Sitzungen des Reichstags-Untersuchungsausschusses über den deutschen Zusammenbruch 1918 vom 23. und 24. November trug der Sachverständige, Vizeadmiral v. Trotha, seine Ansichten über die Ursachen des Zusammenbruches in der Marine im Zusammenhang vor. Er war dazu durch das Gutachten des Sachverständigen Alboldt veranlaßt, in dem eine Reihe marinewissenschaftlicher Fragen angeschnitten sind, über die der Ausschuß die Ansicht eines weiteren Sachverständigen zu hören wünschte.

Trotha bestritt grundsätzlich, daß die Schuld an den Meutereien und dem schließlichen Zusammenbruch der Marine beim Seeoffizierkorps zu suchen sei. Unbeschadet einzelner Mißgriffe habe ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft geherrscht, das sich noch im Frühjahr 1918 in dem hervorragenden Funktionieren der Flotte und tadellosen Zusammenwirken ihrer Teile gelegentlich eines Vorstoßes bewährte. Gelitten habe der Geist der Flotte hauptsächlich unter den Fesseln, die die Politik ihr anlegte. Bethmann Hollweg wollte die Flotte bis zum Friedensschluß erhalten und fürchtete, durch eine Seeschlacht die Friedensvermittlung durch England zu verlieren. Später kamen die Beschränkungen in der Anwendung der U-Boot-Waffe, durch deren rücksichtslosen Gebrauch im Jahre 1916 der Krieg, so meinte der Sachverständige v. Trotha, zu Deutschlands Gunsten hätte entschieden werden können.

Bezüglich des letzten durch die Revolution verhinderten Flottenvorstoßes bleibt v. Trotha bei seiner Meinung, daß die Aussichten für einen deutschen Seesieg nicht so günstig lagen wie damals, und daß die Seekriegsleitung die Freiheit hatte, den Entschluß zum Vorstoß aus eigener Machtvollkommenheit zu fassen.

Im Anschluß an die Ausführungen v. Trothas bekundete der Sachverständige, frühere Matrose, Stumm, daß nach seiner Ansicht das Gutachten Alboldt die Seelenstimmung des Marinefrontsoldaten zutreffend schildere.

Dann nahm der Sachverständige Alboldt zu einer Reihe von Behauptungen v. Trothas abschließend Stellung.

Es folgte eine z. T. erregte Aussprache der Mitglieder des Ausschusses.

Der Ausschuß will über die Marinefragen nun keine weiteren Aeußerungen von Sachverständigen mehr entgegennehmen. Es besteht die Absicht, in den nächsten Sitzungen die Ergebnisse des bisher vorliegenden Materials zusammenzufassen und dann über die abschließende Behandlung der Marinefragen zu einer Entscheidung zu kommen.

*

In welchem Sinne der Ausschuß die Entschließung fassen wird, läßt sich vielleicht insofern mutmaßen, als es feststeht, daß die Ausführungen des Admirals v. Trotha auch auf diejenigen Mitglieder des Ausschusses, die durchaus geneigt wären, sich überzeugen zu lassen, sehr geringen Eindruck gemacht haben.

Admiral v. Trotha ist Sachverständiger für den Ausschuß, seit nach dem Münchener Dolchstoß-Prozeß der Marine-Komplex intensiver vom Ausschuß in Angriff genommen wurde. Der Admiral, dessen persönliche Qualitäten auch von denen hochgeschätzt werden, die den Typus des Seeoffiziers, von dem er eben erfreulich abweicht, weitgehend für die Flottenmeutereien verantwortlich machen, hat es bisher durchaus verstanden, sich im Ausschuß durchzusetzen. Diesmal hat er, abweichend von seinen sonstigen Gewohnheiten, an Stelle eines mündlichen Vortrages ein umfangreiches Manuskript verlesen, und dazu trotz eines überschnellen Tempos nahe an vier Stunden gebraucht. Während er sonst als Mensch sich äußerte, hatte man hier den Eindruck eines Admirals-Plädoyers, und es wirkte lapidar, als der Matrose Stumm ganz schlicht danach sich erhob und bemerkte, es scheine ihm das Alboldtsche Gutachten das Gefühl und die Seelenstimmung des Marinefrontsoldaten genau zu treffen.

Peinlich wirkte auch, daß den Admiralen Brüninghausen und Trotha eine technische Unkenntnis nachgewiesen wurde. Es handelte sich um den Geschwindigkeitsunterschied zweier Schiffe beim Stagerrak. Die Admirale behaupteten, der Unterschied betrage nur einen Knoten, während das allgemein zugängliche Marinehandbuch einen Unterschied von vier Knoten auswies.

Zum Schluß gewann die Sitzung das Ansehen eines Historischen Seminars. Alle anwesenden Professoren beschäftigten sich damit, ein Paradestück der Zitierkunst der Dolchstoß-Verfechter nach den Regeln der Wissenschaft zu interpretieren.

Es handelt sich um eine Aeußerung des schweizerischen Obersten Wille, der für das Ableiten der politischen Macht in Deutschland zu den Generalen die politische Leitung des Reiches verantwortlich macht und dazu einen Ausspruch des Lords Cecil anführt: „Ich vertraue auf den Deutschen Reichstag."

Auch Admiral Trotha zitierte diesen Satz, offenbar in der Absicht, den Reichstag als eine Institution hinzustellen, die den Feinden Anlaß zur Hoffnung gab, durch ihr an Landesverrat grenzendes Machtstreben. Die Diskussion der Professoren ergab nun, daß Oberst Wille zweifellos den Cecilschen Satz gerade im gegenteiligen Sinne verwendet. Er will sagen, der leidenschaftlichen Reichstag habe die politische Gewalt zu den Generalen ableiten lassen.

Damit ist eine Lieblingswaffe aus dem Arsenal der Anhänger der Dolchstoß-Legende zerschlagen.

Das Fascistengesetz wird durchgeführt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Triest**, 25. November

Die Provinzkommission des italienischen Ausnahmegerichts hat 15 Kommunisten nach dem neuen fascistischen Gesetz betreffend die Sicherheit des Staates zum Zwangsaufenthalt verurteilt.

mp **Rom**, 25. November

„Tribuna" meldet, daß in den nächsten Tagen vor dem Gerichtshof in Verona der Prozeß gegen 30 Südtiroler, welche Mitglieder der irredentistischen Vereinigung „Oberland" waren, beginnen wird. Die Anklage besagt, daß die Verhafteten, die in der Mehrzahl Studenten und Arbeiter sind, am 3. November 1925 in einem Gasthaus in Bozen verhaftet wurden, da sie beabsichtigt hatten, Südtirol von Italien loszureißen und mit Oesterreich zu vereinigen.

Sowjettrauer für Krassin

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ba **Moskau**, 25. November

Das Volkskommissariat für Aeußeres hat anläßlich des Todes Krassins eine vierzehntägige Trauer angeordnet. In Moskau werden überall Trauerversammlungen abgehalten. Die Frage des Nachfolgers ist noch völlig ungeklärt. Man spricht von einer Entsendung Sokolnikows statt nach Paris nach London, doch scheint es sich um Vermutungen zu handeln.

whe **London**, 25. November

Krassins Leiche, die in der Sowjetbotschaft aufgebahrt ist, wird am Sonnabend zur Einäscherung nach dem Londoner Vorort Goldersgreen überführt. Im dortigen Krematorium findet die Einäscherung statt. Nachher geleiten die Witwe und die drei Töchter des Verstorbenen die Asche nach Moskau, wo sie feierlichst neben Lenins Gruft beigesetzt werden soll. Außenminister Chamberlain machte der Familie heute einen Kondolenzbesuch. Die englische Regierung wird bei der weltlichen Trauerfeier in Goldersgreen vertreten sein.

Täglich zwei Kammersitzungen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 25. November

Die Kommissionsvorsitzenden und Fraktionsführer der Kammer — ein Gremium, das dem Aeltestenrat des Reichstags entspricht — traten heute zusammen, um das Arbeitsprogramm der nächsten Wochen aufzustellen. Der Innenminister Sarraut vertrat dabei die Regierung. Vor allen Dingen wurde die Möglichkeit besprochen, die Budgetdebatte rechtzeitig zu Ende zu bringen. Auf Antrag der Regierung soll dem Plenum vorgeschlagen werden, von nun an täglich je zwei Sitzungen, morgens und nachmittags, abzuhalten. Nur so könne man das Ausgabebudget bis zum 4. Dezember erledigen und dann in der nächsten Woche, vom 6. bis 12. Dezember, auch das Finanzgesetz durchberaten. Der Senat, dem dann das Budget am 12. Dezember zugehen würde, soll dann in etwa zehn Tagen damit zu Ende kommen. Am 4. und 5. Dezember wird die Kammer keine Sitzungen abhalten, da an diesen beiden Tagen in den kommunalen Körperschaften die Wahlen der Delegierten stattfinden, die zusammen mit den Generalräten das Vollgremium für die Senatswahlen bilden.

Neues Preistreiberei-Gesetz

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 25. November

In einer der letzten Kabinettssitzungen wurde der Justizminister ermächtigt, ein **neues Gesetz gegen die Preistreiberei** in der Kammer einzubringen. Der Gesetzentwurf schließt vor allem Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände, soweit sie nicht der Luxussteuer unterliegen. Als Strafen sind vorgesehen 1 bis 2 Jahre Gefängnis und 5000—50 000 Franken Geldstrafe. Die Strafe kann verdreifacht werden, wenn die Preistreiberei in Waren stattfindet, die nicht zum gewöhnlichen Geschäftsumsatz des Schuldigen gehören. Außerdem können die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sowie die zeitweilige oder endgültige Schließung des Geschäftsbetriebes verfügt werden. Die Urteile werden veröffentlicht und am Geschäftslokal der Verurteilten angeschlagen. Mit den gleichen Strafen werden diejenigen bedroht, die aus gewinnsüchtiger Absicht Warenvorräte zurückhalten oder verderben lassen.

Antifranzösischer Boykott in Indochina

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 25. November

Die nationalistische „Liberté", die schon seit Monaten einen erbitterten Kampf gegen die Amtsführung des französischen Gouverneurs von Indochina, Varenne, führt, veröffentlicht heute eine Drahtung aus Saigon, wonach in ganz Indochina nach dem System des indischen Freiheitskampfes der Boykott gegen alle französischen Waren erklärt worden sei. Ferner sollen Plakate zum bewaffneten Widerstand auffordern. Gegen die Schuldigen seien bisher keine Strafverfahren eingeleitet worden, da der Gouverneur alle Schwierigkeiten verhülle, um der Pariser Regierung seine Amtsführung nur im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Ins Armeemuseum

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

akl **Brüssel**, 25. November

Das belgische Heeresbudget für 1927 sieht 444 Millionen Frs. ordentliche und 153 Millionen Frs. außerordentliche Ausgaben vor. Das Heereskontingent für das nächste Jahr ist auf 62 000 Mann festgesetzt gegen 77 000 in diesem Jahr. Gestern wurden wieder die Standarten von drei aufgelösten Regimentern (Artillerie) in das Armeemuseum übergeführt, ohne daß es diesmal die mindeste Aufregung gegeben hat, während ein gleicher Akt unter der Regierung Poullet von den wüstesten Anpöbeleien des damaligen Ministerpräsidenten und Kriegsministers begleitet war.

Das Zensurgesetz im Wortlaut

Der Entwurf des „Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften" soll heute und morgen im Reichstag zur Verhandlung gelangen. Viel ist gegen dies Gesetz von den verschiedensten Gesichtspunkten aus geschrieben worden; so wird der Wortlaut der wichtigsten Paragraphen interessieren, den wir in folgendem zum Abdruck gelangen lassen:

Der § 1 handelt vom Ziel des Gesetzes, ohne sich auf eine Definition, was Schund und Schmutz denn eigentlich sei, einzulassen. Der Paragraph lautet:

1. Zum Schutze der heranwachsenden Jugend werden Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen. Sie sind, sobald ihre Aufnahme in die Liste öffentlich bekanntgemacht ist, im ganzen Reichsgebiete folgenden Beschränkungen unterworfen:

1. sie dürfen im Umherziehen weder feilgeboten noch angeboten oder angekündigt werden, auch dürfen auf sie keine Bestellungen im Umherziehen gesucht oder entgegengenommen werden;
2. sie dürfen im stehenden Gewerbe, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht feilgeboten, angekündigt sowie innerhalb der Verkaufsräume und in Schaufenstern oder an anderen von der Straße aus sichtbaren Orten nicht zur Schau gestellt werden; auch dürfen Bestellungen auf sie nicht gesucht werden;
3. sie dürfen Personen unter 18 Jahren weder zum Kauf angeboten, noch innerhalb des gewerblichen Betriebes entgeltlich oder unentgeltlich überlassen werden.

2. Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden haben die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß in keiner ihrer Einrichtungen Kindern der Jugendlichen Bücher oder Schriften zugänglich gemacht werden, die in die Liste der Schmutz- oder Schundschriften aufgenommen sind.

3. Werden zwei Nummern einer periodischen Druckschrift, die innerhalb Jahresfrist erschienen sind, auf die Liste gesetzt, so kann auch die periodische Druckschrift als solche auf die Dauer von drei bis zwölf Monaten auf die Liste gesetzt werden. Politische Tageszeitungen werden hiervon nicht betroffen.

4. Als auf die Liste gesetzt gilt auch eine angeblich neue Schrift, die sich sachlich als eine bereits auf die Liste gesetzte Schrift darstellt.

5. Eine Schrift kann wegen ihrer politischen, sozialen, religiösen ethischen oder weltanschaulichen Tendenz als solcher nicht auf die Liste gesetzt werden.

Der § 2 handelt von der Art und Weise, wie dieses Gesetz in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll, d. h. vor allem von den Prüfstellen und dem Geschäftsgang. Hier der Wortlaut:

1. Die Entscheidung darüber, ob eine Schrift auf die Liste gesetzt werden soll, erfolgt durch Prüfstellen der Länder. Mehrere Länder können eine gemeinsame Prüfstelle errichten.

2. Antragsberechtigt sind die Landeszentralbehörden und die Landesjugendämter.

3. Die Entscheidungen sind dem Vorsitzenden der Oberprüfstelle mitzuteilen. Dieser hat die Schriften, deren Aufnahme in die Liste ausgesprochen ist, binnen drei Wochen öffentlich bekanntzumachen. Die Bekanntmachung unterbleibt einstweilen, wenn das Reich oder das Land gemäß § 4 die Entscheidung der Oberprüfstelle beantragt.

Ueber die Zusammensetzung der Prüfstellen bestimmt der Gesetzentwurf, daß je einer der Sachverständigen in der aus einem beamteten Vorsitzenden und sechs Beisitzern bestehenden Prüfstelle aus den Kreisen von Buchhandel und Literatur, je zwei dagegen aus den Kreisen der Jugendwohlfahrt, der Jugendorganisationen, der Lehrerschaft und der Volksbildungsorganisationen bestellt werden sollen. Dabei sollen besondere Berücksichtigung die „Körperschaften des öffentlichen Rechts nach Artikel 137" der Reichsverfassung, d. h. die Kirchen finden. Die Zusammensetzung der Prüfstellen ist also so, daß in sehr vielen Fällen die beiden Vertreter von Buchhandel und Literatur durch die vier Vertreter der Kirchen, der Lehrerschaft und der Volksbildungsorganisationen glatt überstimmt werden können, wenn der Vorsitzende sich auf die Seite der Letzteren stellt, denn das Stimmverhältnis zur Setzung eines Werkes auf die „schwarze Liste" ist 5 : 2.

Sehr unklar heißt es in diesem Paragraphen noch weiter: „Die Heranziehung im Einzelfall erfolgt nach einem bestimmten Plan durch den Vorsitzenden". Was das in der Praxis bedeutet, hat man beim Filmzensurgesetz zu wiederholten Malen mit Schaudern erlebt. Es bedeutet nämlich, daß der beamtete Vorsitzende sich die jeweilige Spruchkammer nach denjenigen Gesichtspunkten zusammenberuft, die ihm opportun erscheinen. Damit aber kommt ein Element der Unsicherheit in die Rechtsprechung, das wirtschaftlich unerträglich ist.

Der Paragraph 4 enthält im wesentlichen die Regelung des Berufungsverfahrens gegen den Spruch der Landesprüfungsstellen. Die Oberprüfstelle entscheidet nach dem Gesetzentwurf nicht mit qualifizierter, sondern mit einfacher Mehrheit darüber, ob ein literarisches oder künstlerisches Werk endgültig verboten wird oder nicht. So ganz nebenbei wird in diesem § 4 dem Verleger verboten, eine Freigabe seiner Schrift öffentlich bekanntzugeben, da ja behördliche Verbote immer starke Reklame für ein Buch oder ein Bild machen. Der klassische § 4 Abs. 5 lautet: „Wer Anpreisung von Druckschriften ist der Hinweis darauf verboten, daß Verfahren auf Aufnahme der Schrift in die Liste anhängig oder anhängig gewesen ist." Mit anderen Worten: Die Oeffentlichkeit erfährt von einem Buch nie mehr etwas, gegen das ein „Verfahren anhängig" war. Der nächste Paragraph spricht von den Kosten der Errichtung und Unterhaltung der Prüfstellen, die den Ländern respektive dem Reich zur Last fallen.

Interessant sind noch die Strafbestimmungen, die im § 6 vorgesehen sind. Danach wird, „wer vorsätzlich den Bestimmungen der §§ 1 und 4 Absatz 5 zuwiderhandelt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird nur mit Geldstrafe bestraft". Milde fügt der Gesetzgeber hinzu, daß in besonders leichten Fällen von der Strafe abgesehen werden kann; die ganze Schwere des Gesetzes aber trifft das Objekt, mit dem gesündigt wurde, das Buch oder Bild: es wird eingezogen und vernichtet.

Der Schlußparagraph dieses Gesetzentwurfs besagt, daß der Reichsminister des Innern ermächtigt wird, mit Zustimmung des Reichsrats Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz zu erlassen. Hierzu kann man dem Reichsinnenminister besonders gratulieren, denn nachdem der Reichsrat sich schon darauf geeinigt hat, daß höchstens vier bis fünf regionale Prüfstellen in Berlin, München, Leipzig, Dresden, Hamburg errichtet werden sollen, muß in den Ausführungsbestimmungen die Schaffung von „Kulturprovinzen" enthalten sein, d. h. das Problem der Neugliederung des Reiches wird von der kulturellen Seite aus aufgerollt.

Man sieht deutlich die Fußangeln, die in diesem Zensurgesetz enthalten sind. Man kann nur wünschen, daß dieser unbesonnene, undurchdachte gesetzestechnisch schlecht formulierte derzeitige Gesetzentwurf keine Mehrheit im Reichstag findet.

Ma

Beratungen der Fraktionen

Nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstags versammelten sich fast sämtliche Fraktionen, um zu den zur zweiten Lesung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften eingegangenen Anträgen Stellung zu nehmen. Entscheidende Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Man will erst die Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Külz abwarten, der die zweite Lesung am Freitag mit einer etwa einstündigen Rede einleiten wird.

Ablehnung aller Mißtrauensanträge

Die gestrige Reichstagssitzung

Der Reichstag hat gestern die Beratung des Nachtragsetats für das Auswärtige Amt beendet und damit die Debatte über die Außenpolitik abgeschlossen. Was man gestern noch zu hören bekam, war eine nicht sehr interessante Nachlese. Der dritte Tag der Aussprache wurde in der Hauptsache von den extremen Flügelparteien, den Kommunisten (Abg. Dr. Rosenberg) und den Völkischen (Abg. v. Graefe) bestritten. Beide Reden waren ausschließlich auf den Ton der Polemik gestimmt, namentlich Abg. v. Graefe hielt den Deutschnationalen vor, daß sie eine Politik der Täuschung treiben, indem sie sich im Lande als nationale Opposition aufspielen, im Reichstage aber den draußen bekämpften Ministern Freibriefe ausstellen. Durch solche Taktik würden die Wähler aus den politischen Parteien hinausund in die rein wirtschaftlichen Interessenvertretungen hineingetrieben. Die eine Krankheitserscheinung am Volkskörper leiden. Als nach der Rede des Abg. v. Graefe auf den Tribünen Beifall geklatscht wird, untersagt der Präsident solche Kundgebungen und droht mit der Räumung.

Locarno und die Deutschnationalen

Abg. **Schiele** (Dnat.): Ich stelle fest, daß die Behauptung des Abg. Dr. Wirth, meine deutschnationalen Kollegen im Reichskabinett und ich hätten Locarno zugestimmt, den Tatsachen widerspricht. Das Gegenteil ist so oft in der Oeffentlichkeit nachgewiesen worden, daß ich mir eine Wiederholung ersparen kann. Dagegen richte ich an die Reichsregierung die wiederholt ausgesprochene Forderung, zur Feststellung des Sachverhalts endlich die Protokolle der entscheidenden Kabinettssitzungen zu veröffentlichen oder mich von der Schweigepflicht, an die ich mich trotz aller unwahren Angriffe bisher gebunden halte, zu entbinden.

Abg. Graf **Westarp** (Dnat.) erklärt, er müsse die **„ungeheuerlichen und unritterlichen" Angriffe des Wehrministers gegen den hochverdienten General Watter zurückweisen.**

Bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge würden die Deutschnationalen trotz ihrer sachlichen Gegnerschaft gegen die jetzige Außenpolitik sich der Stimme enthalten, weil sie sich die Taktik nicht von anderen Parteien vorschreiben lassen wollten.

Die völkischen und kommunistischen Anträge auf namentliche Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaußenminister werden nicht ausreichend unterstützt. **In einfacher Abstimmung werden die kommunistischen und völkischen Mißtrauensanträge gegen die Antragsteller bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen abgelehnt. Gegen Völkische und Kommunisten wird auch der völkische Antrag auf Kündigung der Locarno-Verträge abgelehnt.**

Der Antrag auf Prüfung der Kriegsschuldfrage wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Pressegesetz, die verbieten will, daß Abgeordnete als verantwortliche Redakteure zeichnen.

Abg. **Creutzburg** (Komm.) begründet die Novelle als eine weitere Verschlechterung des Pressegesetzes und als ein Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten.

Abg. **Landsberg** (Soz.) bedauert, daß die Reichsregierung nicht selbst diese Gelegenheit benutzt habe, um den Zeugniszwang für Redakteure zu beseitigen. Genau so wenig wie Abgeordnete dürfte man Redakteure zur Preisgabe ihrer Gewährsmänner zwingen wollen, denn von allen anständigen Redakteuren werde eine solche Preisgabe als schimpflich und unehrenhaft betrachtet. Der Rechtsausschuß des Reichstages werde diese Lücke ausfüllen müssen. Die vorliegende Novelle sei nicht konsequent, denn sie verhindere nicht, daß ein immunier Abgeordneter als Zeitungsverleger wirkt oder daß er Artikel und Bücher schreibt oder Versammlungsreden hält. Das Pressegesetz von 1874 sei überhaupt in sehr vielen Punkten dringend reformbedürftig.

Auf Antrag des Abg. Landsberg wird die Vorlage dem Geschäftsordnungs-Ausschuß überwiesen.

„Schmutz und Schund"

Als nächster Punkt steht auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften.

Abg. **Schreck** (Soz.) beantragt die **sofortige Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß. Das sei notwendig angesichts der sehr beachtenswerten Proteste, die von führenden Stellen der Kunst und Wissenschaft gegen den Entwurf erhoben worden sind.**

Reichsinnenminister Dr. **Külz** wendet sich unter Unruhe und Gelächter der Kommunisten gegen diesen Vorschlag und meint, **der Reichstag würde sich ein „Armutszeugnis" ausstellen, wenn er noch immer nicht Stellung nehmen würde zu einer Vorlage, die den Ausschuß über ein volles Jahr beschäftigt habe.**

Der Antrag Schreck wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, die Beratung auf Freitag zu vertagen.

Abg. Frau Dr. **Maß** (D. Vp.) berichtet über die Beratung der Vorlage im Ausschuß für Bildungswesen. Sie weist darauf hin, daß in der Weimarer Verfassung ein gesetzlicher Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund verheißen sei. Diese Verheißung wolle der Gesetzentwurf erfüllen. **Eine brauchbare Definition der Begriffe „Schund und Schmutz" sei dem Ausschuß leider nicht gelungen.** Die Ausschußmehrheit sei sich bewußt, kein Idealgesetz vorzulegen, weil die Fassung geistiger Formausdrücke in eindeutige Gesetzesformeln sehr schwierig war. Man wolle nicht ein Polizeigesetz, sondern ein Kulturgesetz schaffen.

Um 4½ Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag, 3 Uhr, vertagt.

Der neue Landtag

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ba **Dresden**, 25. November

Die Präsidentenwahl im Sächsischen Landtag hat das Ergebnis gehabt, das vorauszusehen war. Beinahe mit Einstimmigkeit hat man den von der stärksten Fraktion, der S. P. D., vorgeschlagenen früheren Wirtschaftsminister Abg. Schwarz zum Präsidenten gewählt. Er dankte mit einem knappen Satz und versprach, die Geschäfte in vollster Objektivität zu führen

Sein erster Stellvertreter wurde der deutschnationale Abgeordnete Dr. Eckardt, der schon im vorigen Landtag erster Vizepräsident war.

Die Kommunisten drangen mit ihrem Anspruch, den ersten oder wenigstens den zweiten Vizepräsidenten auf Grund ihrer Fraktionsstärke, die genau der der Deutschnationalen gleich ist zu stellen, nicht durch, sondern man wählte unter Stimmenthaltung der Altsozialisten den volksparteilichen Abgeordneten Dr Hickmann zum zweiten Vizepräsidenten. Die Kommunisten mußten sich mit einem Schriftführerposten begnügen, den wie im alten Landtag, Abg. Lieberasch erhielt. Der zweite Schriftführerposten fiel dem sozialdemokratischen Abgeordneten Mucker zu.

Die Wahl der vier Stellvertreter der Schriftführer stieß auf Schwierigkeiten und wurde daher auf die nächste Sitzung am kommenden Dienstag vertagt. Auf kommunistischen Antrag soll in dieser Sitzung auch bereits die Ministerpräsidentenwahl vorgenommen werden, die das Präsidium ursprünglich nicht hatte auf die Tagesordnung setzen wollen. Es ist indessen wenig wahrscheinlich, daß der erste Wahlgang bereits ein Ergebnis haben wird. Das eine allerdings läßt sich bereits als vollständig sicher sagen, daß es ganz unmöglich ist, eine sozialdemokratisch-kommunistische Minderheitsregierung zu etablieren. Denn beide Parteien haben zusammen nur 45 Stimmen von 96, gegenwärtig sogar nur 44, da der kommunistische Abgeordnete Ebert noch in Haft ist. Da es bei der Ministerpräsidentenwahl nach der sächsischen Verfassung keine Stichwahl gibt, gilt es als vollständig ausgeschlossen, daß jemals eine linke Minderheitsregierung gebildet werden könnte.

Ministerpräsident Heldt erklärte dann namens der Regierung deren formellen Antritt gemäß den Bestimmungen der sächsischen Verfassung.

Immer neue Abstürze bei Nizza

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 25. November

Die Aufräumungsarbeiten in der vom Erdrutsch verschütteten Ortschaft Roquebillière bei Nizza mußten wieder eingestellt werden, da immer neue Erd- und Felsmassen abstürzen, wodurch die mit Bergungsarbeiten beschäftigten Soldaten und Feuerwehrleute großen Gefahren ausgesetzt waren. Von den Einwohnern der verschütteten Häuser konnte bisher noch niemand geborgen werden. Auch die in der Nähe gelegene Ortschaft Belvedère, wo die Häuser von den Einwohnern geräumt werden mußten, ist schwer gefährdet. In der vergangenen Nacht sind dort zwei Häuser eingestürzt, und oberhalb des Ortes zeigen sich starke Risse in der Bergwand. Voraussichtlich können die Rettungsarbeiten erst in einigen Tagen wiederaufgenommen werden.

Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest, zumal in Roquebillière auch ein Hotel verschüttet wurde, in dem in der Unglücksnacht mehrere Fremde gewohnt hatten.

Begnadigte Fememörder

Umwandlung von Todesstrafen in Zuchthausstrafen

Das Preußische Kabinett hat am Mittwoch beschlossen, die in der Strafsache gegen Schirmann und Genossen (Fall Pannier) gegen Benn, Stein, Aschenkamp und Schirmann verhängten Todesstrafen in Zuchthausstrafen umzuwandeln, und zwar bei Benn in lebenslängliche, bei Stein in eine 15jährige, bei Aschenkamp und Schirmann in eine 10jährige Zuchthausstrafe

*

Dieser Gnadenakt entspricht der vom preußischen Staatsministerium des Freistaats stets geübten Praxis. Todesurteile, die wegen nicht aus gemeinen Motiven begangenen Verbrechen gefällt worden sind, in Freiheitsstrafen umzuwandeln. Die unterschiedliche Bemessung soll der verschiedenen Verantwortlichkeit der Täter Rechnung tragen.

Außenpolitische Umschau

Die Ablösung durch die Innenpolitik / Außenpolitik ohne Initiative / Der Konflikt Mexiko—Amerika / Die Marschälle in Tientsin

Der Beginn der außenpolitischen Debatte im Reichstag war bezeichnend für die gesamte Situation der Außenpolitik im Augenblick. Die Aussprache begann stumpf, die Parteien erhielten den Vortritt, die große Leitrede des Außenministers fehlte. Der Außenminister selbst aber saß auf der Regierungsbank als Zuhörer und wartete. Worauf eigentlich? Auf Fragen, auf Anregungen, auf Reibungsflächen; er brachte den Funken nicht mit, er wartete, bis er von außen her zündete, also ließ er zunächst die anderen reden. An sich ein ungewöhnlicher Vorgang. Aber die Bürokratie der Termine richtet sich nicht nach der tatsächlichen Bedeutung der Vorgänge und Ereignisse. Der Außenminister hat diese Gebundenheit an den Termin mit jedem Journalisten gemeinsam, der dem Termin verpflichtet ist, nur ist seine Stellung zu offiziell, das Gremium, vor dem er spricht, zu ernsthaft und feierlich, um das zu sagen, was gesagt werden muß, daß nämlich nicht viel zu sagen ist. Was im Augenblick in Europa getrieben wird, ist allenthalben Innenpolitik, in Paris, in London, in Rom und Berlin; die Fäden der Außenpolitik sind lose gespannt, sie sind von der Aktivität der Minister wieder in die sorgsame Behutsamkeit der Geheimräte übergegangen, nur eben so, daß sie nicht zerreißen und schadhaft werden, sorgsam geprüft, aber wohltemperiert. Die Juristen basteln wieder kühl und leidenschaftslos an Formulierungen, die Botschafter sondieren und füllen Fragebogen aus, es geht natürlich weiter, aber es fehlt der große Wurf. Man hat diesen Wechsel zwischen Außen- und Innenpolitik, dieses Auf und Ab einer Entwicklung, die später rückschauend doch als große zusammenhängende Epoche erscheint, in der Nachkriegszeit zu oft erlebt, um nicht allmählich von ihren psychologischen Begleiterscheinungen etwas verschont zu bleiben. Diese Zeiten, in denen die einzelnen Außenminister ihre Wechsel auf Sicht zu Hause prolongieren lassen mußten, waren sonst das große Signal für die Opposition zum Gegenstoß. Die Weisen, die es vorher gewußt und vorher gesagt hatten, meldeten sich zum Wort, und von Land zu Land lieferte sich die Rechte blutige Schlachten. Die Erfahrung hat auch hier entspannend gewirkt, und zugleich tritt dabei nun, wo die Flut der hochgespannten Erwartungen zeitweilig abebbt, etwas hervor, was früher nicht vorhanden war: daß nämlich bereits ein Boden, ein Fundament in der internationalen Politik vorhanden ist, das in sich ruht und von den jeweiligen Flauten unabhängig ist. Man fällt nicht mehr so tief, wenn die gegenseitige Leidenschaft kälter wird.

*

Dieses naturgemäße Abflauen der europäischen Politik wäre nach Thoiry bereits früher und deutlicher zu spüren gewesen, wenn nicht der Fascismus noch eine verzweifelte Gewaltoffensive versucht hätte, um das „Gespenst der deutsch-französischen Verständigung" — das ist der Ausdruck, den ein fascistisches Blatt gebrauchte — zu bannen. Erst seitdem die Affäre Garibaldi-Macia diese Offensive abflattern ließ, ist auch die italienische Außenpolitik der inneren Umgruppierung gewichen, die Stichworte Tunis, Tanger und Kolonialforderung sind durch die anderen: Ausnahmegesetz, Todesstrafe und Auflösung der Opposition ersetzt worden. Und Mussolini, der bisher seine Worte nur vor dem Kreis seiner Mannen oder zumindest von historischem Boden aus an das Ausland zu richten pflegte, gewährt heute eine Reihe von Interviews, in denen er bald den Franzosen zutraulich versichert, es sei doch gar nichts geschehen und die lateinischen Rassen müßten eben zusammenhalten, bald den Deutschen bieder und markig die Hand hinreicht und nachher in seiner Presse schreiben läßt: wenn das deutsche Volk zur Einsicht komme, dürfe man auch nicht unerbittlich sein. Inzwischen zerplatzen die Versuchsballons, die vom Palazzo Chigi aufsteigen und in denen die bevorstehende Zusammenkunft Mussolinis mit Briand propagiert wird, in der kühleren Luft des Quai d'Orsay. Die französische Rechtspresse, die ebenfalls wie ein Teil der deutschen der Ansicht ist, daß alle Wege, die nach Rom führen, zugleich von Thoiry ablenken, schreibt zwar: Wenn Briand mit Stresemann gefrühstückt habe, so müsse er mit Mussolini mindestens dinieren, aber auch das ist eine matte Kampagne. Frankreich hat Sorgen: der Franc steigt und die Teuerung wird größer. Es findet sich niemand, der nach Jusserand, Bérenger und Caillaux noch einmal ins Weiße Haus fährt, um die Schulden zu revidieren. Und inzwischen täuscht Poincaré durch die Zuchtrute der Vertrauensfrage eine parlamentarische Basis vor, von der man nicht weiß, ob und wie sie von den Massen gestützt wird. Rußland hat eben seine große innere Reinigungsaktion hinter sich, und unmittelbar darauf folgte die Umorganisation im englischen Empire. Das Imponierende an dem Bericht, der endlich, nachdem wochenlang die Verhandlungstüren hermetisch geschlossen waren, als Ergebnis der Reichskonferenz ausgegeben wurde, ist die reibungslose Sachlichkeit, mit der eine Umorganisation bekanntgegeben wird, die fundamental ist. Der „Bund der Gleichen", dessen Statut einstimmig von der Reichskonferenz angenommen wurde, könnte in seiner lückenlosen Geschlossenheit fast vergessen machen, daß die innere Lage in England nicht diese Abrundung zeigt, daß der Bergarbeiterstreik, der nunmehr auseinanderfällt, eine böse Saat hinterläßt, die keiner Partei, am wenigsten der Labour Party, Freude macht. Der Abstand zwischen rechts und links hat sich verdoppelt, und es bleibt ein Problem, wie die englische Staatsweisheit mit diesen Zerreißungserscheinungen fertig werden wird. — Es ist Innenpolitik, die heute in Europa im Vordergrund steht, man sucht noch nach der Basis, auf der man sich außenpolitisch wieder treffen wird. Ob sie bereits bis zum 4. Dezember, wo die Tagung des Völkerbundrates die einzelnen Minister wieder zusammenführt, gefunden sein wird, ist zweifelhaft. Man hält zwar vorläufig an einer Frage, als Verbindungsglied zu dem großen Verhandlungskomplex, an der Militärkontrolle, fest, aber man darf durch die stärkere Betonung dieses Problems im Augenblick — weil eben das andere noch nicht spruchreif ist — nicht vergessen, daß es sich dabei doch nur um einen kleinen Ausschnitt dessen handelt, was in Thoiry entworfen wurde. Die Politik, die Außenminister und die Zeitungen helfen sich mit dieser Frage über die zeitweilige Flaute hinweg, aber schließlich — sie rangiert doch neben einer Reihe anderer Fragen.

*

Der Konflikt zwischen Mexiko und Amerika, der nun bereits seit zehn Jahren offen besteht, seitdem Carranza den berüchtigten Artikel 27 in die Verfassung aufnahm, der den Boden und seine Schätze nationalisierte, droht nunmehr zu einer schärferen Auseinandersetzung zu führen. Die Entwicklung dieses Oelkonfliktes, der immer wieder aufbrach und die Beziehungen zwischen Mexiko und Washington spannte, ist bekannt. Der Nachfolger Carranzas, Obregon, hatte den strittigen Paragraphen vorläufig außer Kraft gesetzt und so die Frage auf die lange Bank geschoben. Sein Nachfolger Calles jedoch führte das nationale Programm energisch durch, ohne sich um die Proteste der amerikanischen Oeltrusts zu kümmern. Erst kürzlich hat ja der Konflikt, den sein Programm mit der Kirche heraufbeschwor, auch in Europa Wellen geworfen. Inzwischen ist die Verfassung vom Parlament angenommen worden und das Gesetz tritt am 1. Januar in Kraft. Und nun, nachdem wenig Aussicht mehr auf eine Abänderung besteht, scheint man in Washington Ernst machen zu wollen. Das amerikanische Staatsdepartement hat jetzt den gesamten Notenwechsel mit Mexiko veröffentlicht und scheint zu einem Abbruch der Beziehungen entschlossen. Verschärft wird die Lage noch durch den Zwischenfall in Nicaragua, der allerdings etwas nach bestellter Arbeit aussieht. In Nicaragua ist eine der vielen Revolutionen ausgebrochen, wie man sie in den mittel- und südamerikanischen Republiken gewöhnt ist. Daß Nicaragua vollkommen unter nordamerikanischem Einfluß steht, ist bekannt. Der Präsident dieser Republik glaubt festgestellt zu haben, daß die Revolutionäre von Mexiko aus unterstützt werden, und hat einen Hilferuf nach Washington gerichtet, in dem die Intervention der Vereinigten Staaten beantragt wird. Kellog richtete darauf eine Warnung an Mexiko, in der die bolschewistischen Methoden Mexikos gekennzeichnet wurden. Gleichzeitig wurde die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe in die Gewässer von Nicaragua in Aussicht gestellt, wenn sich die Lage weiter verschärfen sollte. Man denkt unwillkürlich an die Gründung des Pseudostaates Panama durch Washington, der ebenfalls auf einen telegraphischen Hilferuf hin von Bolivien abgerissen wurde, und sieht der amerikanischen Besorgnis recht skeptisch gegenüber. Eins ist jedenfalls sicher: der Zwischenfall mit Nicaragua kommt den amerikanischen Oelmagnaten sehr gelegen.

*

In Tientsin hat eben die Konferenz der chinesischen Marschälle stattgefunden, die die Abwehrmaßnahmen gegen die vorrückenden Kantontruppen beschließen sollte. Große Einigkeit scheint auch jetzt, nachdem die Kantontruppen den Yangtse ein gutes Stück überschritten haben und Schanghai bedrohen, nicht vorgeherrscht zu haben. Man traut sich gegenseitig nicht. So protestierten Wu Pei-Fu und Sun Tschuan Fang gegen den Einmarsch der Mukdentruppen in ihr Gebiet, obwohl beide am meisten von den Kantontruppen bedroht werden. Das Ergebnis der Konferenz scheint nach englischen Meldungen ein Kompromiß zu sein. Ein Teil der Mukdentruppen wird unter dem Gouverneur von Schantung, dem ehemaligen Gegner Sunns, gegen die Kantontruppen marschieren und die Wiedereroberung der Zentralprovinzen versuchen. Ob es tatsächlich zu diesem Versuch kommt, ist zweifelhaft. Bei den Marschällen macht sich eher Verhandlungsbereitschaft geltend, mit dem Süden zu einem friedlichen Abschluß zu kommen. Tschang Tso Lin zeigt Neigung, sich auch den Norden zu beschränken, und wird hierin von Japan unterstützt, das ebenso wie die anderen Mächte immer deutlicher das Bestreben zeigt, die Kantonregierung anzuerkennen und Kämpfe, die sich wieder endlos hinziehen würden, zu vermeiden. Die Kantoner Regierung ist, man merkt das an der Sprache der englischen Presse, inzwischen verhandlungsfähig geworden, man wird mit ihr in nächster Zeit in Verbindung treten müssen.

Hans Zehrer.

Die Hintergründe des albanischen Aufstandes

Der Kampf um die Adria

Der Aufstand der katholischen Mirditen gegen Ahmet Bey Zogu ist mehr als ein rein albanisches Ereignis. In Wahrheit geht der Kampf nicht um den Präsidentenstuhl im kleinen Tirana, sondern um den Einfluß an der 300 Kilometer langen albanischen Adriaküste. Italien und Jugoslawien sind die am stärksten beteiligten Staaten, aber auch England und Rußland stehen den albanischen Ereignissen recht nahe.

Schon seit zwei Jahre hatte der freie albanische Bergbewohner das scharfe autokratische Regiment Ahmet Beys, und doch konnte es sich halten. Nicht aus eigener Kraft, aber mit ausländischer Hilfe. England und Italien haben durch Gewährung von Kapitalien und Krediten die Regierung Ahmets so sichergestellt, daß sie auf Einnahmen aus dem eigenen Lande verzichten kann.

Die italienische Kreditgewährung beruht hauptsächlich auf dem albanisch-italienischen Abkommen über die albanische Nationalbank und einem Vertrag mit dem Credito Italiano. Dafür ist Italien weitgehender politischer Einfluß auf Zogus Regierung eingeräumt worden. Ob die Gerüchte über einen albanisch-italienischen Geheimvertrag zum Schutze Ahmets im Falle einer Revolution den Tatsachen entsprechen, soll unerörtert bleiben. Jedenfalls befinden sich seit längerer Zeit in seiner Umgebung ständig Vertrauensleute Mussolinis. Ahmet selbst hält sich aus Furcht vor Attentaten häufig nicht in seiner Hauptstadt Tirana, sondern am Meere in Durazzo auf und ist auf diese Weise Italien räumlich näher und im Falle der Gefahr unter dem Schutze italienischer Torpedoboote. Die Verbindung der Regierung Ahmet Beys mit Italien ist so stark, daß sie trotz der stürmischen Forderung einflußreicher Albaner niemals gegen die Neubefestigung der noch immer von Italien besetzten Insel Sasano Einspruch erhoben hat. Durch die Bestückung der Insel mit weittragenden schweren Geschützen modernster Konstruktion beherrscht Italien jetzt nicht nur vollständig die Pforte zur Adria, die 60 Kilometer breite Straße von Otranto, sondern auch das weite albanische Hinterland von Valona.

In der Gegend von Valona liegt das Zentrum der englischen Einflußzone. Ueber 200 000 Hektar Erdölfelder gehören der Anglo Persian Oil C. Ltd., London. Während die Ausbeutungsfähigkeit dieses Gebietes zunächst gering erschien, haben in letzter Zeit neue erfolgreiche Bohrungen neue Petroleumquellen in einer Tiefe von etwa 300 Metern zutage gefördert. Jahrelange andere englische Gesellschaften haben in Albanien ihre Niederlassungen; Straßen- und Häuserbauten wurden mehrfach mit englischem Gelde finanziert. Auch in den albanischen Polizeitruppen ist starker englischer Einfluß bemerkbar.

Durch Zogus Verbindung mit Italien und England wurde seine Freundschaft mit den Jugoslawen, die ihm 1924 bei Erlangung seiner Herrschaft geholfen hatten, immer stärker getrübt. Seine aus Furcht vor Strafen ins Ausland geflüchteten politischen Feinde fanden allmählich in Jugoslawien eine Zufluchtsstätte. Belgrad ist seit Monaten der Sammelpunkt der albanischen Emigranten. Die erbittertsten Feinde des mohammedanischen Präsidenten wurden die römisch-katholischen Priester Nordalbaniens. Sie fühlten sich durch Zogu in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten verhindert, weil er trotz der neuen demokratisch-republikanischen Verfassung Albaniens die Freiheit der Meinung ebensowenig wie die der Person achtete und während seiner Herrschaft fast ununterbrochen mit dem Belagerungszustand regierte. Die Flüchtlinge gründeten in zahlreichen Städten Südeuropas revolutionäre albanische Komitees, die im Lande selbst geheime Vertrauensleute und Anhänger haben. Mittellose Führer der albanischen Emigranten bezogen in Belgrad von der Regierung ständig ihre monatlichen Unterstützungsgelder. Die Komitees wurden bis in die letzte Zeit hinein von behördlichen Stellen gepeilt. Seit anderthalb Jahren wird der Aufstand zur Befreiung Albaniens von Ahmets Herrschaft vorbereitet. Aktiv sind nicht nur die Albaner in Jugoslawien, sondern auch die albanischen Emigrantensöhne, die russische Universitäten auf Staatskosten besuchen.

Nicht in den Bergen der Mirdita wird erwogen, wie Ahmet Bey gestürzt und das albanische Vaterland von Italien befreit werden kann, um unter Jugoslawiens Einfluß zu kommen. Die Verhandlungen darüber werden täglich in den albanischen Klubs in Belgrad, Wien, Genf, Ragusa und Bari geführt. Die Mirditen haben nur zu überlegen, ob ihnen die Goldstücke genügen, die zur Durchführung einer Revolution geboten werden. Der letzte Aufstand ist nur deshalb zusammengebrochen, weil die bisherige Regierung mehr albanische Krieger bezahlen konnte als die zukünftige. Wann der zukünftigen Regierung die Mittel zu einer siegreichen Revolution in Albanien zur Verfügung stehen, wird von der Freigebigkeit ihrer großen ausländischen Gönner abhängen.

Robert Kempner.

Zogu-Bei geflüchtet?

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

la **Athen,** 25. November

„Politica" erfährt aus Cattaro, daß die Revolution in Albanien an Ausdehnung gewinnt. Regierungstruppen sind an verschiedenen Stellen zu den Aufständischen übergegangen. In Cattaro ist das Gerücht verbreitet, daß Zogu-Bei geflüchtet sei. Die Lage vor Skutari sei kritisch. Beide Teile zögen Verstärkungen heran. Auf der Seite der Regierung kämpften auch mohammedanische Freiwillige. Die Verluste der Regierungstruppen bei den gestrigen Kämpfen um das Dorf Kastrati bei Skutari betrügen 40 Tote und Verwundete.

Chamberlain als Vermittler

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wbe **London,** 25. November

Chamberlains Aktion, die darauf gerichtet ist, eine Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini herbeizuführen, ist nach zuverlässigen englischen Nachrichten endgültig gescheitert. Briand soll der englischen Regierung zu verstehen gegeben haben, daß er keine weiteren vorbereitenden englischen Schritte zwecks Herbeiführung einer solchen Unterredung wünsche. Wenn Mussolini eine Unterredung mit einem Mitgliede der französischen Regierung wünsche, könne er nach Genf kommen und Italien persönlich als dessen Außenminister im Völkerbundrat vertreten. **Die französische Regierung hat angeblich den Beschluß gefaßt, daß keines ihrer Mitglieder mit einem Mitgliede der italienischen Regierung außerhalb von Genf und außerhalb des Völkerbundes zusammentreffen soll.** Briands Entschluß wird hier als eine Reaktion auf die englische öffentliche Meinung aufgefaßt, die ebenso unmißverständlich wie feinerzeit vor der Märztagung des Völkerbundes dem Auslande zu verstehen gegeben hat, daß Chamberlain auch diesmal wie damals eine persönliche Politik verfolgt, die keinen Rückhalt an der Einstellung der öffentlichen Meinung zu Zaiten hat.

(Hierzu drei Beilagen)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Reukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.-G. Berlin.

Die Schwebebahn

Von

Mario Passarge,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✱ **Rom,** 24. November

Was war es nur, das uns so erschütterte, als uns die Zeitungen, entstellt und verstümmelt, die erste Nachricht jener Tragödie vorsetzten, die sich in einer Sturmnacht zwischen der von Liebe und Liedern süßlich verkitschten Landzunge des Posilip und der kaum fünfzig Meter davon aus dem langustenreichen Meer schroff aufragenden Felseninsel Gajola abspielte?

Es ist zunächst nicht viel daran, das Leben hat schon oft mit bunterer Phantasie seine Novellen und seine Legenden gewirkt. Vor dem Kriege hatte ein Deutscher auf Gajola verwirklicht, was im Blute seiner Rasse von uralten Sagen summend verblieben war, die Synthese von Venusberg und Ritterburg, von Süden und Norden, Abschluß von der Welt in der Welt, Turm und Garten, überblühter Fels im Meer, verbunden mit dem Festland des Alltags nur durch die schwanke Brücke eines dünnen, stählernen Seils, an dem in primitivster Weise ein Sessel über tragende Rollen gehängt war. Mittelalterliche Holzschnitte, die von den Bergwerken jener Zeit erzählen, Berichte von Reisenden aus unwegsamen Gegenden vermittelten uns oft ein ähnliches Bild. Niemand konnte herüber und hinüber, dem nicht der alte Fischer, das Faktotum von Gajola, als Zerberus oder als Charon, die Fahrt gestattete und ermöglichte. Wer abends auf der Terrasse von Gajola stand, überblickte den Golf von Neapel, das Schwirren von tausend und tausend Glühwürmchen unter dem roten Höllenfanal des Vesuv. Er sah Dampfer und Segler kommen und ziehen, wie angezogen und abgestoßen von diesen trügerischen Irrlichtern des Hafens, er hörte die geschwungene Klitze entlang die Lieder des Landes, ehrliche Lieder der Liebe und künstliche Lieder der Lebensschaft auf Gitarren und Mandolinen für zahlende Fremde gespannt, er atmete den Geruch des Meeres, der Gärten, der Stadt, schmeckte den mit Orangenblüten gewürzten Austernaschmack dieser, seiner Welt. Nichts geschah, aber es kam der Krieg. Man jagte den Feind von seinem Horst, Kanonen gegen U-Boote wurden hinter Margueritenbüsche versteckt, Granaten und Bomben fielen man von der Spitze des Posilip hinüber nach Gajola. Und der Krieg ging vorüber.

Auch Gajola wurde beschlagnahmt, dann vermietet. Der Mann, der nun einzog, war Arzt, ein Schweizer. Eine Frau folgte ihm auf das verzauberte Eiland. Als Kinder hatten sie dicht beieinander gewohnt, das Leben hatte sie getrennt. In Deutschland war sie einem Schweizer Musiker angetraut worden. Nun waren sie wieder beisammen. War sie wirklich krank? Lungenleidend? Vielleicht. Aber das hat mit der ganzen Geschichte wenig zu tun. Zeder mag sie sich ergänzen, wie er will. Sie lebten allein auf Gajola, der Mann und die Frau, und, Charon oder Zerberus, gab ihnen allein der alte Fischer über die primitive Schwebebahn den Weg frei nach dem Festland und zurück nach Gajola. Wenn das Meer zwischen Insel und Land hochging, berührten seine Spritzer den darüber hingleitenden Tragstuhl, der über dem lodenden Tod vom Leben ins Leben fuhr, das Leben über dem Rauch des Todes immer wieder rasend erneuerte. Unheimliche Schönheit dieses Gedankens, ein Seiltänzer des Todes sein zu müssen, um nach Gajola gelangen zu dürfen! Kein herrlich-heidnischerer Götzendienst des Lebens mag je ersonnen worden sein.

Denn der Mann mußte, und die Frau mußte wie das Seil, das sie hinüber- und herübertrug, angefressen war von Salz und Wind. Niemand benutzte die Bahn, außer ihnen. Wer sonst zu Besuch kam, wählte, gestattete es das Wetter, ein Boot. Und suchten sie sich nicht zu ihren Ausflügen eben jene Tage und Nächte aus, an denen es die Elemente versuchen ließ, wenn man sich beim rostigen Seil anvertraute? Nur einer hatte in dem schwebenden Tragstuhl Platz. So war es immer wieder ein Abschiednehmen vor dem Wagnis und ein Wiedersehen nach der Versuchung des Todes, wenn er überwunden war.

Aber in jener Nacht zerbrach das Seil.

Der Mann hatte es hinter sich; drüben auf Gajola, am Ende der Bahn, wartete er auf die Frau. Unter einem Heiligenbild, das den Pflock und das Seil betreute, war durch den Sturm das ewige Lämpchen ausgelöscht worden. Das Meer brüllte und gischte, schlürfte und riß, der Wind heulte um die Ecken aus Stein. Der Mann zündete seine Windlaterne an, hinter ihm, um ihn, war Nacht und Regen. Plötzlich, aus der Dunkelheit, zischte eine schwarze Schlange hoch, auf ihn zu, zurück, verschwand: das Seil.

Man hatte ihn vom Ufer gesehen, nicht ihn, nur seine Laterne, sie zuckte hin und her, sprang von Klippe zu Klippe, zitterte hier auf und dort, fuhr in Bögen durch das Schwarze, nahm im Zickzack den Weg hinauf und hinab, verlöschte dann, war nicht mehr da, nichts war mehr da, als hinter den steigenden und zusammenfallenden Vorhang aus Gischt und Wasser das Schwarze, die von den Elementen überbrüllte Stille der Nacht. Die Frau konnte sich kurz an das zerspliterte Ende des Seils klammern, erreichte das Ufer, aber den sie immer herausgefordert hatten, der Tod, der gedungene Musikant ihres Reigens, nun fühlte er sich frei zur Rache, er griff noch einmal hin, griff sich hin, riß sie zurück, behielt sie, umarmte sie, erstickte sie, zerdrückte sie und warf sie nach genossener Lust irgend wohin an den Strand, an den Strand von Marechiaro, wo sich die jungen Menschen zu treffen pflegen, wenn ihre Schwüchtigkeit ihnen die Brust zu sprengen droht.

Zwei Tage hörte man nichts von dem Mann. Die Brücke nach Gajola war nicht mehr, die aufgepitschte See ließ kein Boot hinüber. Man mußte sie austoben lassen, dann fand man ihn. In seinem Arbeitszimmer auf Gajola, auf seinem Diwan, hatte er sich durch einen Revolverschuß in den Mund getötet; ein erster Schuß war fehlgegangen und hatte die Decke durchbohrt. Wie mehr? Er hat Briefe hinterlassen, nüchterne Briefe: er fühle sich schuldig an dem Tod der Frau, da er den gefährlichen Zustand der Bahn kannte. Worte, Worte, an die Welt gerichtet, damit sie nicht richte, Worte an den Tod, damit er schweige.

Die Namen der beiden sind durch die Zeitungen der ganzen Welt gegangen. Wozu sollte man sie wiederholen? Denen, die auch diese Mär nicht abhalten wird, täglich an brüchigem Seil über Sturm und Flut vom Posilippo nach Gajola zu schweben, sind sie heiliges Geheimnis. Und die andern wissen doch nichts damit anzufangen.

Hausfrauen-Nachmittag der Ullsteinblätter. Wieder versammelten sich die Freundinnen der Ullsteinschen Frauenblätter zu einer oder vielmehr zu ein paar Kaffee-Nachmittagsstunden in der Philharmonie. Wieder war der Mittelpunkt des Interesses die Modenschau mit den erläuternden Worten von Stefanie Kaul. Besonderes Interesse erweckten neben den Straßen- und Gesellschaftskleidern — sehr gefiel die große Balltoilette aus Goldlamé mit roter Schärpe — die Maskenkostüme für den kommenden Fasching. Außer der Modenschau Vorträge erster Berliner Künstler. Die Hausfrauen lieben ihre Nachmittage, weil sie ihnen in so netter Weise die Bekanntschaft mit allen Theater-, Operetten- und Tanzgrößen der Reichshauptstadt vermitteln. Valeska Dahn erfreute mit ihrem Harfenkonzert, die Nelson-Girls und die Dodge Sisters zeigten die Kunst der amerikanischen Tanz-Girls. Louis Douglas und Marion Cook führten die wildesten Grotesk- und Steptänze von jenseits des großen Wassers vor. Jenny Steiner und Ilsen André mit ihrem Biedermeiertanz und Lori Leux mit ihren Liedern gaben den Berlinern, was sie nicht entbehren wollen, wenn sie sich amüsieren: Empfindsamkeit und Gemüt. Und Annemarie Haase entfesselte mit ihren Berliner Liedern Beifallsstürme, denn nichts liebt der Reichshauptstädter mehr als sein Berlin mit allen Vorzügen und Schwächen. Der nächste Hausfrauen-Nachmittag der Ullsteinblätter findet am 10. Dezember statt.

Himmelskunde fürs Volk

Das Berliner Planetarium

Das astronomisch-technische Wunderwerk der Firma Zeiß, von dem so lange die Rede gingt und dessen steinerne Hülle seit einem halben Jahr hinter einem Brettergaun am Rande des Zoologischen Gartens gegenüber dem Stadtbahnhof aus dem Boden gewachsen ist, haben wir nun gestern vormittag endlich mit unseren eigenen Berliner Augen zu sehen bekommen. Es war eine Vorbesichtigung für geladene Gäste, von heute ab steht das Institut dem Publikum offen.

Der Zugangsweg über Gelände des Tiergartens ist von den Bauarbeiten her noch ein wenig in Unordnung und matschig. Aber dann steht man in dem gelachelten Kassen- und Garderobenraum und gleich darauf unter der mächtigen Flachkuppel des kreisrunden Vorführungssaales wie in einem Pantheon zu Ehren des gestirnten Himmels. Was man von hier aus sieht, ist nicht einfach die Innenseite des ziegelgedeckten Kuppeldachs, sondern eine zweite flachere Innenwölbung, mit Leinwand überspannt. Sie war gestern noch nicht ganz weiß, nämlich noch nicht ausgetrocknet. Aber man verspracht uns, daß dieser kleine Mangel in wenigen Tagen behoben sein werde. Die kreisförmige Bodenfläche ist gefüllt mit vielen Reihen bequemer Sitze, und genau in der Mitte, von Schnüren eingezäunt, ragt ein phantastisches Gestell, das man nicht beschreiben kann, außer allenfalls so, daß es nach allen Richtungen hin schief steht. Zwei Kugeln, durch ein Gehänge verbunden, stehen sich heraus, neben mehreren kleineren Kugeln, die hier und da angebracht sind. Die vielen verglasten Kreisöffnungen in den Kugeloberflächen legen die Vermutung nahe, daß durch sie hindurch die Projektion der Himmelskörper auf die Leinwandkuppel geschehen soll. Noch ein Projektionsapparat, sehr viel einfacher konstruiert, steht nahe dem Rande und daneben eine kompliziertere elektrische Schaltvorrichtung. Dort nimmt der Vortragende seinen Platz sobald er mit der Projektion beginnt. Die Wand unterhalb der Kuppel ist schwarz, der Uebergang zur weißen Leinwand geschieht durch merkwürdige schräggestellte Tafeln, die das Bild der Sterne sozusagen abfangen. Sonst würde man die Lichter auch auf der schwarzen Wand weitersehen; so aber gehen sie für das Auge unter, sobald sie tiefer als die Begrenzungslinie der weißen Leinwand gelangen.

Schon während der einleitenden Reden wird der Raum dunkel, damit das Auge sich gewöhnt. Dr. Wegner, der Direktor des Planetariums, der bei der gestrigen Vorführung den Erklärer machte, projizierte zur Einleitung den Mittagsmeridian und das übrige System von Linien, mit denen sich der Astronom den Himmelsgloben genau so einteilt, wie der Geograph den Erdgloben. Und plötzlich scheinen die Sterne. Der Anblick ist überwältigend. Der Laie sitzt unter dem Gestimmer so hilflos wie unter dem wirklichen Sternenhimmel, entzückt durch eine Unendlichkeit von Lichtpunkten. In Wahrheit sind es nicht unendlich viele Sterne, die hier projiziert werden, aber immerhin mehrere Tausend.

Allmählich werden wir mit dem Apparat und seinen Möglichkeiten vertraut gemacht. Das Gewimmel ist der Fixsternhimmel. Man kann die Skala der Himmelsmeridiane usw. in ihn hineinprojizieren. Man kann, wenn man will, die Namen der Sternbilder mit aufleuchten lassen. Unabhängig von dem Fixsternhimmel bewegen sich die Planeten, wenn man will: mitten unter den übrigen Sternen, wenn man will: für sich allein; alle Planeten zusammen und jeder im richtigen Verhältnis der Bahnen und Größen, jeweilen oder jeder für sich. Ebenso in seiner Gewalt hat der Vortragende den Mond mit allen Phasen, ebenso die Sonne. Sie strahlt nicht wie in der Welt, sondern als kleine, lichtschwache Scheibe, wenn auch heller als alle anderen Gestirne. Denn, wenn man sie im Verhältnis der Wirklichkeit leuchten ließe, so würde sie wie in Wirklichkeit die übrigen Lichter auslöschen.

Der Hand des Demonstrators gehorsam, steht das Himmelsgewölbe still oder es bewegt sich. Wenn es sich bewegt, in dem Kreislauf der Ewigkeit von Osten nach Westen, so wandeln Sonne, Mond und Planeten ihre eigenen vorgeschriebenen Bahnen. Das Tempo steht im Belieben des Vortragenden: je nach seinen Zwecken läßt er abrollen: einen Tag in vier Minuten, einen Tag in einer Minute, ein Jahr in einer Minute. Und immer passen sich die beweglichen Sterne dem Tempo an.

Die normale Einstellung des Projektionsapparates zeigt den Himmel so, wie er in Berlin gesehen wird. Der Standpunkt läßt sich aber beliebig verändern. Es geht zum Beispiel nach dem Nordpol. Dann kenkt sich der Himmelsäquator, bis er mit dem Horizont zusammenfällt, und der Polarstern steigt, bis er den höchsten Punkt des Gewölbes erreicht hat. Dies wurde uns vorgeführt. Ebenso könnte man, was uns nicht vorgeführt wurde, nach dem Aequator reisen oder nach irgendeinem anderen Breitengrad. Und auch an die Zeit ist man nicht gebunden, sondern kann mit ihr nach Belieben schalten. Man kann jeden beliebigen Tag jedes beliebigen Jahres einstellen und hat dann den Sternenhimmel so vor sich, wie er zu diesem Zeitpunkt gewesen ist oder sein wird.

Allmählich verschwindet die Illusion, als säße man wirklich unter dem gestirnten Himmel. Die Sterne rücken näher auf einen zu, das Gewölbe verlieriert sich, der Blick entspannt sich nicht mehr wie bei wolkenloser Nacht im Freien. Das ist durchaus kein Einwand; denn das Planetarium soll ja nicht ein Ersatzhimmel sein, das den von Gott erschaffenen Himmel überflüssig macht, sondern ein Lehrmittel.

Was der Techniker beisteuern konnte, um das schwierige Pensum der Astronomie verständlich zu machen, nicht dem Astronomen von Fach, sondern jedem beliebigen Laien, das hat er getan. Mit Hilfe der Elektrizität, die hier sowohl als Lichtquelle wie auch als bewegende Kraft wirkt, und mit Hilfe eines beinahe unglaublichen Schaffsinns ist ein Apparat ersonnen worden, wie ihn nach keine Menschheit besessen hat. Was als dichterische Vision am Eingang zu Goethes Faust steht, das ist hier für das leibliche Auge in aller Bequemlichkeit sichtbar gemacht. So wie dem Besucher des Planetariums das Abbild, so muß Gott dem Herrn die Sternenwelt erscheinen, wenn er sich herbeiläßt, sie sich zu betrachten. Keine Bewunderung ist zu hoch für den Konstrukteur dieser Maschine.

Aber das ist nur die eine Seite des Unterrichts. Der tote Apparat bedarf eines kongenialen Menschen als Erklärer. Es ist uns nicht bekannt, ob der Leiter des Planetariums auch künftig der Vortragende sein wird. Die Stadt sollte aber als Sprecher sich nicht einfach mit einem Renner der Himmelskunde begnügen, sondern Umschau halten nach einem Manne, dem die Gabe des volkstümlichen Erklärens angeboren ist. Ein Talent wie Bruno H. Bürgel käme hier etwa in Betracht, und der beste wäre gerade gut genug. Wie wenig das bloße Wissen, selbst in Verbindung mit diesem Apparat, an Belehrung zu spenden vermag, wurde bei der gestrigen Vorführung unerwartet deutlich. Wir sahen das Schauspiel, wir sahen und hörten astronomische Bezeichnungen, wir bekamen die Namen der Sternbilder sozusagen eingepaukt; aber wer nicht schon von sich aus mit Himmelsäquator und Ekliptik, mit Tages- und Jahreslauf Bescheid wußte, der ging bestimmt nicht klüger fort, als er hingekommen war.

Inzwischen freut sich Berlin seines Planetariums, für das die Stadtverwaltung beträchtliche Mittel aufgewendet hat, aller Not unseres täglichen Lebens zum Trotz, im Bewußtsein dessen, daß die materielle Fürsorge nicht alles ist, und daß wir irgendwo wieder an den Himmel anknüpfen müssen. gol.

London im Nebel

Zwei Personenzüge zusammengestoßen

London, 25. November

In England herrschte gestern und heute starker Nebel, so daß die Straßenlaternen in Betrieb gesetzt werden mußten. Der Verkehr war außerordentlich behindert, auch sind verschiedene Unfälle vorgekommen, bei denen jedoch keine Toten zu beklagen sind. Zwei Personenzüge sind infolge des Nebels auf der Linie nach Southend zusammengestoßen. Da die Züge nur mit geringer Geschwindigkeit fuhren, blieb der Unfall ohne ernstere Folgen. Doch hören zahlreiche Fahrgäste kleinere Verletzungen erlitten.

Lübeck, 25. November

Ueber Lübeck und der Lübecker Bucht lagert heute vormittag dichter Nebel, der den Schiffsverkehr lahmlegt.

Personalien. Der Präsident des Oberlandesgerichts Stuttgart, Staatsminister a. D. Karl v. Mandry, ist gestern im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer Operation in Heilbronn gestorben.

Unfall des Kammersängers Erb. Einen schweren Unfall hat, wie uns aus Bremen gedrahtet wird, der Kammersänger Karl Erb erlitten, der mit seiner Frau, Marie Ivogün, ein Konzert dort geben wollte. Beim Verlassen des Hotels glitt der Künstler aus und zog sich im Fallen einen Beinbruch zu, der die sofortige Ueberführung in eine Krankenhaus notwendig machte.

Berliner Kleinigkeiten

Von

Sling

Berechtigte Notwehr

Fräulein A., die hübsche Braut eines rechtsradikalen Jünglings, begab sich zu einem homöopathischen Arzt in Behandlung. Er nahm einen kleinen operativen Eingriff vor, nicht ohne die Patientin vorher sanft zu betäuben. Als sie nach Hause kam, hatte sie das unsagbare Gefühl, der Arzt habe sich nicht nur medizinisch mit ihr beschäftigt. Sie erzählte alles ihrem Bräutigam, der sich wutschnaubend hinsetzte, um einen formidablen Brief an den Arzt zu schreiben. Er beschuldigte ihn eines Verbrechens, drohte, daß er ihn ins Zuchthaus bringen würde, verscherte ihm, daß er über Leichen gehen werde — stellte aber in Aussicht, daß er von allen diesen Maßnahmen absehen werde, wenn der Arzt von der Rechnung vierzig Mark nachlassen würde. Der Brief kam an; wenige Stunden später erschien der Briefschreiber mit seiner Braut bei dem Arzt, und da er bauernd die Hand in der rechten Hosentasche trug, so glaubte der Arzt, der wildgewordene Bräutigam habe in der Tasche einen Revolver. Voller Schrecken stürzte sich der Arzt mit seinem Sohn auf den vermeintlichen Attentäter, verprügelte ihn, goß ihm eine ätzende Flüssigkeit ins Gesicht und beförderte ihn und die Braut zur Tür hinaus.

Die Folge war für den Arzt eine Anklage und eine Verurteilung in erster Instanz wegen Körperverletzung. Die Berufungskammer nahm an, daß Vater und Sohn in Notwehr gehandelt hätten. Auf die Frage, ob zwischen dem Arzt und seiner Patientin etwas Unerlaubtes geschehen sei, ging das Gericht nicht näher ein, weil hierüber unmöglich Klarheit geschaffen werden konnte. Wohl aber konnten der Arzt und sein Sohn glauben, der Bräutigam führe Böses im Schilde, wenn er noch einem solchen Brief in das Haus kam, um Rechenschaft zu fordern. Sie durften sich bedroht fühlen und handelten nicht strafbar, wenn sie ihren Gegner kampfunfähig machten.

Die diebische Familie

Matter Blenke hatte die Garderobe in den Leander-Sälen gemietet und da sie vielfach krank war, halfen ihre Kinder fleißig mit: zwei Söhne, eine Tochter und eine zukünftige Schwiegertochter. In Wirklichkeit betätigte sich die Familie hauptsächlich damit, die abgegebenen Garderobengegenstände auf ihren Inhalt zu untersuchen. Die Beschwerden wurden immer lauter und als

der Inhaber der Leander-Säle schließlich Familie Klenke zur Rede stellte, sagte die Mutter, es könne nur ihre ehemalige zukünftige Schwiegertochter gewesen sein, die die Diebereien ausgeführt. Die Vorte des Sohnes war nämlich inzwischen zurückgegangen, und der Sohn zögerte nicht, die Strafanzeige gegen seine ehemalige Geliebte persönlich zum Gericht zu bringen. Die Hausfuchsing bei der jungen Dame forderte nicht sehr viel zutage; nun aber zögerte diese nicht, den Spieß umzudrehen — und bei der Schwiegermutter fand man Seidenschals, Aktenmappen und vor allen Dingen 42 höchst verschieden gezeichnete Taschentücher, lauter Gegenstände, die von Gästen der Leander-Säle stammten.

Die ganze Gesellschaft — bis auf die inzwischen schwer erkrankte Mutter — ist nun ziemlich milde abgeurteilt worden. Nur der eine Sohn legte Berufung wegen einiger Kleinigkeiten ein, die er gern seiner ehemaligen Liebsten aufs Konto setzen wollte. Aber es gelang ihm nicht.

Der Tellower Postraub

Nachrichtendienst der „Voffischen Zeitung"

hr **Leipzig**, 25. November

Im Zeichen ganz ungewöhnlicher polizeilicher Sicherungsmaßnahmen hat heute der IV. Strafsenat des Reichsgerichts („Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik") unter Vorsitz von Präsident Niedner in einem Hochverratsprozeß gegen drei bereits mit Freiheitsstrafen bis zu 15 Jahren Zuchthaus belegte Angeklagte, den 26jährigen Maurer Paul Görich, den 30jährigen Klempner Paul Eick und den 33jährigen Schmied Paul Franke die Hauptverhandlung begonnen. Die Genannten, die alle drei zurzeit längere Zuchthausstrafen zu verbüßen haben, wurden stark gefesselt vorgeführt, weil sie schon mehrfach versuchte Ausbruchsversuche unternommen haben.

Den Kern der gegen sie erhobenen Anklage bildet der mit Hilfe eines Automobils am Abend des 15. Februar 1923 von einer sechsköpfigen Bande verübte Raubüberfall auf das Postamt Tellow bei Berlin. Görich, früher Mitglied der berüchtigten Plettenbergruppe, will mit diesem wie mit anderen Räuberstücken einen aus dem Jahre 1921 stammenden Beschluß eines angeblich noch heute existierenden und überhaupt unantastbaren mitteldeutschen Anarchistenvereins befolgt haben, nach dem den Reichen alles genommen und den Armen alles gegeben werden solle.

Eick, Mittämpfer der Berliner Revolutionsunruhen 1918-19 und ehemaliger Angehöriger des Roten Soldatenbundes, jetzt bei der Kommunistischen Arbeiterpartei organisiert, bekennt sich zwar zu dem Stolper Postraub, leugnet aber jegliche Beteiligung an dem Tellower Streich entschieden ab.

Eine Mitwirkung bei diesem stellt auch Franke in Abrede. Der letztgenannte bequemt sich nicht eher zu einer Aussage, als bis ihm auf Intervention des Vorsitzenden die Fesseln abgenommen worden sind. — Da er sich auf dem Transport vom Zuchthause nach Leipzig heimlich ein Schlächtermesser angeeignet hatte, um sich bei eventueller abermaliger Verurteilung auf den Gerichtshof zu stürzen, waren ihm besonders solide Fesseln angelegt worden.

Der Tod bei der Leichenfeier. Im Krematorium Gerichtstraße wurde gestern bei einer Leichenfeier der 66 Jahre alte Pfarrer Karl Hammer aus Friedrichsberg, Friedeburgstraße 27-28, plötzlich von einem Herzschlag getroffen. Er verschied nach wenigen Minuten.

Brandenburgs neuer Oberbürgermeister. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung in Brandenburg führte die Stichwahl für den Oberbürgermeisterposten der Stadt Brandenburg zur Stimmengleichheit zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten, Stadtrat Dr. Fresdorf-Magdeburg, und dem Kandidaten der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Oberbürgermeister Dr. Peters-Detmold mit je 21 Stimmen. Die Kommunisten stimmten für den sozialdemokratischen Kandidaten. Das Los entschied für Dr. Fresdorf-Magdeburg. Im ganzen waren 145 Verwerfungen eingegangen.

Der Bauunfall in der Wilsnstraße. Die Baufirma Müller u. Matheus bittet uns, mitzuteilen, daß es sich bei dem gestrigen Bauunfall im Hause Wilsnstraße 90 nicht um einen Gerüsteinsturz handelte. Der Unfall entstand dadurch, daß ein Gestell zum Anbringen einer Stuckleiste infolge einer Unvorsichtigkeit zusammenfiel. Das Befinden der Verletzten hat sich soweit gebessert, daß auch der Polizeigefellte Oelsner, der sich eine Fußverletzung zugezogen hatte und im Elisabeth-Krankenhaus Aufnahme fand, in seine Wohnung entlassen werden konnte.

Ein Berliner in London verhaftet. Der Berliner Kaufmann Amandus Cöler aus der Dahlemer Straße 2 in Lichterfelde-West, der auch in der Queen Victoria Street in der Londoner City ein Geschäft besitzt, wurde, wie uns ein Draht-bericht meldet, von der Londoner Polizei in Haft genommen.

Ein Schildbürgerstreich verhindert

Völlige Aufhebung der Hockersteuer

In der gestrigen Berliner Stadtverordneten-Versammlung wurden zunächst die neuen sozialdemokratischen Anträge, die eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung wünschen, dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Bei einer von den Kommunisten ausgehenden Beschwerde über angeblich unerlaubte Züchtigungen und Arreststrafen in den Berliner Berufsschulen nahm zum erstenmal der neue Stadtschulrat Nydahl das Wort. Er trat den kommunistischen Uebertreibungen energisch entgegen und führte die beiden angeführten Fälle auf das richtige Maß zurück. Es handle sich darum, daß ein Fortbildungsschüler wegen sehr frechen Benehmens eine Dbrfeige erhalten und eine Berufsschülerin eine Arreststrafe zudiktiert bekommen hatte, die nach den Vorschriften nicht vom Rektor, sondern in dessen Abwesenheit nur von seiner Sekretärin gezeichnet worden war. In beiden Fällen war, wie der Stadtschulrat feststellte, die Strafe wohl verdient.

Nach längerer Debatte stimmte die Versammlung den Beschlüssen des Ausschusses zu, eine von den Kommunisten beantragte Bewilligung von 25 000 M. für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung als Verbrsonds abzulehnen. Die Kommunisten beschwerten sich über ungleiche Behandlung der bürgerlichen Sportbewegung und der Arbeitersportvereine. Die Sozialdemokraten führten ihnen zu Gemüte, daß sie sich bei der Allgemeinen Berliner Sportwoche hätten beteiligen können, daß sie das aber aus parteipolitischen Propagandaeifersüchten nicht getan hätten. In zukünftigen Fällen werde sie eine gleichmäßigere Beteiligung der bürgerlichen und der Arbeiter-Sportbewegung Sorge getragen werden; dann würden hoffentlich die Kommunisten den Etat bewilligen und nicht wie bisher die Ablehnung propagieren, aber anderserseits außerdem für ihre Zwecke Mittel beanspruchen.

Mit knapper Mühe und Not wurde hierauf ein Schildbürgerstreich verhindert. Es handelte sich um die Hockersteuer. Der Steuerausschuß hat mit einer Stimme Mehrheit beschlossen, die bisher bestehende Hockersteuer, die nach 1 Uhr, also nach Schluß der früheren Polizeistunde, erhoben wurde, auch jetzt noch, wo die Polizeistunde bis 3 Uhr verlängert ist, weiter zu erheben. Sozialdemokraten und Kommunisten waren darin einig, daß die Millionen, die bisher die Hockersteuer gebracht hat, nicht entbehrt werden können und daß unter der neuen Polizeistunde trotz größerer Veranlagungskosten die Hockersteuer den doppelten Ertrag als Reinertrag bringen werde.

Von den bürgerlichen Parteien wurde die völlige Aufhebung der Hockersteuer verlangt. Für die Demokraten sprach der Stadtverordnete Merten, der die weitere Erhöhung nach Verlängerung der Polizeistunde als lächerlich, engherzig und engstirnig charakterisierte.

Für den Magistrat gab der neue Kämmerer, Dr. Lange, die Erklärung ab, daß der Magistrat in seiner nächsten Sitzung die weitere Erhebung der Hockersteuer nicht für angängig gehalten und ihre Aufhebung beschlossen habe. Wenn die Frage nicht von der Versammlung aus angeschnitten worden wäre, hätte der Magistrat eine dahingehende Vorlage gemacht. Die Abstimmung blieb zunächst zweifelhaft und es mußte Auszählung erfolgen. Mit 48 bürgerlichen gegen 88 sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen wurde die Ablehnung des Ausschußbeschlusses, also die völlige Aufhebung der Hockersteuer, unter starkem Beifall der bürgerlichen Fraktionen beschlossen. Zifferrmäßig haben Sozialdemokraten und Kommunisten eine kleine Mehrheit, aber eine Anzahl sozialdemokratischer Stadtverordneter hat wohl absichtlich an der Abstimmung nicht teilgenommen. Auch der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Heß gehörte zu denen, die nicht mit abstimmt haben.

Wieder wurden vom Ausschuß mit dem Magistrat die gemeinsam beschlossenen Erleichterungen bei der Gewerbesteuer angenommen. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden einmütig in der Versammlung als eine glückliche Lösung der schwierigen Frage angesehen. Von den Demokraten wurde besonders bedauert, daß den Gewerbetreibenden, die im Jahre 1926 eine schlechte Geschäftskonjunktur zu verzeichnen haben, nicht noch eine stärkere Erleichterung geschafft worden ist. Hier hätten in größerem Umfange Niederschlagungen statt der beschlossenen Stundungen Platz greifen können, weil der Ertrag der Gewerbesteuer eine viel größere Summe ergeben würde, als im Vorschlag angenommen worden ist. Dieser letzteren Meinung wurde vom Magistratstisch nicht widersprochen.

Schließlich wurde die Vorlage über die Verlängerung der Endstrecke der Nord-Süd-Bahn in Neukölln und die Vorlage über die Bürgschaft für die sogenannte Berliner Straßenbahnanleihe den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Bei der Anleihe handelt es sich um 60 Millionen, für deren Bewilligung, wie man hört, bei den Stadtverordnetenkreisen nicht viel Neigung vorhanden sein soll.

Edler wird beschuldigt, in Berlin einen Betrug in Höhe von etwa 400 000 Mark verübt zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf Betreiben der deutschen Behörden, die um Auslieferung Edlers ersucht hatten. Edler hat bereits in Begleitung von Kriminalbeamten die Reise zur Grenze angetreten.

Gegen den Ankauf des Kaiserhofs. Die sozialdemokratische Fraktion hat in ihrer gestrigen Fraktionssitzung beschlossen, die Vorlage der Regierung über den Ankauf des Hotels Kaiserhof abzulehnen.

Bestätigtes Todesurteil. Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des Fuhrmanns Karl Klotzbach aus Anklam, der vom Schwurgericht Stargard am 20. Oktober 1926 zum Tode verurteilt worden war. Klotzbach hatte am 22. Juni in Anklam den Polizeibeamten Gethe, mit dem er unterwegs in Streit geraten war, erschossen.

Zwei weitere Todesopfer des „Möwe"-Unfalls. Der Maschinist Hennigs und der Heizergefreite Kraus, die bei dem Unfall auf dem Torpedoboot „Möwe" schwer verwundet wurden, sind ihren Verletzungen erlegen. So hat das Unglück bis jetzt fünf Opfer gefordert.

Wohnungs-Tausch-Anzeiger für das Reichsgebiet. Heute neue Nummer mit 554 Tauschangeboten für Berlin und auswärts. Für 20 Pf. überall zu haben.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Freitag: Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft, 7.45 Uhr, Oberverwaltungsgericht, Jordanstraße 31. — Verein für Volkskunde, 7 Uhr im Ungarischen Institut der Universität, Dorotheenstraße 6, Zi. 06/31. Prof. Dr. W. Friedrich: „Das Fest vom Cranbambull." — Die Christengemeinschaft, 8 Uhr, Aula, Albrechtstr. 20, Dr. Karl Lindenberg über: „Das Erwachen des Opfermitleids in der menschlichen Seele." — Cercle Française, Wilhelmstraße 104, 8.45 Uhr, M. Fubrany: „Francis Carco." — English Conversational-Club, 8 Uhr, Bismarck-Säle, Neue Grünstraße 38. — Verein für Gleichschriftkurzschrift zu Charlottenburg, 7.30 Uhr, Schloßstr. 27.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Heute, Freitag, abends: Friedrichsfelde: 8 Uhr Werbeappell bei Schmerz, Caprivistraße 42. Angebrüge als Gäste willkommen. — Pankow (Kreis): 7 Uhr sämtliche Spielleute Wahnsdorf Pankow-Schönhausen.

Gottesdienste der Jüdischen Gemeinde

Freitag, den 26. November, in allen Synagogen abends 4.15 Uhr; zweiter Gottesdienst, Synagoge Fasanenstr., 6.30 Uhr, Predigt Dr. Wiener.

Sonnabend, den 27. November, Synagogen mit neuem Ritus morgens 9 Uhr; Synagogen mit neuem Ritus Frühgottesdienst 7.30 Uhr; Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Predigten: Synagoge Kaiserstr. Dr. Wenl; Synagoge Lindenstr. Dr. Warschauer; Synagoge Fasanenstr. Dr. Galliner; Synagoge Levetzowstr. Dr. Lewkowitz.

Schülerklärung: Synagoge Münchener Str. Dr. Arthur Lenn.

Jugendgottesdienst: 4.30 Uhr, Synagoge Münchener Str. Dr. Arthur Lenn.

Sabbatausgang: 4.47 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen in allen Synagogen abends 4 Uhr; in den Synagogen mit altem Ritus, außer Synagoge Pestalozzistr., morgens 7 Uhr; Synagoge Pestalozzistr. und Synagogen mit neuem Ritus: 7.30 Uhr.

*

Synagoge „Beth Zion", Brunnenstr. 33. Freitag, abends 4 Uhr. Sonnabend, früh 8.30 Uhr; Minchah 3.45 Uhr, danach Lehrvortrag Rabb. Dr. Lanhau; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Wochentags: Morgens 7 Uhr, abends 4 Uhr.

Liberale Synagoge Norden, Schönhauser Allee 162. Gottesdienst: Freitag, abends 7.15 Uhr, Predigt: Rabb. Dr. Norden (Elberfeld). Sonnabend, früh 10 Uhr. Sonntag, abends 5.45 Uhr, Synagogenkonzert. Karten im Weißenhaus. Dienstag, abends 7.15 Uhr, Chanukkafeier und Festakt zum dreißigjährigen Bestehen der Synagoge, Predigt: Rabb. Dr. Salomonski.

Synagoge Grunewald. Freitag, abends 4.15 Uhr. Sonnabend, vormittags 9.30 Uhr, Lehrvortrag; nachmittags 3.45 Uhr; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Dienstag, den 30. November, Chanuka, Predigt Rabb. Dr. E. Cohn; abends 4 Uhr.

Nimm bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung Fays echte Sodener Mineral-Pastillen

Handelsregister

Siehe auch 2. Beilage 4. Seite.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Nr. 38 988 **Teutonia Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Importgesellschaft.** Sitz: Berlin, wohin der Sitz von Hannover verlegt ist. Gegenstand des Unternehmens: Gewinnung und Verwertung von Kali, Stein- und beibrechenden Salzen, sowie von Erdöl, Erdwachs, Petroleum und anderen bituminösen Stoffen, die Erwerbung und Pachtung von Grundstücken zu dieser Gewinnung und Verwaltung, die Anlagen von Raffinerien, Fabriken und anderen ähnlichen Anlagen. Nach den Beschlüssen vom 4. Juni 1924 und 20. Juni 1925 ist ferner Gegenstand des Unternehmens der Import von Oelen sowie die Ein- und Ausfuhr von Natursteinen. Das Stammkapital ist auf 2500 Reichsmark umgestellt. Geschäftsführer: Kaufmann Hermann Fiedler zu Charlottenburg, Rechtsanwalt Dr. Heinrich Schmidt zu Hannover. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. Mai 1910 abgeschlossen und durch die Beschlüsse vom 6. Mai und 4. Juni 1924, sowie vom 20. Juni 1925 abgeändert. Jeder der Geschäftsführer hat das Recht, die Gesellschaft allein zu vertreten. ● Nr. 39 041 **Kirchner & Söhne Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung und der Vertrieb von Spirituosen, Fruchtsäften, Weinen, sowie die Beteiligung an Gesellschaften gleicher Art. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Architekt Carl Dolz, Berlin. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Februar 1926 abgeschlossen. Die Uebernahme der Verbindlichkeiten der bisher unter 90 HR. A 52 332 eingetragenen Firma ist ausgeschlossen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Als Einlage auf das Stammkapital wird zum festgesetzten Werte von 500 Reichsmark in die Gesellschaft eingebracht von dem Gesellschafter Werner Kirchner das im Handelsregister A Nr. 52 332 eingetragene von ihm unter der Firma Kirchner & Söhne betriebene Geschäft mit Aktiven, aber unter Ausschluß der Passiven. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Nr. 39 042 **Metallwarenfabrik Eibenstock Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz: Berlin (bisher: Eibenstock). Gegenstand des Unternehmens: Der Erwerb und die Fortführung des von dem Gesellschafter Max Hänisch unter der Firma Hänisch Kommanditgesellschaft zu Eibenstock betriebenen Unternehmens (Metallwarenfabrik). Stammkapital: 15 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Johannes Reisner, Berlin-Lichterfelde. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. November 1924 abgeschlossen und am 24. September 1926 abgeändert. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Nr. 39 043 **Weinert & Co. Kohlenhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz: Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Kohlenhandel mit Brennstoffen jeder Art. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Wilhelm Weinert in Berlin-Lichterfelde-West. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. November 1926 abgeschlossen. Die Gesellschaft ist kündbar nach näherer Maßgabe des § 11 des Gesellschaftsvertrages. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Nr. 8547 **Kohlen- und Koks-Gesellschaft Berlin mit beschränkter Haftung.** Das Stammkapital ist auf 6000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 12. November 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 6657 **Dr. A. Koepsel Mechanische Werkstätte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 12 000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 27. Juli 1926 und 8. November 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 9746 **Jüdischer Verlag Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Das Stammkapital ist auf 4800 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 14. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 12 981 **Der Zirkel Architektur - Verlag Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Der Geschäftsführer Otto Dorn ist verstorben. Regierungsbaumeister Walter Lehweß in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 16 619 **Ph. Solms & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung Knopffabrik:** Laut Beschluß vom 6. November 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. der Vertretung geändert. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer vertreten, die nur gemeinschaftlich der Vertretung und Zeichnung der Firma berechtigt sind. ● Bei Nr. 18 567 **Nachlaß-Verwaltungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 1600 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 30. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 18 750 **Schäffer & Walker Zentral-Heizungen Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist um 50 000 Reichsmark auf 100 000 Reichsmark erhöht. Laut Beschluß vom 9. und 25. Februar 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile (§ 4) abgeändert. ● Bei Nr. 20 575 **Radio-Lampen Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Martin Jacobi ist nicht mehr Geschäftsführer. Kauffräulein Rosa Goldmann in Berlin-Charlottenburg ist Geschäftsführerin bestellt. ● Bei Nr. 27 079 **Westheim Grundstücks-Verwaltungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Aron Wajnaro in Berlin. ● Bei Nr. 31 753 **Fred Stranz Film-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Fred Stranz ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 35 787 **Textilzähler-Gesellschaft für Kontrollapparate mit beschränkter Haftung:** Laut Beschluß vom 22. September 1926 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Vertretung (§ 7) abgeändert. Der oder die Geschäftsführer sind von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit. Dipl.-Ing. Willy Schröder ist nicht mehr Geschäftsführer. ● Bei Nr. 38 548 **Leon, Kurzmann & Co. Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Leo Kurzmann ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Erich Arndt in Berlin-Charlottenburg, Kaufmann Walter Feith in Berlin-Charlottenburg sind zu Geschäftsführern bestellt. ● Bei Nr. 38 848 **„Patria" Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Keks- und Schokoladenvertrieb:** Dem Fräulein Renate Johanssen in Berlin ist Prokura erteilt.

Berlin, 22. November 1926.

Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 122.

Jüdische Religionsgemeinde, Charlottenburg, E. V. (Schuster, T). Freitag, den 26. November, 4.15 Uhr nachmittags. Sonnabend, den 27. November, 9.30 Uhr vormittags; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Dienstag, den 30. November (Chanuka), nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst mit Predigt und Chor.

Lippmann-Tauß-Synagoge, Gollnowstr. 12, (gegründet 1776) Freitag, abends 4 Uhr. Sonnabend, morgens 8.30 Uhr; Jugendgottesdienst 3.30 Uhr; Minchа 4 Uhr; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Zwischen Minchа und Maariw Mibrachwortrag Dr. Singermann. An den Wochentagen morgens 7 Uhr; abends 4 Uhr. Montag und Donnerstag nach Minchа Gemara-Schiur. Dienstag, den 30. November, nachmittags 3.45 Uhr, Chanuka-Feier.

Synagoge „Der Friedenstempel“, Berlin-Halensee, Markgraf-Albrecht-Straße 11-12. Hauptgottesdienst: Freitag, abends 4.15 Uhr. Sonnabend, vormittags 10 Uhr, Schifferklärung; Minchа 4.17 Uhr; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Chanuka-Festgottesdienst: Dienstag, den 30. November, abends 4 Uhr (Predigt: Rabb. Dr. Prinz). Freitag, den 3. Dezember, abends 4 Uhr (Predigt: Rabb. Dr. Prinz). Sonnabend, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr (Schifferkl. u. Raumordnung: Dr. Prinz). Chanuka-Jugendfeier: Sonnabend, den 4. Dezember, abends 4.45 Uhr (Jugendansprache Dr. Prinz). Wochentagsgottesdienst: Täglich morgens 7.30 Uhr; abends 4 Uhr.

Tiergarten-Synagoge E. V., an der Potsdamer Brücke. Gottesdienst an den Freitag-Abenden und Sabbaten zu den Zeiten der Gemeinde-Synagogen mit eltem Ritus. Dienstag, abends 4 Uhr, Chanuka-Gottesdienst.

Berein „Machsiße - Tauroh“. Jeden Sabbat, nachmittags 2.30 Uhr, Minchагebet; anschließend Mibrachwortrag zur Sidra, durch Rabb. E. Gomer im Beth Hamidrach, Helbereintergasse 4, II. Diskussion. Gäste stets willkommen.

Israelit. Religionsverein Wilmersdorf, Schaperstr. 33. Freitag, nachmittags 4.15 Uhr. Sonnabend, früh 9 Uhr; nachmittags 4 Uhr religionsphilosophischer Vortrag Rabb. Dr. Zivi. Wochentags, früh 7 Uhr; nachmittags am Sonntag und Dienstag 4 Uhr; sonst 7.30 Uhr.

Synagoge „Ahaß Jeschurun“, Clausewitzstr. 4, am Kurfürstendamm. Gottesdienst am Schabbat „Wajeschet“: Freitag, abends 4.15 Uhr. Sonnabend, morgens 9.15 Uhr; abends 4.15 Uhr Minchа; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Gottesdienst am Chanuka, Dienstag, den 30. November, abends 4.15 Uhr.

Synagogenverein Gesundbrunnen „Shomas Achim“, Prinzenallee 87. Freitag, abends 4.15 Uhr. Sonnabend, morgens 9 Uhr; Minchа 4.15 Uhr; Sabbatausgang 4.47 Uhr. Wochentags morgens 7.15 Uhr; abends 4 Uhr.

Familien-Nachrichten

Am Mittwoch, dem 24. d. M., entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Hans Bockstaller

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wwe. Marie Bockstaller, geb. Hartmann und Kinder.

Berlin SO 33, den 26. November.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 29. November, 3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Emmaus-Kirchhofs, Neukölln, Hermannstraße, statt

Am 24. 11., früh 2 Uhr, verschied im Alter von 75 Jahren nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gottfried Zaenichen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Reinhold Zaenichen.
Gertrud Zaenichen, geb. Zbiede.
Friedel Zaenichen.

Berlin, den 25. 11. 26.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 27. November, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neuen Dreifaltigkeits-Kirchhofs, Berlin-Schöneberg, Tempelhofer Weg, aus statt.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Dr. Georg Valentin

Direktor a. D. bei der Staatsbibliothek

im 78. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Käte Valentin, geb. Hirsch.

Charlottenburg 2, den 24. November 1926, Kurfürst. 154a.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 27. November, um 12 Uhr vorm. im Krematorium Wilmersdorf statt.

Von Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Frl. **Ruth Kroll** mit Herrn **Fritz Müller**, M.-Gladbach-Rhld. — Frl. **Liesel Ehrlich** mit Herrn **Carl Simon**, München-Gladbach. — Frl. **Frieda Ziegler** mit Herrn **Hans Fiesele**, München-Magdeburg. — Frl. **Paula Schmäder** mit Herrn **Ludwig Zumbusch**, Wallbach-Eschtrop.

Vermählt: Herr **Heinrich Schaefer** und Frau Gabriele, geb. Schlitter, Siegburg. — Herr **Fritz Bodmer** und Frau Elisabeth, geb. von Bedecraft, Burgthal. — Herr Dr. med. **Bernd Fischedick** und Frau Käte, geb. Bauer, Gelingen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Josef Bötzmeier** und Frau Martha, geb. Weil, Hamburg. — Tochter **Vereuse Busch**, Dr. med. Dr. phil., und Frau Helene, geb. Bührig, Magdeburg.

Gestorben: Herr **Georg Oberthürgen**, Postrat, Berlin. — Herr **Friedrich Ritter**, Erkrath. — Herr **Lebrecht Meyer**, Pfarrer a. D., Zurlauk. — Herr **Georg Widdelhof**, Amtsgerichtsrat, Wolfsberg. — Herr Dr. **Hanns Karl Lafon**, Oberlieutnant, München. — Herr **Carl Theophile**, Berlin. — Herr **Friedrich Otto Max Poege**, Glauchau. — Frau **Florentine Schreiber**, geb. Koch, Berlin. — Frau **Laura Posener**, geb. Gottstein, Berlin. — Frau **Bertha Rosner**, geb. Klein, Schwedt. — Frau **Flora Cohen**, geb. Gombitzer, Berlin.

Jüdische Gemeinde.

Synagoge, Fasanenstraße. 6.30 Uhr. Predigt Dr. Wiener.

Jüdische Reform-Gemeinde.

Johannisthr. 16. Sonntag, 5. 28. Nov., vorm. 10½ Uhr. Gottesdienst, Predigt Dr. Karl Rejenthal. Einf. b. neuen Liturgie.

Falten-Stores

Moderner Tüll
mit Fransengarnierung **16.50, 19.50**

Geknüpftes Leinennetz
mit handgeknüpfter Franse **26.–, 38.–**

M. Ruppin, Charlottenburg
Kantstraße 33

Glasvaren
jeder Art

gegen 12 Monatsraten

Raddatz & Co
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Automobile

mit besonders geräumigen Karosserien (6-7sitzer)

Pullman-Limousine Fabr. Lindner, auf Steyr 12/50 PS
Cabriolet Fabr. Jos. Neuss, Berlin, auf Steyr 12/50 PS
Pullman-Limousine Ballon-Karosserie, Fabr. Alexis Kellner, Berlin, auf Delage 23/100 PS
Pullman-Limousine Ballon-Karosse., Fabr. Alexis Kellner, Berlin, auf Chrysler 19 95 PS
Pullman-Limousine „Chrysler - Spezial - Karosserie“ auf Chrysler 19 95 PS
Coupé Fabr. Kellner, Paris, auf Lorraine de Dietrich 14/50 PS

Diese Karosserien haben breite Türen und bequeme, der Wagenfederung entsprechende, gut gepolsterte Sitze.
Der große Innenraum gestattet eine Bewegungsfreiheit, die man bei bisherigen Karosserie-Ausführungen selten findet.

Wir bitten um Besichtigung in unseren Ausstellungs-Räumen

Friedrich-Ebert-Str. 14, Ecke Voss-straße

Wertheim Automobil-Gesellschaft
m. b. H.

Zechlin Kronen
Berlin C 25 Alexanderplatz — Elektrisch und Gas.
Auch Teilzahlung

Berliner Kindl Brauerei Aktiengesellschaft.

5 %ige Teilschuldverschreibungen von 1921.

Durch die im Reichsanzeiger, Berliner Tageblatt, der Vossischen Zeitung und der Berliner Börsen-Zeitung vom 31. Juli 1926 erlassene Bekanntmachung haben wir die im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen unserer Anleihe auf den 1. Januar 1927 zur Rückzahlung gekündigt.

Die Spruchstelle hat uns die Genehmigung zur Barablösung erteilt und den Ablösungsbetrag für die Papiermark 1000,— Nennwert auf Reichsmark 4,86 festgesetzt. Dieser Betrag erhöht sich um 2 % Zinsen für 1925 und 3 % Zinsen für 1926 — 0,25 Reichsmark abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer = 0,23 Reichsmark auf 5,09 Reichsmark und wird ab 1 Januar 1927 gegen Einreichung der Mäntel und Zinsscheinbogen, denen ein nach der Reihe geordnetes Nummernverzeichnis beizufügen ist, außer durch unsere Gesellschaftskasse Neukölln, Jägerstr. 16-31, bei der Dresdner Bank, Berlin, der Firma Gebrüder Arnhold, Berlin, und den Bankhaus Bercht & Sohn, Berlin, ausgezahlt.

Neukölln, den 26. November 1926.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

Freitag, den 17. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr, in Augsburg, „Hotel Drei Mohren“.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Gesellschaftsorgane.
2. Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1925/26 und Beschlußfassung über die Verwendung des Gewinnes; Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über die Aenderung des § 15 unserer Satzungen (Erleichterung der Hinterlegungsbestimmungen in der Weise, daß mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle die Hinterlegung für die Hinterlegungsstelle bei anderen Bankformen bis zur Beendigung der Generalversammlung in Sperrdepot gegeben werden können).
4. Aufsichtsratswahlen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist nur derjenige Aktionär berechtigt, welcher spätestens am dritten Werktage vor dem Tage der Generalversammlung seine Aktien oder einen mit Angabe der Aktiennummern versehenen Hinterlegungsschein der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins oder der Gesellschaft, einem deutschen Notar oder einer der zur Ausstellung des Ausweises für die Teilnahme an der Generalversammlung ermächtigten nachstehenden Banken hinterlegt, bei welchen auch der Ausweis zur Teilnahme an der Generalversammlung bis spätestens 14. Dezember d. J. erholt werden kann:

Deutsche Bank Berlin, München, Nürnberg und Augsburg.
Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin, München, Nürnberg und Augsburg.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank München, Nürnberg und Augsburg.
Bayerische Vereinsbank München, Nürnberg und Augsburg.
Bankhaus Anton Kohn, Nürnberg.
Bankhaus Merck, Finck & Co., München, und
Bank des Berliner Kassen-Vereins (nur für Mitglieder des Giro-Effekten-Depots).

Der Geschäftsbericht kann ab 30. November d. J. bei obigen Stellen in Empfang genommen werden.

Augsburg, d. 24. November 1926.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G.
Der Vorstand.

Deutsche Niles Werke Aktiengesellschaft.

Wir laden hiermit unsere Aktionäre zu der am

Dienstag, dem 14. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr,

in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 8, stattfindenden

Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Aufhebung des Interessengemeinschaftsvertrages.
2. Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1925; Anzeige gemäß § 240 HGB (Verlust der Hälfte des Grundkapitals); Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung und die Auflösung des Reservefonds.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
1. Beschlußfassung über die Herabsetzung des Grundkapitals von RM 2 520 000,— auf RM 1 000 000,— zum Zwecke der Beseitigung der Unterbilanz, und zwar:
   a) durch Einziehung der der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellten Aktien Litera B.
   b) durch Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis 14 : 5.

   Entsprechende Aenderung der §§ 5, 25, 32 des Gesellschaftsvertrages.

   Gesonderte Abstimmung der Inhaber der Aktien Litera A und Litera B.
2. Satzungsänderung (§ 16 Zahl der Aufsichtsratsmitglieder).
6. Aufsichtsratswahl.
7. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens bis zum 10. Dezember 1926 in den üblichen Geschäftsstunden bei der Gesellschaft oder bei folgenden Bankhäusern:

   Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße, oder
   Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße,

   ihre Aktien oder von der Reichsbank oder von einem deutschen Notar ausgestellte Hinterlegungsscheine über diese Aktien hinterlegen.

Berlin, den 19. November 1926.

Der Vorstand.
Rosenthal. Uhlich.

Riebe-Werk Aktiengesellschaft.

Wir laden hiermit unsere Aktionäre zu der am

Dienstag, den 14. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr,

in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 8, stattfindenden

Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Aufhebung des Interessengemeinschaftsvertrages.
2. Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1925; Anzeige gemäß § 240 HGB. (Verlust der Hälfte des Grundkapitals); Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Auflösung des Reservefonds.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Besetzung der Unterbilanz durch Herabsetzung des Grundkapitals von RM 4 005 000,— auf RM 1 400 000,— und zwar
   a) durch Einziehung der der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellten Aktien Litt. B,
   b) durch Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis 20 : 7.

   Entsprechende Aenderung der §§ 3, 14, 20 der Satzung.

   Gesonderte Abstimmung der Inhaber der Stammaktien und der Aktien Litera B.
5. Aufsichtsratswahl.
6. Aenderung des § 13 der Satzung (Aufsichtsratsvergütung).

   Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens bis zum 11. Dezember 1926 bei der Gesellschaftskasse oder folgenden Bankhäusern:

   Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße,
   Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Behrenstraße,

   ihre Aktien oder von der Reichsbank oder von einem deutschen Notar ausgestellte Hinterlegungsscheine über diese Aktien hinterlegen.

Berlin, den 19. November 1926.

Der Vorstand.
Limberg. Rosenthal.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung am Sonnabend, dem 18. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftshause, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 2, Eingang Schicklerstr. 7.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung über das Geschäftsjahr 1925/26 mit den Berichten des Vorstandes und des Aufsichtsrates; Beschlußfassung über die Einziehung der 2000 Vorzugsaktien von je RM 60,— aus dem verfügbaren Reingewinn;
3. Genehmigung der Bilanz per 30. Juni 1926 und Beschlußfassung über die Verwendung des restlichen Reingewinnes;
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates;
5. Satzungsänderungen gemäß dem Beschlusse zu 2.
6. Wahl des Aufsichtsrates.

Die Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am dritten Werktage vor der Generalversammlung, den Tag dieser und den Tag der Hinterlegung nicht mitgerechnet, bei einem Notar oder bei der Gesellschaft oder

in Berlin bei der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Darmstädter und Nationalbank, dem Bankhause J. Dreyfus & Co., der Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft, der Bank des Berliner Kassenvereins (nur für Mitglieder des Giro-Depots),

in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, der Direction der Disconto-Gesellschaft, dem Bankhause J. Dreyfus & Co., der Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —, Zweiganstalt Frankfurt a. M.,

in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank,

in Basel beim Schweizerischen Bankverein

zu hinterlegen.

Berlin, den 16. November 1926.

Adler & Oppenheimer Aktiengesellschaft
Der Aufsichtsrat:
Louis Hartog, Vorsitzender.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Donnerstag, den 16. Dezember 1926, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Bankhauses Bett Simon & Co., Berlin W 8, Mauerstraße 53, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1925, der Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsberichte; Genehmigung derselben.
2. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Aufsichtsratswahlen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am dritten Werktage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft oder bei einem reichsdeutschen Notar oder bei dem Bankhause Bett Simon & Co., Berlin W 8, Mauerstraße 53, nachweisen hinterlegt haben.

Berlin, den 23. November 1926.

David Grove Aktiengesellschaft.
Der Aufsichtsrat.
Ernst Neuberg, Vorsitzender.

Bamag-Meguin Aktiengesellschaft, Berlin.

Die Aktionäre der Gesellschaft werden zu der am 16. Dezember 1926, mittags 12 Uhr, zu Berlin im Sitzungssaal der Berliner Handels-Gesellschaft, Behrenstr. 32, Eingang B, 2 Treppen, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1925/26 und Beschlußfassung über diese Vorlagen.
2. Bericht über die Revision des Abschlusses und Beschlußfassung über die Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
3. Aenderung des § 23 Abs. 2–4 unserer Satzung zwecks Anpassung dieser — die Hinterlegung unserer Aktien zwecks Teilnahme an einer Generalversammlung betreffenden — Bestimmungen an die Einrichtung des Effektengiroverkehrs.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Ausübung des Stimmrechts sind gemäß § 23 der Satzung, auf die im übrigen verwiesen wird, nur Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien oder Zwischenscheine oder die über dieselben lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank oder einer Effektengirobank eines deutschen Wertpapierbörsenplatzes bei einer der nachstehenden Hinterlegungsstellen, und zwar bei einer der Gesellschaftskassen in Berlin-Moabit, Butzbach, Dessau und Köln-Bayenthal oder bei der Berliner Handelsgesellschaft, Berlin, der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, dem Bankhause Delbrück Schickler & Co., Berlin, der Deutschen Bank, Berlin, der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin, der Dresdner Bank, Berlin, der Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Berlin, der C. Schlesinger-Trier & Co., Commanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, der Gebr. Röchling, Bank, Saarbrücken und Berlin, dem Bankhause Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M., dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G., Köln, dem Bankgeschäft A. Levy, Köln, dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, oder einem Notar spätestens am dritten Tage vor der Generalversammlung bis 3 Uhr nachmittags hinterlegt haben.

Berlin, den 25. November 1926.

Der Aufsichtsrat der Bamag-Meguin Aktiengesellschaft.
Jakob Goldschmidt, Vorsitzender.

A. WERTHEIM Lebensmittel

Leipziger Platz (Versand-Abteilung) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz — Soweit Vorrat. — Obst, Gemüse, Fleisch und Fische werden nicht zugesandt

Wurstwaren

Landleberwurst Pfd. 1 20
Rotwurst .... Pfund 1 20
Mortadella ... Pfund 1 45
Mettwurst grobe, Pfd. 1 45
Jagdwurst ... Pfund 1 55
Schinkenwurst Pfd. 1 55
Filetwurst .. Pfund 1 60
Mettwurst (Braunschw. Art) Pfund 1 60
Zervelat-u. Salami 1 80
Schinkenspeck Pfd. 1 90

Rosenthaler Straße, Königstraße, Moritzplatz:

Blutwurst hallesche Pfund 72 Pf.
Leberwurst hallesche Pfund 72 Pf.
Dampfwurst Pfund 1 M
Speckwurst .. Pfund 1 M
Bierwurst ... Pfund 1 70
Leberwurst .. Pfund 1 70

Räucherwaren

Fettbücklinge Pfd. 48 St. 40 Pf.
Sprotten echte, Pfund 50 Pf.
Seelachs in Stücken Pfund 55 Pf.
Bücklinge Kieler Pfund 62 Pf.
Pommersche Flundern Pfund 32 Pf. 65 Pf.

Obst u. Gemüse

Amorettenbirnen 15 Pf.
Tiroler Aepfel Pfd. 18 Pf.
Musäpfel ... Pfund 20 Pf.
Goldpermänen Pfd. 22 Pf.
Jägeräpfel . Pfund 28 Pf.
Mandarinen Pfund 38 Pf
Apfelsinen Dutzend 75 Pf
Rot-, Wirsing- u. Weißkohl ... Pfund 5 Pf.
Sellerie Pfund 8 u. 15 Pf
Blumenkohl Kopf von 20 Pf. an

Konserven

Kohlrabi mit Grün ½ Dose 50 Pf.
Schnitt-, Brech-Bohnen 58 Pf
Kaiserschoten .. 1 80
Mirabellen 1 25
Rindfleisch im eigenen Saft 1 35
Konfitüren 2-Pfd.-Eimer
Pflaumen 1 10 Orange 1 15
Erdbeer, Aprik., Kirsch 1 45
Pflaumen-Marmelade 10 Pfund-Eimer 4 50
Oelsardinen 78 Pf. 48 Pf.

Wein

Preise für ½ Flasche einschließlich Berliner Getränkesteuer, ohne Glas

1922 Bretzenheimer milder Tischwein ..... 90 Pf.
1924 Edigerer Sonnenseit blumiger Mosel .. 1 10
1920 Forster Straße Wachstum Winzerverein mild, reif 1 50
Ruster Gold edl, kräftig, in Tokayerflaschen 1 25
1921 Sauternes feine Süße, weißer Bordeaux 2 60
Feiner Fruchtwein Johannisbeer-, Stachelbeer- und Heidelbeer-Wein, Cyder .... 90 Pf.
Qualitäts-Weinbrand *** (Hausmarke) 4 30

3 feine Dinerweine:

1921 Château Haut Brion-Larrivet Propr. Consoll, alexander Bordeaux 2 60
1921 Haardter Hofstück Spätlese Wachstum Ockonomierat Hoch, neustedender Pfälzer 2 60
1921 Graacher Himmelreich Weingut F. M. Richter, spritzig, gutes Wachstum 2 80

Wein vom Faß zu Extra-Preisen

Honigkuchen

Butter u. Käse

Tafelbutter Pfd. 1 68 1 85
Dän. Butter .. Pfund 1 98
Margarine . Pfund 58 Pf.
Camembert All-gäuer vollfett, Karton m. 6 Portion. 70 Pf.
Limburger Allgäuer Stangen 75 Pf.
Holländer u. Edamer 88 Pf.
Romatour vollfett Pfund 95 Pf.
Steinbuscher voll fett 95 Pf.
Tilsiter vollfett Pfund 98 Pf. 1 15
Schweizer bayr. 1.35 dän. Pfund 1 15

Kolonialwaren

Weiße Bohnen Pfd. 18 Pf.
Langbohnen Pfund 24 Pf.
Linsen .... Pfund 19 Pf.
Thür. Linsen Pfund 36 Pf.
Viktoria-Erbsen 38 Pf.
Erbsen geschält. Pfund 40 Pf.
Bruch-Reis . Pfund 21 Pf.
Java-Reis .. Pfund 32 Pf.
Backobst gemischt Pfund 46 Pf.
Backobst kaliforn. Pfund 62 Pf.
Gebrannter Kaffee eigene Rösterei Pfund von 2 40 bis 4 60
Spezial-Mischung mit 20% Bohnenkaffee 76 Pf. mit 40% Bohnenkaffee 1 20

Frisches Fleisch

Kalbskamm, Brust u. Rücken Pfd. 75 Pf.
Hammel, dicke Rippe, Brust und Rücken Pfund 85 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef mit Knoch. Pfund 90 Pf.
Schweinebauch u. Rücken Pfund 1 M
Schweine-Schinken Blatt u. Kamm Pfund 1 10
Kaßler, Speer u. Kamm .. Pfund 1 25
Liesen Pfund 90 Pf. Gehacktes Pfund 75 Pf.

Prima gefrorenes Ochsenfleisch

Suppenfleisch ..... Pfund 54 Pf.
Kamm u. Brust ..... Pfund 60 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef Pfd. 70 Pf.

Wild u. Geflügel

Hirschragout ..... Pfund 40 Pf.
Hirschblätter ..... Pfund 80 Pf.
Hasen gestreift u. ausgeworfen ..... Pfund 95 Pf.
Rehblätter ..... Pfund 125
Gänse u. Suppen-Hühner Pfund 95 Pf. an

Fische

Goldbarse ohne Kopf, Schellfische Pfd. } 35 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund }
Grüne Heringe ..... 4 Pfund 98 Pf.
Aalquappen Pfund 60 Pf., lebende Pfund 70 Pf.
Lebende Hechte ..... Pfund 1 10 an

Staats-Theater
Staatsoper am Platz der Republik
Freitag 216. Abonnements-Vorstell. 7½ Uhr
Cavalleria rusticana
Bajazzi
Schauspielhaus
Freitag 234. Abonnements-Vorstell. 8 Uhr
Lulu
Schiller-Theater 8 Uhr
Soldaten
Städtische Oper
Heute 7½ Uhr Turnus I. A.-Preise
Der Zwerg
Musikalische Leitung: Fritz Zweig.
Szenische Leitg.: Karl Ansgard-Oestvig.
Donna Clara: Lotte Sohöne.
Zwerg ... Karl Ansgard-Oestvig.
Ghita ... Elsa Jölich de Vogt.
Lstoban ... Edwin Keyser.
Hierauf das Ballett:
„Der letzte Faun"
Musikalische Leitung: Fritz Zweig.
Choreographische Leit.: Lisaie Mandrik.
Die nächste Serande-Aufführung ist am 29. November (Puccinis Tedsatag).

Deutsches Theater Kerdon 10334-38
Neidhardt von Gneisenau v. Wolfgang Goetz. Regie: Heinz Hilpert.
Sonntag, den 29., 3 Uhr nachm.: **Minna von Barnhelm.**
Kammerspiele Karden 10334-38
Marquesa d'Alc v. Louis Verneuil, mit Maria Orska
Die Komödie Dönhoff 2474, 2475
Die Gefangene von Bourdet Regie: Max Reinhard

Volksbühne Th. a. Bülowpl.
Nachtasyl. Agnes Straub, Heinrich George, Alexander Granach

Th. a. Schiffbauerd.
Grand Hôtel des unbekannten Soldaten. Mangus, Karchow, Robert Müller.

Th. a. Nollendorfpl. 3260.
Variété-Neuheiten!

Th. a. Kurfürstendamm
Die Frau an der Tür

Lustspielhaus
Die Herzogin von Elba.
Sonntag 3½ Uhr Aschenbrödel

Lessing-Th.
Mensch und Übermensch

Theater am Kurfürstendamm
Die Heiratsgespräche

Metropo.-Theat.
D. große Revue Wieder Metropol

Thalia-Theater
Die Biberpolz
Regie: Berth. Viertel.

Th. d. Westens
Gastspiel Theater künstlicher Menschen

Deutsches Künstler-Theater
Fritzi Massary
Die Königin
Sonnabend 3½ Uhr Schneewittchen.
Sonntag 3½ u. 8 Uhr Fröhliche Weinberg

Tägl. 8½ Uhr: Die neue **HALLER-REVUE**
Theater am Admiralspalast
„An und aus"
Jeden Sonnabend und Mittwoch 3½ Uhr:
Kinder-Revue „Alle Puppen tanzen!"
50 Pf., 1., 1.50 RM.

2 Sonntags-Vorstellg.
3 Uhr u. 8½ Uhr, sachm. die ganze Vorstellung zu halben Preisen.

Kleines Th. 8 U.
Heiratsgespräche.

Residenz-Theat.
Täglich 8½ Uhr:
Abteilgequarlter.
Zutritt nicht erlaubt.

Theater in der Klosterstraße.
Evchen Humbrecht.
Sonnabend 4 Uhr
Hänsel u. Gretel mit Musik.
Rundfunk-Ansagen 50 ₰ Kasse 1 Mk. Preise.

8½ Central-Th.
Es war einmal in Heidelberg ... all der Schlager-Einlage: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren." vorzug. 50 ₰ d. Kassen diesen 50 ₰ preise.

Wer will sich mit
Mark 15000,—
Bei hohen Gewinnchancen an Realisierung eines Geschäftes beteiligen. Sicherheiten wird geboten. Kapital alsbald verfügbar. Kur Selbstgeber-Zuschr. unter Vo. 5388 an Ullsteinhaus Berlin SW 68.

OPEL
FILIALE BERLIN:
Courbièrestraße 14
Unter den Linden 66

LIEFERWAGEN 4 PS
5 fach ballonbereift
Vierradbremse / Linkssteuerung
3300.- ab Werk
Auf Wunsch gegen 6-, 9- u. 12mtl. Teilzahl. bei geringer Anzahlung

Metalldreher,
tchtig, aus der Stellenmatrunenbrauche, mit rationellen Arbeitsmethoden vertraut, sich für sofort oder Notarbeiter gesucht. Ausführliches Angebot erbitte ich unter Vo. 5387 Ullstein-Büffer-Dienst, Berlin.

Wegen Betriebseinschränkung wird f. einen
Jagdbeamten (verh.),
der als
herrschaftl. Kutscher und Kraftwagenführer
fertig ausgebildet, geprüft und in jeder Beziehung zuverlässig und empfehlenswert ist, sofort
Stellung gesucht.
Der Betr. ist bereits zur Probedienstleistung.
Gräfl. Kanitz'sche Verwaltung, Melkof bei Brahlstorf, Mecklenburg.

Langjähr. erfahr. Schoffär,
gel. Motorenschlosser, mit guten Umgangsformen und la. Referenzen, sucht Stellung. V. B. 10 118 Ullstein-Büffer-Dienst, Berlin.

Kaufm. gebildete Dame,
eigene Schreibmaschine, übernimmt Schreibarbeiten, evtl. Halbtagsstellung als Sekretärin. Angeb. Uhland 1816.

Erfahr. Modelschneiderin, Tee-, Abendkleider, Mäntel, Salonarbeit. Bldm. 6131.

Barnowsky-Bühnen.
Theater Königgrätz. Str. (Hasenheide 110)
8 Uhr: **Mrs. Cheneys Ende** Elisabeth Bergner.
Sonntag nachm. 3 U.: **Was ihr wollt**

Komödienhaus Nordau 6304.
8 Uhr: **Einbruch** Ralph A. Roberts.
Sonntag nachm. 3 U.: **Der Garten Eden**
Dienstag, 30. Nov.: Zum 1. Male **Früchtchen**

Theater am Nollendorfplatz Kurfürst 3561
Letzte Aufführungen
8 Uhr **Franziska** Tilla Durieux.

Die Trübüne.
Wilhelm 5.5.
Täglich 8½ Uhr
Der Gedanke
Paul Wegener
Steinbeck, Müthe, Schröder, Geltow, Marücks, Walter Spakowa, Forsch, Betz, Herm.

Großes Schauspielhaus
Täglich 8½ Uhr
CHARELL-REVUE
Von Mund zu Mund
Mittwochs, Samnstags u. Sonnabends nachm. 4 Uhr: Die neue Kinderrevue
Funk heinzelmann Märchenreise mit **Alfred Braun**

Wallner-Theat.
Täglich 8 Uhr
Der große Erfolg
Das Stiftungsfest
Sonntag nachm. 3 Uhr: Hausmanns Töchter!

Theater in der Kommand. Str.
8 Uhr
Der Gewissenswurm
Sonntag, 3½ Uhr, kl. Preise
Familie Hannemann.

KOMISCHE OPER
Der große Operettenerfolg
Adrienne
Allabendlich 8½ Uhr mit
erst. Wessely, Wir, Blaß, Joettcher, Heil, Loebell, Schaeser
erverkauf von 10 Uhr an unun erb.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
„Die Fledermaus"
in erster Besetzung

Winter-Garten
Varieté
Uhr
Rauchen gestattet

Versteigerung
Im Auftrage des Kunsthauses
Keller & Reiner G. m. b. H.
werde ich in deren Räumen
Potsdamer Strasse 118 b
wegen Aufgabe des dortigen Geschäftes
am 29. und 30. Novbr. und am 1. Dezbr.
Montag—Mittwoch von 10—2 u. 4—7 Uhr
an den Meistbietenden gegen bar freiwillig versteigern:
Original - Oelgemälde
Aquarelle und Handzeichnungen namhafter Künstler, darunter Werke von Achenbach, Adam, Bartels, Bracht, Bürkel, Chase, Corinth, Courbet, Defregger, Donzette, Dill, Gallegos, Gebhardt, Grützner, Hagenbacher, Hengeler, Hermann, Hognet, Ihlmer, Jarosls, Jutz, Kaulbach, Keller, Klinger, Knaus, Kröner, Leibl, Leistikow, Liebermann, Lossehen, Löwith, Marées, Marin, Marterstaig, Menzel, Monticelli, Schindler, Schuch, Slevogt, Sperl, Spitzweg, Stadler, Stuck, Thoma, Trübner, Uhde, Ury, Zügel und von vielen anderen Künstlern.
teilweise Hauptwerke dieser Maler
Wertvolle Kunst-Gegenstände aller Art
aus Bronze, Eisenbein, Silber, Kristall, Marmor, Porzellan, Antiquitäten, Musik-Instrumente, Flügel, Mignon-Welte-Apparat, Kronen, Waffen, Gewehre, Miniaturen usw.
Perser Teppiche u. a. feine echte Orient-Teppiche wie Afghans, Bucharas, Samarkands usw. in Wolle und Seide, in allen Größen von klein an bis zu 6½ Meter Breite bei 10 Meter Länge, antike und moderne Stücke.
Hochelegante Möbel aller Art,
komplette Herren-, Speise- und Schlafzimmer und Salons, viele Einzelmöbel, Leder- und Stoff-Club-Sessel und Sofas, Chippendale-Garnituren, Vitrinen, Tische, Sessel und Stühle, Renaissance-Möbel, Truhen, Schränke, Rauch- und Teetische, Kommoden, modern und auch antike, und
zahllose andere Kunst- und Gebrauchs-Gegenstände.
Vorbesichtigung Sonnabend, den 27. November, von 10—7 Uhr, Sonntag, den 28. November, von 11—2 Uhr, in den Räumen Potsdamer Straße 118 b.
DR. SCHATZKY, Notar, Berlin NW 7

BEN HUR
UFA-PAVILLON
Wochentags 5 8.30
Sonnabend u. Sonntag 4 6.— 9
Jugendliche haben Zutritt!

Unterrichts-Anzeigen.
English in all its phases by an Englishman.
Potter. Kurfürst 1032.

Stellenmarkt.
Gesucht 1 Jungmädchen, 1 Jg. 12 Jahre, Op. 54 605 Ullstein-Büro Pfalz, Kurfürstendamm 156.

Wäsche-Fabrik engros
in Großstadt Rheinlands
sucht zum 1. Januar perfekte, energische
Direktrice
welche feinere Damenwäsche selbständig anfertigen und den Betrieb beaufsichtigen kann. Damen, die leitende Stellungen gehabt u. gute Zeugnisse haben, wollen Offerte mit Gehaltsansprüchen, Bild u. Referenzangabe unter **Dt. L. 4178** an **RUDOLF MOSSE, DÜSSELDORF** senden.

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 277 • der Vossischen Zeitung vom Freitag, 26. November • 1926

Leute, die es nicht leicht haben

Von

Max Brod

Die meisten Menschen sind sich gar nicht klar darüber, auf wie leichte und geregelte Art sie Geld verdienen. Sie nehmen ihr Handwerkszeug zur Hand oder setzen sich an den Bürotisch, — schon kommen die Gehälter und Löhne angeschwommen. Dabei tun sie noch so, als ob sie weiß Gott was leisteten, sie wissen sich nicht zu fassen vor Aerger und Verstimmung, wenn einmal etwas nicht glatt geht. Solchen Spießmännern täte es vielleicht gut, einmal Leute ins Auge zu fassen, die sich weniger reguläre, weniger eingewurzelte Berufe gewählt haben, sozusagen Tätigkeiten aus dem Wild-West der Berufswelt. Da würden die Spießer erst sehen, wie stachlig es manchmal wird, sein tägliches Brot zu erwerben. Ich für meine Person habe eine grenzenlose Bewunderung für jedermann, der sich entschlossen hat, außerhalb der Bürgerpraxis zu arbeiten, — welche Energie, welche Erfindungsgabe, welche Zähigkeit ist erforderlich, um in derart abseitigen Berufszweigen Erfolg zu haben.

Wie schwer beispielsweise haben es Eisenbahndiebe! So oft ich in der Bahn sitze, denke ich daran, wie viel ein Halbfeld dieser Brüderschaft zu leisten hat, ehe er zu einem halbwegs ausömmlichen Fang kommt. Er muß die Mitfahrenden beobachten, ihr Gepäck abtasten. Die Fahrkarte hat er für jeden Fall gelöst, ohne vorauszuwissen, ob die Fahrt sich rentieren wird. Bei Wahl des richtigen Abteils ist er auf seinen Instinkt angewiesen. Denn allzuoft kann er nicht, um nicht Aufsehen zu erregen. Er muß also ahnen, aus welchem Abteil die Leute in den Speisewagen gehen. Muß dann womöglich derjenige sein, der um Aufsicht der zurückgelassenen Koffer gebeten wird. Und will er mit diesen Koffern ausbleiben, so kann es passieren, daß gerade im letzten Augenblick der Eigentümer dieser Koffer kommt und Lärm schlägt. Gewiß man all diese Schwierigkeiten, so könnte man es geradezu für ein Wunder halten, wenn einmal in der Zeit solch ein Gepäckdiebstahl wirklich gelingt.

Jedenfalls ist es empfehlenswert, sich all diese Schwierigkeiten und Mühsale, denen der Beruf der Eisenbahndiebe unterliegt, vorzuhalten, wenn man in die allen nur irgendmöglichen Trostes bedürftige Lage kommt, selbst der Bestohlene zu sein. Durch eine derartige Meditation gelangt man vielleicht sogar (einen versöhnlichen Charakter vorausgesetzt) dahin, dem Dieb die schwer erworbene Beute von Herzen zu gönnen.

Ein anderes Beispiel. Die Ausrufer, die man gelegentlich an den Straßenecken ihre Messer oder Schleifsteine oder Patentbohnenpresser hört, bewundere ich gleichfalls sehr, ja, ich habe eigentlich keinen genügenden Ausdruck meiner Verehrung für sie. Denn es klingt alles so komisch, wiewohl es ernst gemeint ist. Sich aus eilenden, mit nichts als ihrer Eile behaften Fußgängern ein Publikum zu bilden, dieses zufällig zusammengerafte Publikum zu halten, zu spannen, zu fesseln, ja es schließlich noch zum Kauf eines wahrscheinlich wertlosen, jedenfalls von der Skepsis des Großstädters belächelten Gegenstandes zu veranlassen — das ist eine geradezu gigantische Aufgabe. Und mit welcher Eleganz wird sie gelöst, wie wenig Anerkennung findet sie, wie selten kümmert man sich um die genialen Improvisationen eines solchen Redners, während jede Rolle eines mittelmäßigen Schauspielers ihre Erwähnung, ihre Kritik findet. Ich rede gar nicht von den Ausrufern vor den Wiener Praterbuden, den Klassikern des Faches. Aber auch in unserer Stadt kann man immer wieder die übermenschliche Anspannung und Inventionskraft solcher Ausrufer beobachten.

Einem hörte ich neulich zu. Zuerst war niemand da. Aber mit Geduld und übermenschlicher Anstrengung lockte der starke Mann bald einen dichten Kreis an. Einige gingen, andere kamen dazu. Und man konnte feststellen, welche Pointe seiner Rede fehlging und welche immer wieder neu einschlug. Der Mann zeigte ein Rasiermesser vor. Zuerst schnitt er mehrmals in einen Holzklotz, um es unbrauchbar zu machen. Das war jedem klar. „Mit welchem Rasiermesser könnten Sie so etwas machen, ohne es völlig zu ruinieren? Und nun, meine Herren, kein Schwindel, keine Suggestion. Ich nehme diesen Stein. Ich führe das Messer achtneunmal, vielleicht auch zehnmal, darüber hin. Keine Suggestion, meine Geehrten. Und schon ist das Messer fähig, auch den stärksten Bart zu rasieren. Ich werde Ihnen eine Probe davon geben." Wie wird er es anstellen, dachte ich gespannt. Er wird doch hoffentlich nicht einen der Umstehenden bitten, sich von ihm rasieren zu lassen? Und da kam die Pointe, die unschlbar zündete. „Leider hat mir," so schrie der Mann, „die politische Landesverwaltung das Rasieren verboten." Schroff horchte jeder auf. Welch ein wichtiger Mann! Wenn sich sogar die politische Landesverwaltung (sei es auch im negativen Sinne) mit ihm befaßt, muß doch etwas an ihm sein! Und wie wird er, der politischen Landesverwaltung zum Trotz, sein Probestück vor uns ausführen? „Hier habe ich Frauenhaar", rief der kluge Mann und ergriff ein kleines schwarzes, nicht eben appetitliches Büschel, das vor ihm auf dem Tischchen lag. „Frauenhaar ist bekanntlich zehnmal dünner als Männerhaar. Meine Herrschaften, kein Schwindel, keine Suggestion! Solch ein Frauenhaar zerschneide ich mit meinem frischgeschärften Messer in der Luft."

Es gelingt nicht gleich, und die Rede beginnt nochmals von vorn. Schließlich aber gelingt es doch, oder kann zumindest, da ein Haar in der Luft der offenen Straße nicht leicht sichtbar ist, nicht kontrolliert werden. Die Leute lauschen und harren gebannt. Sie zahlen sogar, zahlen am Schluß der Produktion, während andere Virtuosen vorsichtig genug sind, das Entree im vorhinein einzuheben. Mein Ausrufer hat solche Vorsicht nicht nötig. Wer zuletzt siegt siegt am besten.

Welch ein Künstler, mußte ich mir sagen, welche Anschaulichkeit, welche Steigerung der Rede. Cicero hätte es nicht besser machen können. Und Cicero steht in jedem Schulbuch, von diesem Ausrufer aber werden wir nie auch nur den Vornamen erfahren.

Walter Lobach †. Noch einer kurzen schweren Erkrankung ist der Berliner Bildhauer Dr. phil. Walter Lobach im Alter von 63 Jahren gestorben. Er nahm in der Berliner Künstlerwelt eine besondere Stellung ein. Ursprünglich Chemiker und eine Zeitlang im Reichspatentamt tätig, vollzog er erst in reifen Jahren den Berufsübergang zur Kunst, der tiefe Neigung und dilettierende Beschäftigung immer schon gegolten hatten. Eine überaus gelungene Kleinarbeit: die ingwischen weithin bekanntgewordene Gestalt von Theodor Mommsens, brachte ihm einen ansehnlichen Erfolg; sowohl die Nationalgalerie wie das Luxembourg-Museum zu Paris erwarben Abgüsse des ungemein charakteristischen Bronzewerkes. In der Folge hat Lobach namentlich treffliche Plaketten in großer Zahl sowie mehrere Porträtbüsten geschaffen, die sich durch zartes, kultiviertes Formgefühl auszeichneten. Der hochgebildete, liebenswürdige Mann, der in den Gesellschaftskreisen der Berliner Gelehrtenwelt und der Industriellen außerordentlich geschätzt war und hier vielfach seine Modelle fand, gehörte zu den feinsten Köpfen unserer Bildhauerzunft. Die Inflationszeit hatte auch Lobach schwer betroffen; seine vornehme Natur klagte nicht, aber man erkannte es nur zu deutlich an seiner erschreckenden körperlichen Veränderung. So fand das Leiden, das ihn traf, keinen Widerstand mehr. —rn.

Renstrick „Napoleon" in Eisenach. Uns wird gemeldet: Im Eisenacher Stadttheater hat ein zur Uraufführung gebrachtes Erstlingsdrama des jungen Schriftstellers Karl Rennstiel, „Napoleon", eine Dämonie in vier Akten, bis jetzt vier Aufführungen erlebt. Das Werk des jungen Schriftstellers nimmt unter den Napoleon-Dramen eine besondere Stellung ein, dadurch, daß es das erotische Element als Quelle weltenbezwingender dämonischer Kraft des Genies glaubhaft machen will. Aufstieg, Höhepunkt und Ende Napoleon I. in der Zeitperiode von 1801—1815 werden versuchsweise unter bewußtem Verzicht auf historisch-äußerlichen Beiwerk in 4 Akte zusammengedrängt, die sich in einem Schlafzimmer abspielen. Die neben dem Helden des Stückes auftretenden Personen werden nicht mit geschichtlichen Namen, sondern einfach als „Bruder", „Schwester", „Gattin", „Kardinal", „Erster Staatsrat", „Zweiter Staatsrat", „Erster Freund", „Zweiter Freund" usw. eingeführt. Der Autor zeigt zweifellos dramatisches Talent, von dem für die Zukunft noch manches erwartet werden kann. Dieser dramatische Gestaltungsversuch des Napoleon-Stoffes wirkt allerdings nicht überzeugend. Wenn auch in Rennstiels Stück tatsächlich überlieferte und legendäre Vorgänge aus dem Leben des großen Korsen verwendet wurden, so hat doch sein Napoleon, der überdies seine Umgebung fortgesetzt terrorisiert, mit dem weltgeschichtlichen Napoleon keine Wesensgemeinschaft. Wenn einmal das Erotische als motorische Triebkraft Napoleonischen Handelns angenommen wurde, so müßte es schon im ersten und zweiten Akte vielmehr betont werden. Wirkungsvoll ist ein Dialog zwischen Napoleon und seinem Bruder — gemeint ist Lucien Bonaparte — im dritten Akt, in welchem der Held des Stückes den Bruder vergeblich für seine Zwecke zu gewinnen versucht. — Das Eisenacher Publikum hat dem Drama eine gute Aufnahme bereitet. W. M.

Hundert Jahre Ludovica Maximiliana

Münchener Universitätsjubiläum

Von

Dr. Richard Huldschiner

In dieser Woche jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an dem die Ludwig-Maximilians-Universität ihren Einzug in München hielt. Der Gedenktag wird mit akademischen Gepränge begangen werden, Staat und Stadt werden nicht zurückbleiben; wenn überhaupt Jubelfeiern in der Form, die wir ihnen zu geben gewohnt sind, einen Sinn haben und nicht nur eben Form ohne Sinn sind, dann gebührt der Universität eine solche Feier an erster Stelle.

Als sie nach München kam, sah sie schon auf ein langes und ehrwürdiges Alter zurück. Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut hatte sie im Jahre 1472 in Ingolstadt begründet. Wie sehr sie Bedürfnis war, beweist allein schon die Tatsache, daß sie zu Zeiten 4000 Schüler hatte. Sie zog Lehrer und Lernbegierige aus allen Teilen des Reichs an. Reuchlin, Aventin, Celtes, Rhegius wirkten hier, um nur ein paar der bekanntesten Namen zu nennen.

Aber Ingolstadt wurde alt und wandelte sich später immer mehr in eine Festungs- und Soldatenstadt. Von dem Aufschwung, den das Geistesleben Deutschlands in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm, drang kaum ein Hauch über die Bastionen. Es gab nur noch mechanisches Lernen und totes Wissen. „Es kann nicht besser werden," sagt ein zeitgenössischer Gelehrter, „solange die Lehrer der Hochschule zwischen Soldatenhelmen und Jesuitenhüten spazierengehen müssen". Festungsmauern und konfessionelle Enge wehrten der freien Forschung. Die Verlegung der Universität wurde unabweisbar. Es begann der Streit der Meinungen, ob nach München oder nach Landshut.

Für München sprach, daß es Residenzstadt und der Sitz vieler wissenschaftlicher Sammlungen war, gegen München, daß die Lehrer der Hochschule wegen der „Teuerung der Viktualien die zum Dozieren erforderliche Heiterkeit des Geistes" verlieren müßten. Die theologische Fakultät, die sich bei den Jesuitenhütten in ihrem Element fühlen mochte, fürchtete um Moral und Seelenheil der Studenten, die in der „weitschichtigsten und zahlreichsten Großstadt" (München hatte damals 37 000 Einwohner!) kaum überwacht werden könnten.

Für Landshut sprach die Bereitschaft, die Stadt dafür zu entschädigen, daß man ihr 1779 die Regierung genommen hatte. (In unseren Tagen, da man die Staatsverwaltung vereinfachen will, spielen Erwägungen dieser Art wieder eine große Rolle. Jede Stadt, der man „ihre" Behörde streichen will, behauptet, sie müsse zu Grunde gehen, und verlangt außerdem eine Entschädigung in Form der Beteiligung mit einem Anteil an Ersatz.) Ob nicht auch die Abneigung der Theologen gegen das Babel München ausschlaggebend war, ist nicht bekannt.

Jedenfalls aber fiel die Entscheidung zugunsten von Landshut. Unter der Regierung des Kurfürsten Max Joseph IV. und wohl auf Drängen des Reverers Montgelas erfolgte im Sommer 1800 die Verlegung in das Gebäude des 1271 gegründeten Landshuter Dominikanerklosters. Die leicht und frei gewundenen Häusergeilen von Altstadt und Neustadt mit ihren behäbigen hellen Giebeln, die gotische Martinskirche, hoch darüber die weitläufige landesfürstliche Burg Trausnitz hätten einen schönen, geruhsamen Rahmen für akademisches Leben, Lernen und Lehren geben können. Aber die wirbelige und verwirrende „Großstadt" weiter oben an der Isar zog alles Leben an sich. Die Universität Landshut ist nie auf einen grünen Zweig gekommen. Im ersten Jahre betrug die Zahl der Immatrikulierten 146 Inländer und 26 „Ausländer", worunter wohl Nichtbayern aus dem Reich verstanden wurden. Zudem war die Lehrfreiheit beschränkt, der Lernzwang eingeführt worden. Der Student durfte auf der Straße nicht rauchen, nicht einmal einen eigenen Hausschlüssel führen. Die Jesuitenhütte waren also doch wohl aus Ingolstadt mitgekommen, obschon Männer wie Savigny und Theodor Sailer in Landshut wirkten.

Als sich aber die Einnahmen der Universität peinlich minderten, trat der nie ganz aufgegebene Gedanke ihrer Verlegung nach München wieder in den Vordergrund. Dazu verlockte auch die Erwägung, daß eine Zusammenlegung der Hochschule mit der Münchener Akademie eine Anstalt schaffen würde, die mit den bedeutendsten des „Auslandes" wetteifern könnte. Der Kronprinz Ludwig interessierte sich sehr für den Plan. Als er König wurde, betrieb er ihn, aller klerikalen Gegnerschaft zum Trotz, die wieder einmal die Verlockung der Studenten zu „Unfleiß und Sittenlosigkeit" durch die Großstadt ins Treffen führte und dagegen die „Solubrität der Straßen, die Fruchtbarkeit des Bodens, die reichen Vorräte an Lebensmitteln, die Anmut der Gegend" für Landshut in die Wagschale warf.

Am 15. November 1826 hielt die Universität von Landshut ihren feierlichen Einzug ins Münchener Wilhelminum, wo sie provisorisch untergebracht wurde. Die Karmeliterkirche war für den Festakt in eine Aula umgewandelt worden. Erst 1834 begann Gärtner in der neuen Ludwigstraße ihr ein eigenes Haus zu bauen.

Friedrich Thiersch, Schelling, Görres, Oken, Döllinger wurden berufen, Hormayer, der Historiograph des Tiroler Aufstands, sollte gleichfalls Lehrauftrag erhalten, lehnte aber ab. Savigny, Thibaut und Raumer waren gar nicht mitgekommen. Fallmerayer war noch Gymnasiallehrer in Landshut. Döllinger fand, daß die neueste Hochschule dem Protestantismus ausgeliefert sei. Dem war natürlich nicht so, aber wenigstens bekam die Hochschule eine zeitgemäße Verfassung (November 1827).

Was die Ludovico-Maximiliana seither geworden und gewesen ist, kann hier nicht dargestellt werden. Aber die Jahrhundertfeier ihres Bestehens in München ist dazu angetan, an das zu erinnern, was die deutsche Welt noch von ihr erwartet. Nicht ohne Grund hat sie in der Nachkriegszeit wegen des in ihr überhandnehmenden politischen Treibens manche Ablehnung erfahren müssen. Nicht nur Festungsmauern und Jesuitenhütte, auch Politik am falschen Ort kann lähmen. Wissenschaft und Demagogentum vertragen sich nicht. München steht in einer Kulturkrise, seine Universität ist die Stelle, von der die Renaissance ausgehen kann.

*

Anläßlich der Hundertjahrfeier wurden zu Ehrendoktoren ernannt: in der staatswissenschaftlichen Fakultät: Ministerpräsident Dr. Heinrich Held (München), Professor Sidney Webb (London), Frau Dr. Beatrice Webb (London), Dr. Paul Hoensel (Moskau), Dr. Heinrik Hesselmann (Stockholm); in der philosophischen Fakultät: Professor Dr. Leopold Wenger (Wien).

Zu Ehrenbürgern wurden ernannt: Kommerzienrat Dr. Albert Böhringer (Hamburg), Geheimer Kommerzienrat Paul Oldenbourg (München), Geheimer Kommerzienrat Heinrich Anton Roekl (München).

„An Bord"

Ein neues Drama des schwedischen Prinzen Wilhelm

Unleugbar fließt künstlerisches Blut in den Adern der schwedischen Königsfamilie. Der verstorbene König Oskar war in Künstlerkreisen nicht nur als Monarch bekannt und geschätzt. Sein Sohn Eugen hätte sich auch dann als Maler durchgesetzt, wenn der Reiz seiner Leistungen nicht durch den Prinzentitel erhöht worden wäre. Und sein Enkel, Prinz Wilhelm, der zweite Sohn des jetzigen schwedischen Königs, wäre durch seine Novellen und Reiseschilderungen auch dann über Schwedens Grenzen hinaus bekannt geworden, wenn er in der Wahl seines Vaters weniger vorsichtig gewesen wäre. Aber Prinz Wilhelm als Dramatiker?

Prinz Wilhelms zweites dramatisches Werk „An Bord" ist in Helsingfors uraufgeführt worden. Ein erlesenes Publikum war anwesend, die führenden politischen und kulturellen Kreise waren erschienen, in einer Loge versteckt saß der prinzliche Verfasser. Schon nach dem ersten Akt setzte der Beifall des Publikums ein, nach Schluß der Vorstellung wurde Prinz Wilhelm mindestens zehnmal hervorgerufen. Aber wem galt der Beifall? Dem Dramatiker? Oder dem Prinzen?

„An Bord" ist ohne Zweifel ein Fortschritt gegenüber dem ersten dramatischen Versuch „Kinangozi", aber das Drama kann doch nicht überzeugen. Das Stück läßt deutlich die Begabung des Prinzen erkennen: Prinz Wilhelm hat einen klaren Sinn für die Wirklichkeit, er ist kein Phantast, kein sentimentaler Schwärmer, er sieht die Welt, wie sie ist, er scheidet in der Darstellung scharf zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, führt aber seine ihm wesentlich erscheinenden Gedanken breit aus und wird oft auf Kosten der Tiefe zu ausführlich. Der Prinz hat Verständnis für alles, kann sich in ihm an sich fremde Situationen und Personen hineinversetzen, erkennt und versteht alles sofort, ist hierbei aber immer nur rezeptiv und wenig produktiv.

Die Idee daß infolge eines Unglücksfalles Heizer und Passagiere eines Ozeandampfers zusammen in einem Heizraum eingeschlossen werden und angesichts des drohenden Todes beichten, als aber die Gefahr vorüber ist wi er in die alten Gegensätze verfallen, ist oft verarbeitet worden. Die an sich sehr interessanten Gespräche, die Handlungen innerhalb der einzelnen Gesellschaftsklassen und das Zusammenkommen der beiden Gesellschaftsgruppen in der Todesstunde, alles das ist teilweise amüsant dar-

gestellt, manche Figur ist ausgezeichnet charakterisiert, aber insgesamt wirkt doch alles etwas veraltet, vor dreißig Jahren wäre dies soziale Drama eines Prinzen eine Tat gewesen.

So bestätigt auch dies Drama, daß die Begabung des Prinzen Wilhelm kaum auf dramatischem Gebiet liegen dürfte. Prinz Wilhelm ist Novellist, Reiseschilderer und vor allem Journalist. Wäre Prinz Wilhelm als „Bürger" auf die Welt gekommen, hätte ihn sicherlich schon in jungen Jahren sein Schicksal auf die Redaktionsstube geführt. Wenn er sich auch seit etwas später der journalistischen Betätigung entsagte, so werden wir sicherlich hier noch manches Gute von ihm zu erwarten haben.

Wilhelm Grotkopp.

„Wissenschaft und Wirtschaft" in Breslau. Einen interessanten Versuch, die Praxis des Wirtschaftslebens mit der Wissenschaft zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden, hat die Breslauer Industrie- und Handelskammer gemeinsam mit dem Universitätsbund Breslau unternommen. Unter dem Thema „Wissenschaft und Wirtschaft" werden eine Reihe von Vorträgen zusammengeschlossen, deren erster von Professor Steppuhn-Dresden über „Die russische Intelligenz in ihrer Bedeutung für die Revolution" abgehalten wurde. Als zweiter Redner in dem Zyklus wird Professor Harms-Kiel über „Wirtschaft und Arbeit" sprechen. Weiterhin sind weiter Referate von Professor Wilhelm Dibelius-Berlin, Oswald Spengler-München und Albert Hesse-Breslau.

Verkauf des Wiener Marischka-Konzerns. Aus Wien wird uns gemeldet: Direktor Hubert Marischka erklärt, er beabsichtige, seine Bühnen, das Theater an der Wien, das Stadttheater und das Raimundtheater, sowie auch seinen Verlag an ein auswärtiges Konsortium zu verkaufen. Marischka selbst will sich diesen Bühnen nur für mehrere Monate als Darsteller und Spielleiter verpflichten. Auch das Kabarett „Die Hölle", in der Marischka ursprünglich eine Kammeroperettenbühne einrichten wollte, soll verpachtet werden.

Erich Heckel in München. Das Münchener Graphische Kabinett veranstaltet, wie der „Vossischen Zeitung" geschrieben wird, eine Gesamtschau der Graphik Erich Heckels, die auch auserlesene und seltene Drucke, wie die „Ostende Madonna" von 1916, zeigt. Diese Intimobleh der expressionistischen Bewegung bewegen auch dann, wenn die Manifestation nicht mehr vollkommen und unmittelbar überzeugt, als Dokumente einer zwanzigjährigen hartnäckigen Bemühung um die strukture Bildform, um die rhythmische und dynamische Organisation der Dinge. Im Gegensatz zu den anderen Kameraden der „Brücke" war in Heckel immer das Empfinden für die lyrische Idylle lebendig, und neuerdings zeigen seine Blätter eine bedeutsame Wendung zu naturhafter Anschauung.

K. Pf.

Kunstnachrichten. Sonntag, 28. November, vorm. 10 Uhr, finden amtliche Führungen im Neuen Museum, Kupferstichkabinett (Dr. Max Lehrberger: Rembrandts Radierungen), im Kaiser-Friedrich-Museum (Prof. Frida Schottmüller: Murillo und Goya) und in der Prähistorischen Vorgeschichtlichen Abteilung im Alten Kunstgewerbemuseum (Prof. Höpfner: Troja und seine Ausgrabungen) statt.

Der französische Botschafter de Margerie wohnte gestern der Eröffnung der Herbstausstellung in der Akademie bei.

Zu den Erwerbungen des Kultusministeriums in der Ausstellung moderner Jugoslawischer Kunst, an der namentlich der „Slovenische Club der Jungen" beteiligt ist. Der jugoslawische Gesandte wird der Eröffnung beiwohnen.

Max Slevogt stellt seine neuen Bilder in den Räumen des Berliner Kunstsalons Cassirer aus, wo bisher seine graphischen Werke regelmäßig gezeigt wurden. Neben Pfälzer Landschaften, Stillleben und einem großen Gemälde, auf dem Slevogt seine Pfälzer Freunde beim Wein gemalt hat, ist das neue Bildnis der Tänzerin Argentina zu sehen, das der Künstler soeben vollendet hat. Die Ausstellung wird am Sonntag, 28. November, mittags 12 Uhr, eröffnet.

Oper von heute. Staatsoper, am Platz der Republik: „Wozzeck" mit Fräulein Roksle und den Herren Scott, Scheidl, Janssen, Rex. Anschließend „Cavalleria rusticana" mit den Damen de Stroszi, Knepel, Manke und den Herren Talen, Rat. Musikalische Leitung beider Werke: Walter Wohlfahrt. Anfang 7.30 Uhr.

Städtische Oper: „Der Zwerg" mit Lotte Schöne, Karl Ragnard-Oettzig und „Der letzte Faun" mit Lizzie Maudrik, Erna Sybow, Carletto Thieben. Beginn 7½ Uhr.

Der logische Patient

Von

Dr. med. J. Löbel (Franzensbad)

Wer sich das Bein gebrochen hat, der weiß, daß er nicht gehen kann, daß er beim leisesten Versuch heftigen unerträglichen Schmerzen hat. An diesem Wissen hat er genug, mehr als genug; er vertraut seine Behandlung einem Arzte an und verbricht sich nicht den Kopf über logische Zusammenhänge und Begründungen.

Anders der eingebildete Kranke. Ihm paßt es nicht, einfach im Strome seiner Unwissenheit ruhig dahinzutreiben; er zerschindet sich lieber an den Klippen der Logik. Da von der Medizin genau so wie von der Politik oder der Kunst jeder etwas versteht, so grübelt er dauernd über der Wissenschaft von seinem Leiden. Die Symptome zu erleben, genügt ihm nicht; er will alle Freuden einer Diagnose, einer Kette logischer Schlüsse, auskosten.

Weil er gestern um eine Zigarre zu viel geraucht hat, kann er die ganze Nacht nicht schlafen; weil der Frühstückskaffee zu stark war, hat er am Vormittag Herzklopfen; weil die logische Patientin zu viel getanzt hat, fühlt sie sich so elend. Hätte sie zu wenig getanzt, würde sie sich noch elender fühlen. Denn, nach einem Worte eines erfahrenen alten Arztes, gilt für diese Patienten als Regel: Haben sie sich abends gut unterhalten, so brauchen sie am nächsten Tag den Arzt; haben sie sich gelangweilt, so brauchen sie ihn noch in derselben Nacht.

Alle Wissenschaft verdunkelt, setzt einen Begriff für tausend Beobachtungen, einen Namen für die verschiedensten Dinge. Der logische Patient kompliziert, setzt tausend Namen für ein und dieselbe Erscheinung, zergliedert und zerfasert jedes Symptom. Mit seiner quälerischen Logik geht er auch dem Arzt zu Leibe, analysiert dessen Verordnungen, ist mißtrauisch und stets unbefriedigt, ob er kalte Umschläge erhält oder warme.

Deshalb ist der Arzt auch der einzige Mensch, der über den logischen Patienten nicht lacht. Er weiß nur zu gut, wie geschäftlich eingebildete Leiden sind — ihn sind. Zwar sind die kleinen Hypochonder meist leicht zu beruhigen, oft durch den bloßen Anblick des Arztes; aber die logischen Kranken größeren Formates sind bedrohlich: erst ziehen sie logische Schlußfolgerungen auf die Medizin und dann auf den Arzt.

Dabei ist der logische Patient wahrlich keine Einzelerscheinung, er bildet stattliche Gemeinden. Von gesund bis zu seelisch krank führt eine lange Leiter; auf ihren Sprossen sitzen jene Unglücklichen, denen Lebensgenuß es ist, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf ihren Spezialfall zu lenken. Von dieser Leidensschaft besessen, spielen sie immerzu eine Rolle, lügen mit Worten und mit Mienen, in Gedanken und körperlich. Lüge aber erfordert strenge Logik. Nur die Wahrheit darf sich den Luxus erlauben, aus Widersprüchen zu bestehen. Der wirklich Kranke „ist kein ausgeklügelt Buch, der ist ein Mensch in seinem Widerspruch". Der eingebildete Kranke dagegen muß stets auf der Hut sein, will er nicht widerlegt werden, will er sich nicht blamieren. Er muß ein System in seine Lügen bringen, bis er sich schließlich in der eigenen Schlinge fängt: er lügt die Welt so folgerichtig an, daß er sich am Ende selber glaubt. Und das ist seine eigentliche Tragödie.

Sie wird nicht kleiner dadurch, daß sie ihn geradewegs dem Charlatan in die Hände führt. Denn dieser ist ihm wesensverwandt; auch er denkt zu viel und beobachtet zu wenig; auch er vergrößert einen Keim von Wahrheit, verallgemeinert eine Spur von Wirklichkeit und hüllt sie in einen Wust von Worten und Begriffen ein. Nicht umsonst kommt Charlatan vom italienischen „ciarlare", was schwätzen heißt. In dem Schwätzer findet der logische Patient seinen logischen Helfer.

Der Arzt untersucht einen langwächtig, um dann eine ganz kurze Verordnung zu geben, die kein vernünftiger Mensch versteht, verbietet z. B. Baden zu überstürzten, obgleich es so schlecht aussieht. Wo bleibt da die Logik? Wie ganz anders wird sie betrieben, wenn man etwa hört: die Sterne beeinflussen den Ablauf der ganzen Welt, also müssen sie auch die Krankheiten beeinflussen! Das ist doch etwas Folgerichtiges und Greifbares, das sich doch Sterne, die jedem ein-leuchten müssen! Oder wie logisch ist die Antwort auf die Frage, warum die Kuh auf der Alm so gar nicht nervös sei: weil sie Gras frißt und Blumen paßt uns also auch nur von Pflanzen leben, und wir werden Nerven bekommen wie sie.

Es gibt eben nichts Verlockenderes für den logischen Patienten, als so mit einem einzigen Gedanken alle Welträtsel lösen zu können. Er ist sofort fanatisiert, sobald einer eine neue Erklärung, eine neue Ursache für seine Leiden findet. Morgen wird einer predigen: Warum strotzen unsere lieben Raubtiere vor Gesundheit und Lebenslust? Warum hat man niemals von einem blutarmen Tiger gehört, einem neurasthenischen Bären, einem Wolf, der an Appetitlosigkeit leidet? Weil diese Tiere den Naturgesetzen folgen und nur Fleisch leben!

Und wird die neue Lehre nur lönend genug vorgebracht, so wird übermorgen ein großer Teil der logischen Patienten zu einem Bund der Carnivoren zusammentreten, zu einem Verein der Fleischessser, und zahlreiche Ortsgruppen werden in der ganzen Welt entstehen.

Alles, was von weitem — womöglich von sehr weitem! — wie Logik aussieht, zieht den logischen Patienten an. Und es ergibt sich die Seltsamkeit, daß Logik hier geradewegs zum Wunder führt. Denn ist es nicht ein Wunder, größer als alle, welche Aladin mit seiner Lampe vollbringt, daß es Leuten gelingt, „aus Pillen Paläste zu errichten".

Festbankett zu Ehren Gerhart Hauptmanns in München. Aus München wird der „Vossischen Zeitung" gedrahtet: Im Schönen Saal des Alten Rathauses veranstalteten die Münchener Kammerspiele, der Münchener Berufsjournalistenverein, der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein und der Verein Auswärtige Presse ein Festbankett für Gerhart Hauptmann. Direktor Falckenberg begrüßte den Dichter, Mitbürger Kaufmann die Vertreter der Behörden und die übrigen Gäste. Staatsrat Korn feierte in Vertretung des verhinderten Kultusministers Hauptmann als einen Führer einer großen Dichtergeneration. Unter Thomas Manns, als Generaldirektor der Veranstaltung, Händen wurde die Darstellung von Hauptmanns dichterischem Lebenswerk zu einem dialektisch fein zugespitzten Essay, das den Weg des Deutschen, den deutschen Weg und Umweg schildert und zeigt, wie aus der Hauptmannschen Gleichsetzung von Geschundheit und Dummheit die Hauptmannsche strahlende Humanität erstanden ist.

In seiner Antwort erklärte Hauptmann, daß Feiern wie diese, seiner Ansicht nach persönlich-überpersönlich, ihre Berechtigung haben, denn sie sind Manifestationen sozialen Friedens. Man ehrt einen Geist, weil man einen Geist ehren will. Man ehrt den Träger einer Geistigkeit, um die Träger des Geistes im Volke zu ehren. Man ehrt den Lebendigen und ehrt damit die große Republik der Geister. „Unter diesem Gesichtspunkt kann ich", führ er fort, „die Last der hohen und freundlichen mir hier widerfahrenen Ehrungen um so dankbarer und heiterer genießen, — denn neben dem wahren Ernst sicht immer die wahre Heiterkeit. So bekenne ich, daß ich angesichts der vormen Begrüßung eine herzliche, tiefe Freude und Stolz und Glück in höchsten Maße empfinde. Ich muß hier darauf kurz noch zurückkommen, daß ich u. a. auch Dramen geschrieben habe. Den sogenannten Bösewicht findet man in ihnen nicht. Ich versuchte vielmehr ein gänzlich unbestochener, womöglich liebevoller Sachwalter meiner Gestalten zu sein. Aber über das Menschliche, allzu Menschliche konnte ich nicht hinwegsehen, denn wer das Theater will, muß auch zum Menschlich allzu Menschlichen Ja sagen. Ich erwähne das, weil der Beruf Dichtkunst, wie ich ihn verstehe, auch allgemein als ein den sozialen Frieden förderliches Kulturelement betrachtet sehen möchte." Hauptmanns Worte fanden stürmischen Beifall. Musik schloß den ersten Teil der Feier, dann ging man zu Tisch.

Theater im Reich. Die Uraufführung von Otto Ernst Hesses Moralkomödie: „Komödianten!" findet am 26. und 27. November am Städtischen in Brandenburg und am Friedrich-Theater in Berlin statt.

„Die Schweigsame Frau", eine Komödie nach Ben Jonson von Marcel Achard (Bühnenvertrieb F. Fischer Verlag), wurde in der Uebersetzung von Robert Blum vom Stuttgarter Schauspielhaus zur deutschen Uraufführung angenommen.

Die neueste Oper Erich Wolfgang Korngolds „Das Wunder der Heliane", Buch von Hans Müller, wird zu Beginn des nächsten Spielsahres in der Wiener Staatsoper zur Uraufführung kommen.

Auf der Suche nach Irgendwas

Roman

von

Walther von Hollander

29 Fortsetzung. Copyright 1926 by Ullstein A. G. Berlin.

Das kann Stefanie allerdings nicht beantworten. Sie wird fast vom Mitleid gepackt. Sie möchte dem großen Jungen über die Haare streichen und ihm ein paar freundliche Worte sagen. Aber sie begreift noch zur rechten Zeit, daß sie damit den Abgrund wieder überdecken würde, und eine Verbindung vortäuschen, die es nicht gibt.

So läßt sie die erhobene Hand langsam sinken, wendet sich um und geht aus dem Zimmer. Einerlei, ob Albrecht von Wangen jetzt wütet, erstaunt ist oder nicht begreift. Sie muß so nicht für ihn handeln, sondern für sich, und wenn er sie nicht vergessen mag, so kann das ihr Vergessen nicht hindern.

Um halb 1 Uhr fährt der Wagen endlich vor. Albrecht von Wangen ist aufs Feld geritten, Eugen Wangen läßt sich ein Stück mitnehmen, klipt dann die Tochter wieder schnell auf beide Backen, klettert aus dem Wagen, bleibt in der Birkenallee stehen, und winkt mit Stock und Hut, so lange der Wagen zu sehen ist.

Dann setzt er den Hut wieder auf, wirbelt den Stock vergnügt um das Handgelenk und seufzt erleichtert. Es ist alles einfacher gegangen, als er dachte. Geld kommt auch. Und man ist kaum zur Dankbarkeit verpflichtet. Als er zu-Hause angekommen ist, gesteht er sich, daß er dem Leo doch schreiben muß, und so setzt er sich sichgend an seinen winzigen Schreibpult und verfaßt an Leo einen kurzen, kernigen Brief. Damit ist aber auch wirklich alles geschehen, was sein müßte, und er klingelt nach dem Kaffee. Fräulein Müffen, die unnahbar und beleidigt hereintrauscht, vergeudet ihr schönes Temperament. Denn Graf Wangen übersieht einfach ihre schlechte Laune, haut sie auf die Schulter, daß es kracht, lacht freundlich, zündet sich eine Zigarette an (immer ein Zeichen einer leichtsinnigen Laune) und pfeift „Husaren, Husaren, Husaren müssen sein", pfeift es laut, mißtönend und unter Auflisperen eines alten Buches auf den Tisch, so daß der Takt durch den Flur bis in die Küche dringt und Fräulein Müffen schließlich lachen muß.

Stefanie und Gaspard sehen sich an, als der Graf verschwunden ist. Sie können beide einen Seufzer der Erleichterung nicht verkneifen. Mag es noch so schön in Wangen sein, denkt Gaspard, bestimmte Schäbigkeiten sind wir nicht mehr gewöhnt. Das Essen! Die Livreen! Und höflicher sind die Herren auch nicht geworden. Zweimal in den zwei Tagen hat es sogar für Gaspard Anranzer gesetzt. Was nützt die Erinnerung und das Schulterklopfen.

Stefanie wird erst ruhiger, als der Wagen am Bahnhof vorfährt und von weitem der Rauch der Kleinbahnlokomotive sichtbar wird. Sie belohnt Johann und Kutsche übermäßig. Sie würde ihnen vor lauter Freude noch mehr geben, wenn sie sich traute. Ach, wie sie doch unter dem ganzen Kram gelitten hat. Sie steigt schnell in ihr Abteil, setzt den Hut ab, schlägt den Pelzkragen bis über beide Ohren hoch, so daß nur Haar, Stirn und Augen herausgucken und sie eine Zigarette in großer Spitze anstecken muß, um zu zeigen, wo ungefähr ihr Mund wächst.

Als der Zug anfährt, stellt sie sich ans Fenster, winkt dem Stationsvorsteher und Kutsche zu, die beide eine stramme Haltung annehmen, und atmet vergnügt die Birken, die in einem frischen Regenwind wehen. Sie kann sich ja nun doch nicht ganz denken, was mit dem Vetter ist. Lautes von der Bildfläche verschwinden ist doch sonst nicht Männerart. Aber da ist er auch. Nun der Zug über die Heide fährt, sieht man ihn im Galopp hersprengen, die bereits geschlossene Schranke dicht vor dem Zuge im Sprung nehmend und suchend neben dem Eisenbahnwagen einhergaloppieren. Nun hat er Stefanie entdeckt, aber er tut, als ob er sie nicht sehe, er spornt seinen Gaul, überholt den Zug und wird allmählich langsamer, so daß Stefanie mit ihrem Abteil angefahren kommt und neben ihm bleibt. Er zieht den Hut und winkt. Es soll wahrscheinlich lustig und spöttisch aussehen, denn er macht große und etwas alberne Bewegungen. Er ruft auch etwas, was im Rattern und Pusten des Bähnchens nicht zu verstehen ist, und was wahrscheinlich ein Witz ist. Denn er lacht mit weit auseinandergezogenen Lippen. Aber er kann mit allen Zerren die Traurigkeit nicht zudecken, die sein Gesicht clownsbleich macht. Stefanie winkt zuerst wieder, dann wird ihr Arm lahm und sie läßt nur das Taschentuch heraushängen, das der Wind packt und flattern läßt. Die Mitreisenden halten das Ganze für eine Art Wettlauf zwischen Pferd und Eisenbahn, versuchen das Pferd anzufeuern und beteiligen sich am Winken mit Hüten, Taschentüchern und Schals, so daß der Zug schließlich ganz bewimpelt ins Moor einfährt. Hier muß der Reiter dann halten. Stefanie sieht noch sein Gesicht. Dann den Arm, dann nur noch den Hut, der wackelt, dann ist das Ganze endlich, endlich vorbei.

Sie steckt sich eine neue Zigarette an und wieder eine neue. Sie merkt, daß sie nun doch ganz erwattet und müde ist, sie hat sich also mehr ausgeregt, als sie dachte und wußte. Sterben und Geborenwerden, oder wie man es in diesem Fall mit besonderem Namen nennt, Vergessen und Erkennen ist doch anstrengend.

In dem Augenblick, in dem die Spannungen nachlassen, reiht sie ganz zusammenzufallen. Sie hat große, schwarze Schatten rings um die Augen und kann natürlich durch diese Augen nur Dunkles sehen. Dunkle Gedanke von schwarzen Wolken übermölbt, dunklen Wald, der das Geschöpfsein mehr und mehr einengt, je näher man an die Stadt kommt, dunkle farblose Tage, wenn sie zurückkehrt (wirklich kein Gesicht ist mehr da und kein Laut, höchstens noch die Gerüche, wenn sie will) und dunkle, farblose Jahre, wenn sie voranzieht.

Gestern noch hat sich auf Die gefreut und auf Lemmchen, auf das helle, warme Haus, die Bilder, die Bücher, das riesengroße Badezimmer, auf die Zofe Hanna und sogar auf Frau Schreier, die ja gar nicht so schlimm ist. Nun ist nichts da. „Nabenmutter, Nabenmutter" schallt sie im Rhythmus der Räder und wankt in ihrem Abteil von einer Seite auf die andere. Sie wippt und hält sich am Gepäcknetz, klipt wieder los, macht ein paar betrunkene Schrittchen und schlilt wieder „Nabenmutter, Nabenmutter". Sie stellt sich Lemmchen in den verschiedensten Lagen vor, von der Geburt bis jetzt „einschließlich des goldenen" und überflüssigen Stirnwirbels, einschließlich seiner Mirzen und seiner Aengste". Aber es ist nicht möglich, daraus ein Leben zu bauen, etwa „mit dem Jungen zu wachsen und sein Leben zu teilen", wie es zum Beispiel Frau Brettschneider als ihre Lebensaufgabe geschildert hat. Nein, Stefanie scheint es, daß man sein Leben nicht mit jemandem teilen kann, entweder weil es unteilbar ist, oder weil man bei der Teilung zu wenig bekommt. So ist es wohl auch mit Die.

Aber weil Stefanie gerade bei den Dunkelheiten ist, so muß sie an Otto von Strassow denken, sie meint beinahe, daß sie dem Lemmchen ihren Vater nicht verzeiht. Ungerecht? Natürlich ist das ungerecht. Er kann so wenig dafür. Obwohl: warum schämt sie sich ihres Vaters, warum klibt sich jeder Mensch für seine Eltern verantwortlich? Scheinbar hat man doch einen gewissen Einfluß auf die Wahl seiner Eltern.

Aber was Otto von Strassow angeht, so muß sie endlich einmal gestehen, daß nicht das Verbrecherische und Gemeine sie abgestoßen hat, nicht sein Spielfieber, das sein Gesicht zu einem Totengesicht ausbildete, mit Laternengaffen drin, nicht seine Brutalität, mit der er sie behandelte, nicht daß

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Dr. Georg Valentin †. Der Direktor a. D. bei der Staatsbibliothek Dr. Georg Valentin ist in Berlin im Alter von 78 Jahren gestorben. Valentin war von 1874 bis 1918 an der Preußischen Staatsbibliothek als Mathematiker tätig. Er veröffentlichte mehrere Arbeiten mathematischen, mathematisch-historischen und mathematisch-bibliographischen Inhalts. Beim Ausscheiden aus dem Amt schenkte er der Staatsbibliothek sein **Lebenswerk**, eine Bibliographie der mathematischen Wissenschaften, die das Gesamtgebiet der Mathematik seit Anfang der Buchdruckerkunst umfaßt. Sie wurde damals in dem Auskunftsbureau der Bibliothek aufgestellt und hat seitdem manchem Forscher und Verwender wertvolle Dienste geleistet.

Russische Ikone. Man war bis vor kurzem geneigt, die nationale, mit nur ausschließlich religiöse Motive belebende Russlands, wie sie im Ikon, der Bildtafel, und dem Ikonostas, der zeitlich spätere, alle zerstreuten Heiligen zu einem mächtigen Gebetsaltord versammelnden Bilderwand, sich äußerte, als Epigonenkunst zu bewerten, die das byzantinische Vorbild mit seinen drei Stilphasen vom „goldenen Zeitalter" Justinians über die mittlere, sogenannte makedonische Renaissance bis zur letzte nutzifizierenden Paläologenkunst slavisch übernommen haben, ohne den Versuch, sich aus ihrem erstarrenden Rahmen zu lösen. Wie ungerecht dieses Urteil wäre, wies Professor Dr. Philipp Schweinfurth aus Riga in seinem temperamentvollen Vortrag in der Kunsthistorischen Gesellschaft von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas) an zahlreichen Lichtbildern nach. Denn langsam, deutlich aber im 14. Jahrhundert, setzt eine nationale Verselbständigung, eine Umbildung der plastischen Elemente der Byzantiner in eine flächenhafte, lineare Ornamentik ein, die formal alle eine Rückbildung, tatsächlich aber, in der großen Freiheit und Leichtigkeit der Linienführung, der prächtig dramatischen Rhythmisierung der Bildgruppen eine originelle Weiterbildung von mächtigen Impulsen darstellt. Mit ihr wandelt sich auch die Farbe: das kompliziertere, verschränkte byzantinische Kolorit wird durch heiter leuchtende, große Farbflächen ersetzt, und es ergeben sich Vorrichtungen, die bei aller Inbrunst hieratischer Strenge ein fernes Echo antiker Menschlichkeit in den hohen Norden gerettet haben.

—ei—

Der Doppelroman der Berliner Romantik. Der Willibald-Alexis-Bund vereinigte seine Mitglieder zum erstenmal in diesem Winter zu einem Vortrag im Berliner Rathause. Reichsarchivrat Dr. Helmuth Nagel sprach über den „Doppelroman der Berliner Romantik". Unter einem „Doppelroman" versteht der Vortragende ein von mehreren, Autoren verfaßtes episches Werk, ein an sich in Deutschland seltener Fall, das die häufigere französische „collaboration" nicht kennt. Der Spreebundfte des im Anfang des 19. Jahrhunderts in Berlin versammelten Romantikerkreises, Varnhagen von Ense, schrieb mit den Freunden Friedrich Neumann, Fouqué und Bernhardi „Die Versuche und Hindernisse Carls". Vorbilder waren Goethes „Wilhelm Meister" und Jean Pauls „Flegeljahre", die aber nicht erreicht wurden. Dieses romantische Gebilde, „Die Versuche und Hindernisse Carls", hat einen starken literarhistorischen Wert, weil es, unter romantischer Parodie verborgen, eine Fülle autobiographischen Gutes der Verfasser enthält. Eine im Fragment steckengebliebene Nachahmung schuf E. T. A. Hoffmann, der sich mit Contessa, Fouqué und Chamisso zusammenfand, hatte. In den geselligen Kreise von Zuhörern interessierten die Ausführungen des Vortragenden besonders, weil es Willibald Alexis war, der immer wieder auf den „Doppelroman" hingewiesen hatte. Die von Rogge gewählte Bezeichnung „Doppelroman" will nicht glücklich erscheinen, da es sich bei dieser Kunstform sehr häufig um mehr als zwei Autoren handelt. Außerdem kann eine gewisse Unklarheit in die Ausführungen, da der Vortragende den grundlegenden Unterschied zwischen einer fingierten mehrfachen Autorschaft (z. B. Jean Pauls „Flegeljahre") und einem von mehreren Autoren geschriebenen Werk nicht stark genug betonte. Von Autoren dieser beiden schöpferischen Vorgänge mag allenfalls auf den Leser ähnlich sein, für den unterschiedenen Literarhistoriker liegen zwei grundverschiedene Vorgänge vor.

G. H.

Ein neuer Grünewald-Fund. Geh. Rat Max J. Friedländer der erst im letzten Jahre aus den Klebebänden der früheren Sammlung Sanjanz eine ganze Reihe bisher unbekannter Zeichnungen von Matthias Grünewald für das Berliner Museen sichern konnte, hat den hier bewahrten Besitz von Studien des Meisters eben um ein weiteres Blatt bereichert: er erwarb die Zeichnung eines singenden Engels, die bisher ebenfo unbekannt geblieben war wie früher die Sanjanz-Zeichnungen. Das neu aufgetauchte Blatt, mit Kohle gezeichnet, gibt das Bruchstück eines jener charaktervoll flüßlichen Engel, wie Grünewald sie offenbar bevorzugte — denn das Berliner Museum besitzt bereits ein Gegenstück zu dieser Neuerwerbung aus der alten Sammlung des Oberpostmeisters von Nagler, den Kopf eines singenden Engels, der nach unten blickt. Der neuerworbene bewegen blickt nach oben und ist von unten her gezeichnet, man sieht in seinen offenen Mund hinein, das Kinn, in Untensicht, wölbt sich dem Betrachter entgegen, und eine ſ. barocke Form entsteht, wie sie damals kein anderer gestalten konnte. Die geniale Unmittelbarkeit der Auffassung, die Kraft der Gestaltung auf diesem Blatte hat auch unter den anderen Zeichnungen Grünewalds kaum ihresgleichen. Das Berliner Museum aber besitzt nun eine so reiche Folge von Entwürfen des großen deutschen Malers wie keine andere Sammlung der Welt.

Mündliche Buchkritik. Tee und Literatur finden, wie vor hundert Jahren, wieder zusammen. In den eleganten Atelierräumen von Becker und Mauß begann vor einem sehr guten Five o'clock-tea-Publikum Herr Hans Schönlank mit einem Zyklus mündlicher Buchkritik. Seine Polgar, Jack London (der vor zehn Jahren am 22. November starb) und Joseph Conrad gewidmeten, subtil formulierten Einleitungen sind ganz Wollust der Artistik, die zur Bildbetrachtung wird, wenn er etwa von Conrad, den er übrigens mit Kafka vergleicht, sagt, er stände „zwischen Dickens und Dostojewski", oder ihn einen „realistischen Romantiker" nennt im Gegensatz zum „romantischen Realisten" London. Das größte Niveau der Kritik, von der „Leidenschaft der Leidenschaftslosigkeit" bestimmt, die Schönlank an seinem Vortrag Polgar so sehr rühmte, war durchaus achtbar, doch meldet sich die Frage, ob „mündliche Buchkritik" nicht eigentlich etwas anderes sein sollte als vorgelesene schriftliche? Also mehr Rede (scheinbare) Improvisation, Plaudern von Auge zu Auge? — Marianne Delsanter las dann, mit einer reizvollen, mädchen-stimme Polgar, Alfred Beierle Jack London.

—ei—

Teilnahme. Man erzählt uns: Ueber Titos belehrt ein nouveau riche Tristan Bernard über Wurzeln und Wesen des Esprits. Der Meister hört höflich an ihm vorbei, bis die Phrase kommt: „Auch in meinem Berufe, dem Berufe, auf anständige Weise reich zu sein, kommt man mitunter ohne Esprit nicht zu Rande . . .", worauf Tristan Bernard, plötzlich sehr gespannt, fragt: „Und was machen Sie denn in solchen Fällen?"

Hochschulnachrichten. Der durch den Tod von Professor A. Gutbier an der Universität Jena an erledigte Lehrstuhl der Chemie ist dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Hannover Dr. Wilhelm Biltz angeboten worden. Dr. Biltz, ein geborener Berliner, widmete sich dem Studium der Chemie in Berlin, in Heidelberg und Greifswald und habilitierte sich 1903 an der Göttinger Universität. Zwei Jahre später wurde Biltz Ordinarius der Chemie an der Bergakademie Clausthal, von wo er 1921 nach Hannover übersiedelte. Dort leitet er das anorganisch-chemische Laboratorium.

Als Nachfolger von L. Merk ist der Privatdozent an der Universität Wien Dr. Wilhelm Kerl zum ordentlichen Professor für Dermatologie und Syphilis an der Universität Innsbruck berufen worden.

Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Geheimen Rats A. Schulz ist der Bibliotheksrat an der Universitätsbibliothek in Berlin Dr. phil. Fritz Rodde zum Direktor der Universitätsbibliothek in Marburg ernannt worden.

Der Privatdozent an der Universität Jena, Dr. med. Werner Lueg, ist von der medizinischen Fakultät der Universität Berlin als Privatdozent für das Fach der inneren Medizin zugelassen worden.

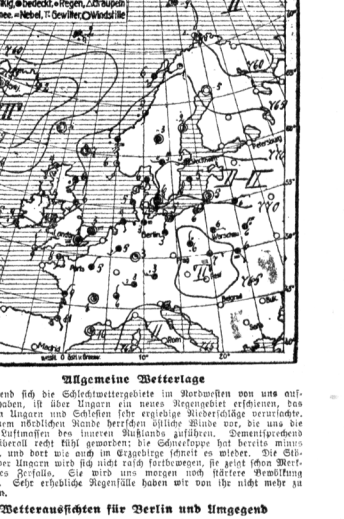
„Humsti-Bumsti" im Theater am Schiffbauerdamm. Der böse Zauberer Humsti-Bumsti führte gestern nachmittag im Theater am Schiffbauerdamm viele erwachsene in das Märchenland. Die begeisterten sich die Kleinen an einem halben Dutzend reizender Bilder, die, umrahmt von bezaubernder Musik und anmutigen Tänzen von Ritter Schwanneke, und die Wilhelm Lobmann mit Hilfe von Werner Schmidt-Rhenanus (Armin Schweiger) zitterte allerdings manches Kinderherz. Sobald aber die fehlen Müllerstochter, das Aumpelstilzchen, der gute König Kribolin und die vielen anderen Märchenfiguren auftauchten, herrschte wieder eitel Lust und Freude, und Beifallsstürme der kleinen Sachverständigen durchdrangen bunthar Parkett und Ränge.

H. E.

Fünfzig Mal „Mensch und Liebermensch". Die tollen Paradoxe und bösartigen Bilderbeiten der Classischen Komödie von gestern (wer legt einmal wieder für den Himmel ein gutes Wort ein?) wurden auch zum 50. Male im Lessing-Theater viel beladt. In den Beifall mischten sich wer allem Johannes Riemann (der dem Tanner vielleicht einen Schuß zuviel Paul Graetz gab), Karl Gillinger und Carola Reher.

Wetterkarte vom 25. November

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Während sich die Schlechtwettergebiete im Nordwesten von uns aufgelöst haben, ist über Ungarn ein neues Regengebiet erschienen, das heute in Ungarn und Schlesien sehr ergiebige Niederschläge verursachte. An seinem nördlichen Rande herrschen östliche Winde vor, die uns die kühlen Luftmassen des inneren Russlands zuführen. Dementsprechend ist es überall recht kühl geworden; die Schneekoppe hat bereits minus 5 Grad, und dort wie auch im Erzgebirge schneit es wieder. Die Bildung über Ungarn wird sich nicht rasch fortbewegen, sie zeigt schon Merkmale des Zerfalls. Sie wird uns morgen noch stärkere Bewölkung bringen. Sehr erhebliche Regenfälle haben wir von ihr nicht mehr zu erwarten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgegend

Etwas kühler, größtentells trübe, keine erheblichen Niederschläge, auffrischende Nordwestwinde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

In Schlesien, Ostpreußen und in Bayern Regen, sonst trocken; überall kühl bei stärkerer Bewölkung.

Musik. In seinem Beethoven-Abend am 27. November im Beethoven-Saal spielt Frederich Lamond die Eroica-Variationen.

Der Violoncellist Joseph Schuster spielt heute abend 8 Uhr im Meistersaal Tartini-Salomons Sonate, Max Regers Suite in moll, op. 131c, für Cello allein, Saint-Saëns Konzert A-moll, op. 33, sowie Werke von Rardini, Faure, Popper. Am Flügel: Hermann Hoppe.

Musik aus der Rokokozeit (Quartette von Beethoven, Haydn, Mozart und Dittersdorf) spielt das Kampffer-Streichquartett in seinem einzigen Konzert am 27. November in der Singakademie.

Sonaten für Cello und Klavier bringt Eva Heinitz in Gemeinschaft mit Dr. B. C. Wolff am 27. November im Bechstein-Saal zur Aufführung. An diesem Abend kommt eine Uraufführung von Günther Raphael zu Gehör, die der Komponist selbst begleitet.

Der Beethoven-Abend des Philharmonischen Orchesters zugunsten seiner Wohlfahrtseinrichtungen unter Leitung von Furtwängler findet am 29. November in der Philharmonie mit vorangehender öffentlicher Hauptprobe am 28. November statt.

Infolge einer Auslandsverpflichtung Emil Bohnkes leitet Clemens Schmalstich das Sonntagskonzert des Berliner Sinfonie-Orchesters am 28. November im Blüthner-Saal. Curt Hamel singt Arien von Meyerbeer und Lieder von Strauß.

---

er ihre Mitgift durchbrachte (die hätte sie in den Inflationsjahren doch verloren), nicht daß er zum Schluß große Betrügereien anfing, um seine Schulden zu decken. Das alles hätte sie verstanden, weil sie damals auch feindlich gegen alle Welt stand und ein Betrug ihr fast ein Sieg über Minderwertige, ein Zeichen von Kraft zu sein schien. Aber zum Schluß wollte er nicht zu seinen Gemeinheiten stehen und seine Verkommenheit als Ritterlichkeit feilieren, als Aeußerungen eines längstfimes, was nur Zuckungen der Schwäche waren. Da schlug ihre kameradschaftliche Zuneigung in glühenden Haß um.

Stefanie hält ängstlich die Hand vor den Mund, als hätte sie laute Geständnisse gemacht. Sie faßt das Gepäckneß an beiden Seiten und schaukelt sich. Es scheint ihr, als habe sie sich zu weit vorgewagt. Aber nun hilft es nichts, nun muß sie das mal zu Ende denken. Otto von Strassom wurde nicht aus Schwäche zum Verbrecher. Schwäche erklärt noch gar nichts. Aus Schwäche kann man Beamter oder Minister, Künstler oder Arbeiter, aus Schwäche kann man Dirne oder anständige Frau werden. Verbrecher wurde er, weil er gleichzeitig feige war. Feige, schwach und brutal war der Mann, mit dem sie zwei Jahre lebte und von dem sie ein Kind hat.

„Das möchte ich gern verstehen," sagt sie leise. Dabei ist sie ernst, nicht mehr so finster, aber ganz froh, als sie merkt, daß der Zug in Streitig einfährt. Das unterbricht die Gedanken.

Sie steckt das Zigarettenetui ein, das neben ihr auf der Bank gelegen hat. Sie bindet sich einen Schleier vor, weil es angenehm ist, ein müdes und starres Gesicht hinter dem braunen Maschengewebe zu verbergen, sie zieht umständlich die hellgelben Handschuhe an, die sie aus Zerstreutheit gewählt hat, obwohl sie gar nicht zum Pelz passen, und nimmt das braune Lederköfferchen in die Hand. So steht sie am Fenster des einfahrenden Zuges, bedrückt und auffallend, ängstet etwas mit dem Austeigen (es sind ja eineinhalb Stunden Zeit). Sie ist zufrieden, als Gaspard ihr das Deckchen der Tür abnimmt und ihr die Hand beim Aussteigen stützt.

„Was machen wir nun, Gaspard?" sagt sie und sieht sich auf dem kleinen Bahnhof um. „Womit wollen wir unsere Zeit verbringen?"

Gaspard zuckt heftig die Achseln und haut mit den Handflächen bekeuernd seine Hosennähte. Er weiß es nicht. Stefanie geht schnell durch die Unterführung. Der haldange Glockenpeltz wippt um ihre Knie, die beim Treppensteigen sichtbar werden. Die Hacken klappern an den Steinen und rufen an der schienendurchzogenen Betondecke ein Echo hervor. Es fällt ihr ein, daß sie noch gar nicht an Landowski telegraphiert hat, und gleichzeitig wird ihr klar, daß sie nicht an diesem Abend nach Berlin zurückkommen will. Wie, wenn sie einen Tag in Streitig bliebe? Ueber diese unsinnige Idee müßte sie herzlich lachen, wenn sie nicht allein wäre. Aber es ist doch zu dumm, allein zwischen reklamevergierten Wänden zu lachen. Infolgedessen zieht sie Lippen und Stirn ganz finster zusammen, als sie aus dem Schlund der Unterführung auftaucht, geht in den Warteſaal, setzt sich an einen der leeren Tische, schlägt den Schleier hab Schund der Unterführung auftaucht, geht in den Warteſaal, setzt sich an einen der leeren Tische, schlägt den Schleier hab Schund und seufzt. Kaffee? Gut. Der Kellner soll bringen, was er für richtig hält. „Bringen Sie, was Sie für richtig halten," sagt sie noch einmal. Denn der Kellner sieht mit schiefem Kopf, den bartumschatteten Rüsselmund vorgeschoben, und sieht sie hilflos an. Ungefähr wie der Mann aussieht, ist wie zumute, denkt Stefanie mit leisem Grauen und muß sich doch entschließen, ganz genau zu bestellen: „Ein Schweinskotelett mit Kartoffelsalat (kalt), ein Glas Portwein dazu und eine Tasse Kaffee," lauter Dinge, die sie nicht mag oder wenigstens nicht so mag, wie sie hier zubereitet werden.

Sie hat immer noch nicht telegraphiert. Und sie will auch nicht erforschen, warum sie es nicht tut. Sonst geht die mühsam zur Ruhe gebrachte Grübelmaschine wieder los. Es ist so angenehm, daß ihr Gehirn und Herz ganz verödet sind, eine graue Fläche, auf der, rückwärts und vorwärts gesehen, nichts wächst, kein Wunsch, kein Gefühl, keine Vergangenheit, keine Zukunft. Tabula rasa — denkt sie ganz befriedigt und versucht, ein paar Bissen vom zähen Schweinskotelett abzusägen.

28. Kapitel.

Auf einer kleinen Station.

Eine Stunde später betritt Dr. Breitling den Warteſaal. Er kommt mit den anderen Reisenden des Berliner Zuges, schleppt einen kindlichen Handkoffer, stellt ihn hin, atmet schwer, sieht Stefanie, schüttelt den Kopf, haut sich in die Hände, lüftet den Hut, setzt ihn wieder auf und geht auf sie zu. Stefanie ist nicht weniger erfreut als er. Guten Tag! Guten Tag! Breitling soll neben ihr Platz nehmen.

Ja, sie fährt nun wieder nach Berlin zurück, wie Breitling es scharfsichtig erraten hat. Sie bietet eine Zigarette an und erzählt von Wangen. Sie kann in wenigen Worten die Atmosphäre des Schlosses so schildern, daß es Breitling kalt wird und Stefanie etwas wärmer. Soweit liegt das schon hinter ihr! Solange ist das schon tot!

Breitling ist am Vormittag bei Landowski gewesen. Er braucht tatsächlich noch eine Empfehlung, um seine Anstellung beim Auswärtigen Amt durchzusetzen. Deutschland hat zu viel Männer, die etwas von den Weltproblemen verstehen. „Wieviel Intrigen und Kämpfe um jeden Posten ausgefochten werden, glauben Sie gar nicht," seufzt er. „Es ist da ein Klub der Oberschlauen, die niemals auf die Idee kämen, durch eine gewöhnliche Tür in eine Wohnung zu gehen. Es muß alles so verzwickt gemacht werden wie möglich. Nun ja . . ."

Er bricht ab, denn er ist sehr verlegen. Stefanie will ihm ja gern heraushelfen. Sie weiß auch ohne seine ausdrückliche Bestätigung, daß er zu Alse von Strassom fährt. Sie findet das einerseits ganz richtig, andererseits . . . Nun ja . . . Wie soll sie das sagen? Ist sie neidisch? Um ehesten vielleicht wirklich neidisch!

Landloben, denkt sie, Abenteuerleben, Ehe, sie hat alles mitgemacht. Er war alles nichts, und es ist nichts übrig geblieben außer Ole und Lemmchen, und von den beiden will sie mal absehen. „Sie gehen nun auf Abenteuer," sagt sie auf einmal laut, „das kann ich ganz gut verstehen. Aber ich glaube, Sie sind nicht das richtige Kaliber dafür und Alse von Strassom auch nicht."

Sie stockt und wippt mit dem einen Bein, das sie über das andere geschlagen hat. „Ich kann gar nicht begreifen," fährt sie fort, „warum ich Ihnen das sage. Vielleicht liebe ich Alse, vielleicht mag ich auch Sie gern. Vor allem aber finde ich es nicht recht, wenn erwachsene Menschen sich die Langeweile mit sogenannten Liebesabenteuern vertreiben. Sie sollen mir nichts darauf erwidern. Mir wird das auch eben erst klar. Sie müssen wissen, daß ich das Herzklopfen und die Spannung, das Hoch und Tief der Abenteuer mitgemacht habe und sogar weiß, daß es dabei Dinge gibt, die durch nichts ersetzt werden können. Aber ich weiß eben auch, daß man diese Abenteuer auf die Dauer nicht mehr aus irgendeiner Leidenschaft anfängt, sondern nur aus Langeweile oder Gewohnheit, was ja das gleiche ist."

Breitling hat eine ganze Menge „Ja, aber:" bereit, nachdem er seine Verlegenheit überwunden hat. Zunächst muß er mal ablenken, daß seine Reise so eindeutig verstanden werden muß, dann aber hat er noch manches gegen Stefanies Theorie einzuwenden. Aber Stefanie läßt ihn nicht dazu kommen. Sie winkt den Kellner heran, bezahlt und steht auf. Breitling soll doch seinen Koffer abgeben und mit ihr einen Spaziergang machen. Ihr Zug? Ach, sie weiß es noch nicht genau. Sie wird mit dem nächsten oder übernächsten fahren. Vielleicht auch erst am anderen Tag. Sie holt sich Gaspard heran. Sie wird sich ein Zimmer in einem Hotel nehmen. Sie ist zu müde. Er soll nur gleich mitkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsregister

Siehe 1. Beilage 2. Seite.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden:
Nr. 3232 **Ludwig Hupfeld Aktiengesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. August 1926 hat sich die Gesellschaft aufgelöst. Ihr Vermögen ist als Ganzes an die Aktiengesellschaft unter der Firma Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann Aktiengesellschaft in Leipzig übertragen und es ist vereinbart worden, daß eine Liquidation des Vermögens der aufgelösten Gesellschaft nicht stattfinden soll. ● Nr. 10 356 **Habermann & Guckes-Lichtenfeld Aktiengesellschaft:** Die Prokura für Fritz Bröking ist erloschen. ● Nr. 1291 **Kokswerke & Chemische Fabriken Aktiengesellschaft:** Eduard Gärtner ist nicht mehr Vorstandsmitglied. ● Nr 22 155 **Kühnert & Kühne Aktiengesellschaft:** Die von der Generalversammlung am 9. November 1926 beschlossene Satzungsänderung. ● Nr. 23 680 **Glanzfilm Aktiengesellschaft:** Gottfried Kummer, Kaufm. Berlin-Grünau, Dr. Eduard Meyer, Chemiker, Berlin-Lichterfelde, sind zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt, letzterer zum stellvertretenden Vorstandsmitglied. ● Nr. 24 166 **Maschinenfabrik Fr. Schwabenthan und Gomann Aktiengesellschaft:** Ernst Gomann ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Kaufmann Gerhard Heilmann in Berlin, Kaufmann Josef Warschauer in Berlin. ● Nr. 27 710 **Industriehaus Teltow Aktiengesellschaft:** Die Gesellschaft ist nichtig (§ 16 der Goldbilanzverordnung in Verbindung mit § 1 der Verordnung vom 21. Mai 1926, R.G.Bl. S. 248).

Berlin, d. 22. November 1926.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89b.

In das Handelsregister B des unterzeichneten Gerichts ist heute eingetragen worden:
Nr. 39 044 **Walther Albrecht & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Gold- und Silberwaren und Schmuckstücken, sowohl auf eigene Rechnung, als auch Commissionsweise. Stammkapital: 10 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Kalman Bienenstock zu Charlottenburg, Kaufmann Salomon Schweid zu Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die Gesellschaftsvertrag ist am 22. Februar 1926 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer, von denen jeder die Gesellschaft allein zu vertreten berechtigt ist. Die Geschäftsführer sind von den Beschränkungen des § 181 B.G.B. befreit. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Als Einlage auf das Stammkapital wird in die Gesellschaft eingebracht von den Gesellschafternbienenstock und Albrecht das ihnen gehörige, in der Form der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma Walther Albrecht & Co. Juwelen betriebene Geschäft zu Berlin, Friedrichstraße 207, mit allen Aktiven und Passiven zum Werte von insgesamt 2500 Reichsmark, wodurch die Stammeinlage des Bienenstock von 4000 Reichsmark und des Albrecht von 1000 Reichsmark je zur Hälfte gedeckt ist, während auf den Rest der Stammeinlagen von Bienenstock 1000 Reichsmark und von Albrecht 250 Reichsmark bar eingezahlt sind. ● Nr. 39 045 **„Amca" Amerikanische Cafeteria Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb von Speisehäusern, insbesondere nach Art der amerikanischen Cafeterias sowie Beteiligung an gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen im In- und Auslande. Stammkapital: 20 000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Paul Erfurth zu Berlin. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. Oktober 1926 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. ● Nr. 39 046 **Botophon, Radio-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Radio-Lautsprechern und anderem Radio-Gerät, insbesondere, die Ausnutzung der an die Gesellschaft eingebrachten Patente und Musterschutze, auch, soweit solche dem Radio und der Phonotechnik verwandte Gebiete betreffen im In- und Auslande Die Gesellschaft soll berechtigt sein, im In- und Auslande Filialen zu errichten sowie sich an Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art zu beteiligen bzw. solche zu erwerben. Stammkapital 200 000 RM. Geschäftsführer: Ingenieur Otto Bothe zu Berlin-Steglitz, Kaufmann Erich Frank zu Berlin, Diplom-Kaufmann Dr. Herbert Silberberg zu Berlin Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. Oktober und 16. November 1926 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger ● Bei Nr. 925 **Bank für Immobilienbesitz Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Rechtsanwalt Dr. Ernst Eckelt zu Berlin ● Bei Nr. 6145 **Grootfontein Farmgesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 16 946 **Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Wiedmannsdorf mit beschränkter Haftung:** Werner E. Henningsen ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Georg Deter in Berlin-Tempelhof ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 16 669 **Otto Handl & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 10 000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 4. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 18 542 **Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Josef Simons ist nicht mehr Liquidator. Kaufmann Isidor Trolief in Berlin-Grunewald ist zum Liquidator bestellt. ● Bei Nr. 24 126 **Amexima Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Hans Wesselmann ist nicht mehr Liquidator. Laut Beschluß vom 15. November 1926 wird die Gesellschaft in Zukunft allein durch den Liquidator Siegmund Schaeffer vertreten. ● Bei Nr. 26 051 **Grundstücksverwertungsgesellschaft Kleinheerenstr. 24 mit beschränkter Haftung:** Die Firma ist fortan **Grundstücksverwertungsgesellschaft Olympia mit beschränkter Haftung.** Gegenstand ist fortan: der Erwerb, die Verwaltung und die Verwertung von Grundstücken. Das Stammkapital ist auf 5000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 3. April 1925 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals, der Geschäftsanteile, der Firma und des Gegenstandes abgeändert. Der Geschäftsführer Bondick ist ausgeschieden, zum neuen Geschäftsführer ist Kaufmann Josef Wittmann, Berlin, bestellt. ● Bei Nr. 27 679 **„Artemis" Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Laut Beschluß vom 22. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird stets zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Kaufmann Gustav Gesenhaus ist zum zweiten Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 34 102 **Beyer, Bohm & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 34 592 **Arbeiterheimstätten Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesamtprokura des Walter Sachse ist erloschen. ● Bei Nr. 35 259 **Betterway-Company Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Prokura des Fräulein Frieda Deutsch ist erloschen. ● Bei Nr. 36 654 **Berlin-Amsterdam-Paris (Berampa) P. M. A. Uiterwijk & Co. Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Hermann Fisch ist nicht mehr Geschäftsführer ● Bei Nr. 38 425 **Berliner Motorraddroschken Betriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Martin Fromm ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Karl Carpzow in Berlin-Steglitz ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Berlin, 22. November 1926.
Amtsgericht **Berlin Mitte,**
Abteilung 152.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 22. Februar 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr 13/14 III Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin Scheringstr. 2/7 belegene, im Grundbuche vom Oranienburgertorbezirke, Band 51, Blatt Nr. 1509 (eingetragene Eigentümerin am 23. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kraft & Knust, Aktiengesellschaft, in Berlin) eingetragene Grundstück: a) Wohn- und Kontorgebäude mit Hof, b) Lagergebäude, c) Sortiergebäude, d) Spinnereigebäude, e) Werkstattanbau, f) Fabrikgebäude, g) Schuppenanbau, h Remise, i) Lagergebäude, k) Maschinenhaus, l) Kesselhaus, m) Schmiedewerkstatt, n) Trockenhaus, o) Fabrikgebäude mit besonderem Schornstein und Brunnen, p) Wohnhaus mit Kontor, q) Karbonisierhaus, r) Portierhaus mit Wage, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 18, Parzelle 118/9/4, 8 a 94 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art 1568, Nutzungswert 22 550 M., Gebäudesteuerrolle Nr.1568.

— 85. K. 181. 26. —

Berlin, den 15. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte.**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 22. Februar 1927,
vormittags 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin, Wasserstorstr. 9 belegene, im Grundbuch von der Luisenstadt, Band 17, Blatt Nr. 1687 eingetragene Eigentümerin am 26. September 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Aktien-Gesellschaft vom J. C. Spinn & Sohn in Berlin eingetragene Grundstück: a) Vorderhaus mit rechtem Seitenflügel und fünf Höfen, b) Mustersaalgebäude rechts, c) zweites Seitengebäude, d) Arbeitsspeise- und Lagerraum, e) Werkstatt im zweiten Hof links quer, f) erstes Fabrikgebäude rechts, g) Kesselhaus dritter Hof links, h) zweites Fabrikgebäude im dritten Hof rechts i) drittes Fabrikgebäude im dritten Hof links, k) Packhaus rechts im vierten Hof, l) Arbeitsschuppen im vierten Hof quer, m) Werkstatt im vierten Hof links, n) Werkstatt im fünften Hof links mit Schuppen, o) Wellblechbude im ersten Hofe, Gemarkung Berlin, Kartenblatt46, Parzellen 1146/300, 1042/304, 1145/301, 44 a 20 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2289, Nutzungswert 54 050 M. Gebäudesteuerrolle Nr 3278.

— 85. K. 185 26. —

Berlin, den 15. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte.**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 1. März 1927,
vormittags 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin, Tempelhofer Ufer 1, belegene, im Grundbuche von der Königstadt, Band 83, Blatt Nr. 4334 (eingetragene Eigentümerin am 25. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Werdersche Obst- und Gemüseverwertung H. Gustav Müran Aktiengesellschaft in Werder a. Havel) eingetragene Grundstück: a) Vorderwohnhaus mit linkem Seitenflügel, abgesonderten Klosett und zwei Höfen, b) Doppelquerwohngebäude mit linkem Vorderflügel, c) Werkstattgebäude im zweiten Hofe quer, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 43, Parzelle 1135/178, 10 a 99 qm groß, Grundsteuermutterrolle 10 307, Nutzungswert 20 100 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1939. — 85. K. 127. 26.

Berlin, den 15. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 17. Februar 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14. III. Stockwerk, Zimmer 113/115, versteigert werden das in Berlin, Puttbusser Str. 54 belegene, im Grundbuche vom Schönhausertorbezirke, Band 51, Blatt Nr. 1515 (eingetragener Eigentümer am 5. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Fritz Fölske in Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohngebäude mit rechten und linkem Seitenflügel, Hofgebäude, pelzverarbeitendes Gewerbe und 2 Höfen Gemarkung Berlin, Kartenblatt 96, Parzelle 101, 11 a 28 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2105, Nutzungswert 19 040 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2105. — 87. K. 166. 26.

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 87.

Belastungen

Zu Grundstück Scheringstraße 2—7 in Berlin: 1. 15 000 M.; 2. 45 000 M. (1873) Frau Alma Knust, Berlin, Vorder-Heydt-Str. 2; 3. 24 967,50 Mark (1891) Frau Chemiker Bronnie Knust, Berlin, Stephanstr. 56; 4. 822,90 M. (1891) Partikulier Eduard Knust, Reinickendorf, Pankower Allee 59; 5. 1191 M. (1891) Gerichtsassessor Berlin-Mitte; 6. 46 594 g Feingold 12 v. H. Zs. Berliner Pfandbriefamt, Eichhornstr. 5; 7. 60 000 G.-M. Sicherung Eichhornstr. 5; 8. 20 000 G.-M. Sich. Kfm. Ernst Seidel, Berlin, Wilmersdorf, Fabrikstr. 2/3 m. b. H., Berlin W 62, Kleiststr. 22. Stammkapital: 20 000 Rm. Geschäftsführer: Archit. Johann Tenne.

Geschäftsaufsichten

Neuangeordnete:

Kaufmann Johann Scharf, Inhaber der Schloß-Drogerie, Ratibor.

Aufgehobene:

Bernhard Beckmann, Ahlen; Kaufmann Hermann Rox, Glesmarode; Kaufmann Wilhelm Kluth, Stolp.

Neue Konkurse

Der fettgedruckte Ort ist gleichzeitig zuständiges Amtsgericht.

Altona. Kraftwagen-Verkehrs-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liqu. Tr. 15. 26. 11. A. 15. 12. G. u. P. 28. 12.

Bielefeld. Bielefelder Fahrradwerk G. m. b. H. E. 20. 11. A. 11. 1. 27. G. 14. 12. P. 19. 1. 27.

Buer i. W. - Horst - Emscher. Hugo Herzberg. E. 20. 11. A. 14. 12. G. 11. 12. P 18. 12.

Charlottenburg. Naturstein Gesellschaft mit beschränkter Haftung. E. 19. 11. A. 14. 12. G. u. P. 22. 12.

Hamburg. Kaufmann Edmund Müller. Alleininhaber der Firma Edmund Müller. E. 22. 11. A. 22. 1. 27. G. 22. 12. P. 16. 2. 27.

Hirschberg (Schlesien). Kaufmann Wilhelm Förster. E. 22. 9. A. 1. 1. 27. G. 22. 12. P. 7. 1. 27.

Karlsruhe i. B. Firma Richard Vogel E. 19. 11. A. 15 12. G. 30. 12. P 6. 1. 27.

Forbach - Lothr. Rudolf Fels. E. 17. 11. A. 9. 12. G. u. P. 17. 12.

Salzwedel - Barnebeck. Viehhändler Albert Albrecht. E. 22. 11. A. 31. 12. G. 17. 12. P. 14. 1. 27.

Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Radio-Lautsprechern und anderem Radio-Gerät, insbesondere, die Ausnutzung der an die Gesellschaft eingebrachten Patente und Musterschutze, auch, soweit solche dem Radio und der Phonotechnik verwandte Gebiete betreffen im In- und Auslande Die Gesellschaft soll berechtigt sein, im In- und Auslande Filialen zu errichten sowie sich an Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art zu beteiligen bzw. solche zu erwerben. Stammkapital 200 000 RM. Geschäftsführer: Ingenieur Otto Bothe zu Berlin-Steglitz, Kaufmann Erich Frank zu Berlin, Diplom-Kaufmann Dr. Herbert Silberberg zu Berlin Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. Oktober und 16. November 1926 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen ● Zu Nr. 39 044, 39 045, 39 049 und 39 050. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Öeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger ● Bei Nr. 925 **Bank für Immobilienbesitz Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Rechtsanwalt Dr. Ernst Eckelt zu Berlin ● Bei Nr. 6145 **Grootfontein Farmgesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 16 946 **Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Wiedmannsdorf mit beschränkter Haftung:** Werner E. Henningsen ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Georg Deter in Berlin-Tempelhof ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 16 669 **Otto Handl & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Das Stammkapital ist auf 10 000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 4. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 18 542 **Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Josef Simons ist nicht mehr Liquidator. Kaufmann Isidor Trolief in Berlin-Grunewald ist zum Liquidator bestellt. ● Bei Nr. 24 126 **Amexima Ein- und Ausfuhr-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Hans Wesselmann ist nicht mehr Liquidator. Laut Beschluß vom 15. November 1926 wird die Gesellschaft in Zukunft allein durch den Liquidator Siegmund Schaeffer vertreten. ● Bei Nr. 26 051 **Grundstücksverwertungsgesellschaft Kleinheerenstr. 24 mit beschränkter Haftung:** Die Firma ist fortan **Grundstücksverwertungsgesellschaft Olympia mit beschränkter Haftung.** Gegenstand ist fortan: der Erwerb, die Verwaltung und die Verwertung von Grundstücken. Das Stammkapital ist auf 5000 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 3. April 1925 ist der Gesellschaftsvertrag bzgl. des Stammkapitals, der Geschäftsanteile, der Firma und des Gegenstandes abgeändert. Der Geschäftsführer Bondick ist ausgeschieden, zum neuen Geschäftsführer ist Kaufmann Josef Wittmann, Berlin, bestellt. ● Bei Nr. 27 679 **„Artemis" Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Laut Beschluß vom 22. Oktober 1926 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Vertretungsbefugnis abgeändert. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird stets zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Kaufmann Gustav Gesenhaus ist zum zweiten Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 34 102 **Beyer, Bohm & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation:** Die Firma ist gelöscht. ● Bei Nr. 34 592 **Arbeiterheimstätten Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesamtprokura des Walter Sachse ist erloschen. ● Bei Nr. 35 259 **Betterway-Company Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Prokura des Fräulein Frieda Deutsch ist erloschen. ● Bei Nr. 36 654 **Berlin-Amsterdam-Paris (Berampa) P. M. A. Uiterwijk & Co. Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung:** Hermann Fisch ist nicht mehr Geschäftsführer ● Bei Nr. 38 425 **Berliner Motorraddroschken Betriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Martin Fromm ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Karl Carpzow in Berlin-Steglitz ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Berlin, 22. November 1926.
Amtsgericht **Berlin Mitte,**
Abteilung 152.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 21. März 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden die in Berlin, Gürtelstr. 10, Ecke Dossestraße 23, belegene, im Grundbuche von Berlin-Lichtenberg (Berlin), Band 12, Blatt Nr. 342 eingetragener Eigentümer am 10. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Max Weindling in Berlin) eingetragene Grundstückshälfte, Das ganze Grundstück ist ein Eckwohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Lichtenberg, Kartenblatt 2, Parzelle 908/131 usw., 5 a 81 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1383, Nutzungswert 11 400 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1103.

— 85. K. 102. 26. —

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 17. Februar 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14. III. Stockwerk, Zimmer 113/115, versteigert werden das in Berlin, Puttbusser Str. 54 belegene, im Grundbuche vom Schönhausertorbezirke, Band 51, Blatt Nr. 1515 (eingetragener Eigentümer am 5. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Fritz Fölske in Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohngebäude mit rechten und linkem Seitenflügel, Hofgebäude, pelzverarbeitendes Gewerbe und 2 Höfen Gemarkung Berlin, Kartenblatt 96, Parzelle 101, 11 a 28 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2105, Nutzungswert 19 040 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2105. — 87. K. 166. 26.

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 87.

Belastungen

Zu Grundstück Scheringstraße 2—7 in Berlin: 1. 15 000 M.; 2. 45 000 M. (1873) Frau Alma Knust, Berlin, Vorder-Heydt-Str. 2; 3. 24 967,50 Mark (1891) Frau Chemiker Bronnie Knust, Berlin, Stephanstr. 56; 4. 822,90 M. (1891) Partikulier Eduard Knust, Reinickendorf, Pankower Allee 59; 5. 1191 M. (1891) Gerichtsassessor Berlin-Mitte; 6. 46 594 g Feingold 12 v. H. Zs. Berliner Pfandbriefamt, Eichhornstr. 5; 7. 60 000 G.-M. Sicherung Eichhornstr. 5; 8. 20 000 G.-M. Sich. Kfm. Ernst Seidel, Berlin, Wilmersdorf, Fabrikstr. 2/3 m. b. H., Berlin W 62, Kleiststr. 22. Stammkapital: 20 000 Rm. Geschäftsführer: Archit. Johann Tenne.

Geschäftsaufsichten

Neuangeordnete:

Kaufmann Johann Scharf, Inhaber der Schloß-Drogerie, Ratibor.

Aufgehobene:

Bernhard Beckmann, Ahlen; Kaufmann Hermann Rox, Glesmarode; Kaufmann Wilhelm Kluth, Stolp.

Neue Konkurse

Der fettgedruckte Ort ist gleichzeitig zuständiges Amtsgericht.

Altona. Kraftwagen-Verkehrs-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liqu. E. 20. 11. A. 15. 12. G. u. P. 28. 12.

Bielefeld. Bielefelder Fahrradwerk G. m. b. H. E. 20. 11. A. 11. 1. 27. G. 14. 12. P. 19. 1. 27.

Buer i. W. - Horst - Emscher. Hugo Herzberg. E. 20. 11. A. 14. 12. G. 11. 12. P 18. 12.

Charlottenburg. Naturstein Gesellschaft mit beschränkter Haftung. E. 19. 11. A. 14. 12. G. u. P. 22. 12.

Hamburg. Kaufmann Edmund Müller. Alleininhaber der Firma Edmund Müller. E. 22. 11. A. 22. 1. 27. G. 22. 12. P. 16. 2. 27.

Hirschberg (Schlesien). Kaufmann Wilhelm Förster. E. 22. 9. A. 1. 1. 27. G. 22. 12. P. 7. 1. 27.

Karlsruhe i. B. Firma Richard Vogel E. 19. 11. A. 15 12. G. 30. 12. P 6. 1. 27.

Forbach - Lothr. Rudolf Fels. E. 17. 11. A. 9. 12. G. u. P. 17. 12.

Salzwedel - Barnebeck. Viehhändler Albert Albrecht. E. 22. 11. A. 31. 12. G. 17. 12. P. 14. 1. 27.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 1. März 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin, Tempelhofer Ufer 1, belegene, im Grundbuche von der Königstadt, Band 83, Blatt Nr. 4334 (eingetragene Eigentümerin am 25. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Werdersche Obst- und Gemüseverwertung H. Gustav Müran Aktiengesellschaft in Werder a. Havel) eingetragene Grundstück: a) Vorderwohnhaus mit linkem Seitenflügel, abgesonderten Klosett und zwei Höfen, b) Doppelquerwohngebäude mit linkem Vorderflügel, c) Werkstattgebäude im zweiten Hofe quer, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 43, Parzelle 1135/178, 10 a 99 qm groß, Grundsteuermutterrolle 10 307, Nutzungswert 20 100 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1939. — 85. K. 127. 26.

Berlin, den 15. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 1. März 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin, Gürtelstr. 10, Ecke Dossestraße 23, belegene, im Grundbuche von Berlin-Lichtenberg (Berlin), Band 12, Blatt Nr. 342 eingetragener Eigentümer am 10. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Max Weindling in Berlin) eingetragene Grundstückshälfte, Das ganze Grundstück ist ein Eckwohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Lichtenberg, Kartenblatt 2, Parzelle 908/131 usw., 5 a 81 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1383, Nutzungswert 11 400 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1103.

— 85. K. 102. 26. —

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 17. Februar 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14. III. Stockwerk, Zimmer 113/115, versteigert werden das in Berlin, Puttbusser Str. 54 belegene, im Grundbuche vom Schönhausertorbezirke, Band 51, Blatt Nr. 1515 (eingetragener Eigentümer am 5. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Fritz Fölske in Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohngebäude mit rechten und linkem Seitenflügel, Hofgebäude, pelzverarbeitendes Gewerbe und 2 Höfen Gemarkung Berlin, Kartenblatt 96, Parzelle 101, 11 a 28 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2105, Nutzungswert 19 040 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2105. — 87. K. 166. 26.

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 87.

Belastungen

Zu Grundstück Scheringstraße 2—7 in Berlin: 1. 15 000 M.; 2. 45 000 M. (1873) Frau Alma Knust, Berlin, Vorder-Heydt-Str. 2; 3. 24 967,50 Mark (1891) Frau Chemiker Bronnie Knust, Berlin, Stephanstr. 56; 4. 822,90 M. (1891) Partikulier Eduard Knust, Reinickendorf, Pankower Allee 59; 5. 1191 M. (1891) Gerichtsassessor Berlin-Mitte; 6. 46 594 g Feingold 12 v. H. Zs. Berliner Pfandbriefamt, Eichhornstr. 5; 7. 60 000 G.-M. Sicherung Eichhornstr. 5; 8. 20 000 G.-M. Sich. Kfm. Ernst Seidel, Berlin, Wilmersdorf, Fabrikstr. 2/3 m. b. H., Berlin W 62, Kleiststr. 22. Stammkapital: 20 000 Rm. Geschäftsführer: Archit. Johann Tenne.

Geschäftsaufsichten

Neuangeordnete:

Kaufmann Johann Scharf, Inhaber der Schloß-Drogerie, Ratibor.

Aufgehobene:

Bernhard Beckmann, Ahlen; Kaufmann Hermann Rox, Glesmarode; Kaufmann Wilhelm Kluth, Stolp.

Neue Konkurse

Der fettgedruckte Ort ist gleichzeitig zuständiges Amtsgericht.

Altona. Kraftwagen-Verkehrs-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liqu. E. 20. 11. A. 15. 12. G. u. P. 28. 12.

Bielefeld. Bielefelder Fahrradwerk G. m. b. H. E. 20. 11. A. 11. 1. 27. G. 14. 12. P. 19. 1. 27.

Buer i. W. - Horst - Emscher. Hugo Herzberg. E. 20. 11. A. 14. 12. G. 11. 12. P 18. 12.

Charlottenburg. Naturstein Gesellschaft mit beschränkter Haftung. E. 19. 11. A. 14. 12. G. u. P. 22. 12.

Hamburg. Kaufmann Edmund Müller. Alleininhaber der Firma Edmund Müller. E. 22. 11. A. 22. 1. 27. G. 22. 12. P. 16. 2. 27.

Hirschberg (Schlesien). Kaufmann Wilhelm Förster. E. 22. 9. A. 1. 1. 27. G. 22. 12. P. 7. 1. 27.

Karlsruhe i. B. Firma Richard Vogel E. 19. 11. A. 15 12. G. 30. 12. P 6. 1. 27.

Forbach - Lothr. Rudolf Fels. E. 17. 11. A. 9. 12. G. u. P. 17. 12.

Salzwedel - Barnebeck. Viehhändler Albert Albrecht. E. 22. 11. A. 31. 12. G. 17. 12. P. 14. 1. 27.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 1. März 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden das in Berlin, Tempelhofer Ufer 1, belegene, im Grundbuche von der Königstadt, Band 83, Blatt Nr. 4334 (eingetragene Eigentümerin am 25. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Werdersche Obst- und Gemüseverwertung H. Gustav Müran Aktiengesellschaft in Werder a. Havel) eingetragene Grundstück: a) Vorderwohnhaus mit linkem Seitenflügel, abgesonderten Klosett und zwei Höfen, b) Doppelquerwohngebäude mit linkem Vorderflügel, c) Werkstattgebäude im zweiten Hofe quer, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 43, Parzelle 1135/178, 10 a 99 qm groß, Grundsteuermutterrolle 10 307, Nutzungswert 20 100 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1939. — 85. K. 127. 26.

Berlin, den 15. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 1. März 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14, III. Stockwerk, Zimmer Nr. 119/120 versteigert werden die in Berlin, Gürtelstr. 10, Ecke Dossestraße 23, belegene, im Grundbuche von Berlin-Lichtenberg (Berlin), Band 12, Blatt Nr. 342 eingetragener Eigentümer am 10. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Max Weindling in Berlin) eingetragene Grundstückshälfte, Das ganze Grundstück ist ein Eckwohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Lichtenberg, Kartenblatt 2, Parzelle 908/131 usw., 5 a 81 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1383, Nutzungswert 11 400 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1103.

— 85. K. 102. 26. —

Berlin, den 18. November 1926
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 85.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 17. Februar 1927,
vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/14. III. Stockwerk, Zimmer 113/115, versteigert werden das in Berlin, Puttbusser Str. 54 belegene, im Grundbuche vom Schönhausertorbezirke, Band 51, Blatt Nr. 1515 (eingetragener Eigentümer am 5. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Fritz Fölske in Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohngebäude mit rechten und linkem Seitenflügel, Hofgebäude

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Nr. 559 / 3. Beilage — Chefredakteur Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich Max Mattersdorf-Friedenau. — Freitag, 26. November 1926, morgens

Verständigungs-Tempo

Von
Dr. W. H. Edwards,
Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✱ **London,** im November

Unmittelbar nach der Konferenz in Romsey wurde in der „Vossischen Zeitung" darauf hingewiesen, daß der Gedanke eines industriellen deutsch-englischen Interessenausgleiches durch die technische Schwierigkeit der Probleme, die Ungleichartigkeit der Produktionsbedingungen und die Verschiedenheit des Alters der technischen Anlagen der in Betracht kommenden Wirtschaftszweige ebenso wie zu zum Ausreifen brauchen werde, wie das Programm von Thoiry. Die Persönlichkeiten, die an den Besprechungen in Romsey beteiligt waren, sehen dies auch durchaus ein.

Bezeichnend für die in Aussicht genommene Dauer der Vorarbeiten bis zur nächsten Zusammenkunft ist die Tatsache, daß Dr. Duisberg die zweite Hälfte des April oder die erste Maihälfte als frühesten Zeitpunkt für eine fruchtbringende Fortsetzung der Unterhaltungen von Romsey in Aussicht genommen hat. Die Unterhaltungen sollen in Leverkusen fortgesetzt werden. Diese inoffiziellen informellen Besprechungen, in denen eine deutsch-englische Industrieausgleich verwirklicht werden könnte, dürfen nicht verwechselt werden mit den offiziellen Besprechungen, die Dr. Duisberg als Präsident des Reichsverbandes Anfang Dezember in London mit den Spitzen des englischen Reichsverbandes führen wird. Die Dezembersprechungen in London können nach Lage der Dinge und unter Berücksichtigung der recht beschränkten Vollmachten der beiden Spitzenverbände nicht zu großen Produktions- und Absatzabkommen führen, die nur zwischen den nationalen Verbänden der einzelnen Industriezweige verhandelt und abgeschlossen werden können.

Wenn Sir Alfred Mond, der seit Jahren für eine schwerindustrielle und eine chemische Verständigung zwischen den Kontinentalen Industriestaaten und England plädiert und dabei jahrelang die Rolle eines Predigers in der Wüste gespielt hat, seinem wiederaufflebenden Optimismus die Zügel schießen läßt, dann darf man daraus noch nicht gleich auf paraphierte Verträge schließen, sondern man tut gut daran, sich auf das Sprichwort zu besinnen, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Gegen Sir Alfred Monds Optimismus muß man den Pessimismus Sir Robert Hornes in die Wagschale werfen, der zwar in Romsey den Vorsitz führte, auf der Tagung des englischen Schutzzöllnerverbandes der „Association of British manufacturers" vor „Liebäugeln mit dem konkurrierenden Auslande" gewarnt hat.

Die beiden wesentlichsten Voraussetzungen einer schwerindustriellen Verständigung zwischen England und Deutschland, englische Kohlensyndikate und ein Stahlkartell, sind immer noch nicht zur Wirklichkeit geworden. Die Fusionsbestrebungen im Kohlenbergbau und im Eisen- und Stahlgewerbe sind keineswegs Anpassungen an den Kartellierungsgedanken, sondern sollen nur die schlimmsten Mißstände des englischen Organisationsprinzips oder besser gesagt „Organisationschaos" beseitigen. Wenn in England Mr. Smith fünf Hochofen oder fünf Gruben sein eigen nannte und er fünf Söhne hatte, gründete er vor seinem Tode die fünf technischen Anlagen in fünf Gesellschaften mit beschränkter Haftung um, in denen jeweils ein Sohn 99 pCt. der Anteile besaß. Diese Zwergwirtschaft soll nun rückgängig gemacht werden. Um Betriebskosten zu sparen, sollen die fünf Zechen oder Hochöfen wieder in eine auf dem Londoner Markt kreditfähige Aktiengesellschaft zurückgegründet werden. Die Familie Smith oder ihre Nachkommen sind aber durch diese Ersparnisfusion keineswegs zum Kartellgedanken auf nationaler Grundlage bekehrt worden, sondern bleiben nach wie vor Exponenten des englischen Wirtschaftsindividualismus. Eine Idee, für die vor einigen Wochen der wahrscheinlich intelligenteste Mann und zweifellos die intelligenteste Frau, die in der englischen Wirtschaft eine führende Rolle gespielt haben, das Ehepaar Brunner, in den Tod gegangen sind. Die moralische Wirkung des Brunner-schen Doppelselbstmordes kann man außerhalb Englands nur schwer abschätzen. Aber beachten sollte man sie auch in Deutschland und daraus die Lehre ziehen, daß man der Sache durch künstliche Beschleunigung des „Verständigungstempos" nicht nützt. Man hat mit Angelsachsen noch niemals auf der Grundlage Geschäfte gemacht, vor Leistung der letzten Unterschrift den Eindruck hervorzurufen, als ob das Geschäft bereits perfekt sei.

Reichswirtschaftsrat und Enqueten. In dem Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten, werden auch Bestimmungen über die sog. Ermittlungsausschüsse erlassen, die in der jetzt tätigen Enquetekommission des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats ihren Vorläufer haben. Aehnlich wie dieser, der nach dem Vorbild ausländischer Enqueten arbeitet, sollen die Ermittlungsausschüsse zu einem wichtigen Werkzeug deutscher Wirtschaftspolitik werden insofern, als sie die tatsächlichen Grundlagen für wirtschaftspolitische Entschlüsse schaffen sollen. Ihre gesetzliche Verankerung auch in den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist nach den bisherigen mit der Enquete gemachten Erfahrungen von besonderer Bedeutung. Es kann Objektivität der Wirtschaftsvorgänge werden und je notwendiger die Ausschaltung parteipolitischer Einflüsse aus der Wirtschaft geworden ist. Die Ausschüsse, als sachliche Gremien, werden mit Zustimmung der Reichsregierung in besonderer, von Fall zu Fall verschiedener Zusammensetzung einberufen und erhalten die für die Vornahme der Untersuchungen erforderlichen Befugnisse.

Formal-Aenderung der Wechselordnung. Der Reichsrat stimmte einem Gesetzentwurf zur Abänderung der Wechselordnung zu. Nach den bestehenden Vorschriften müssen Wechselproteste erhoben werden entweder von einem Notar oder einem Gerichtsbeamten oder einem Postbeamten. Die Post muß nun für diesen Zweck Hilfskräfte verwenden, und es soll jetzt ausdrücklich bestimmt werden, daß der Postprotest auch durch Hilfsbeamte erfolgen kann. Die Haftung der Post wird dadurch nicht geändert. Dem § 87 der Wechselordnung wird folgender Satz hinzugefügt: „Den Postbeamten stehen solche Personen gleich, denen von der Postverwaltung die Aufnahme von Protesten übertragen wird."

7proz. Badische Sparkassen- und Giroverband-Anleihe. Der Verkaufskurs für die 10 Mill. Rm. Schuldverschreibungen ist auf 93½ pCt. festgesetzt worden.

Abnahme der Staatsvorschüsse bei der Bank von Frankreich. Der jetzt veröffentlichte Ausweis der Bank von Frankreich zeigt, wie der „Vossischen Zeitung" aus Paris gedrahtet wird, eine Verminderung der Vorschüsse an den Staat von 150 Millionen auf 35,7 Milliarden, andererseits sind die Kreditansprüche der Privatgesellschaften um etwa die gleiche Summe gestiegen. Der Wechselbestand erhöhte sich um 16,5 Mill. auf 4,42 Milliarden. Gleichzeitig nahmen bei den Banken die Privateinlagen um 584,5 Mill. auf 4,33 Milliarden ab. Auch der Notenumlauf sank, und zwar um 801,5 Mill. auf 53,62 Milliarden. Die Gesamtsumme des Goldankaufs der Bank betrug in der letzten Woche 47 Millionen, so daß jetzt der Gesamtwert von Gold und Silber mit 1,45 Milliarden Papierfranken in der Bilanz figuriert.

Goldabwanderung aus der Bank von England. Das Institut verkaufte aus seinem Goldschatz 12 000 Pfund Sterl. in Barrengold.

Sanierungen in der Industrie

Voraussetzungen der Rentabilität

In den letzten Tagen mehren sich die Meldungen über Verlustabschlüsse und Sanierungsaktionen in der deutschen Industrie. Es würde zu weit führen, aus diesen Nachrichten die Unrichtigkeit der verschiedentlich angestellten Berechnungen über eine steigende Rentabilität in der deutschen Wirtschaft herauslesen zu wollen. Man kann aber an diesen Vorgängen erkennen, daß bei den Kapitalsumstellungen nach der Inflation in vielen Fällen bedauerlicherweise nicht der Mut aufzubringen war, die in den Jahren vorher übermäßig aufgetretenen Kapitalien im notwendigen Ausmaße herabzusetzen. Die Kapitalreduzierungen, die man jetzt vornimmt, schaffen die Voraussetzungen für eine zukünftige Rentabilität und können deshalb auf lange Sicht nur günstig bewertet werden. Das gleiche gilt für die augenblickliche Zusammenschlußbewegung in der Werftindustrie, über deren jüngste Fortschritte wir nachstehend berichten. Denn der Zusammenschluß ersetzt hier die sonst vermutlich notwendige Kapitalszusammenlegung.

Bingwerke 2:1

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Nürnberg,** 25. November

Die Gerüchte, die bereits seit mehreren Wochen von einer einschneidenden Reorganisation der Bingwerke durch Zusammenlegung des Kapitals wissen wollten, und die noch zu Anfang des Monats in Abrede gestellt wurden, finden jetzt doch ihre Bestätigung.

Der Aufsichtsrat der Bingwerke ist im Einvernehmen mit einem Bankenkonsortium zu dem Entschluß gelangt, die Konsolidierung der schwebenden Schulden auf der Basis vorzunehmen, daß das nach Umwandlung der bisherigen Vorzugsaktien in Stammaktien 13 765 000 Rm. betragende Grundkapital im Verhältnis von 2:1 auf 6 882 500 Rm. herabgesetzt und darauf unter Einräumung des Bezugsrechts um 3 617 500 Rm. auf 10 500 000 Rm. erneut erhöht wird. Weiterhin soll eine hypothekarisch gesicherte Obligationsanleihe im Höchstbetrage von 5 Mill. Rm. begeben werden.

Der durch die Kapitalsherabsetzung freiwerdende Betrag soll zu Abschreibungen Verwendung finden. Nach Ansicht der Verwaltung wird die Rentabilität des Unternehmens alsdann gewährleistet sein und für die Folge wieder eine angemessene Dividende verteilt werden können. Ueber die Genehmigung dieser Beschlüsse des Aufsichtsrates wird, soweit erforderlich, eine G.-V. nach Beendigung des Geschäftsjahres 1926 zu befinden haben.

An der Durchführung der Reorganisation ist die Dresdner Bank führend beteiligt.

Auch Scheidemandel setzt herab

Zu den an der Börse umlaufenden Gerüchten über eine erneute Kapitalszusammenlegung bei der A.-G. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel wird uns von Generaldirektor Dr. Salomon auf Anfrage bestätigt, daß diese Verwaltung in der in den nächsten Wochen stattfindenden Aufsichtsratssitzung eine Zusammenlegung des Aktienkapitals vorschlagen wird. Dabei handelt es sich nicht um eine Maßnahme, die in irgendwelchen finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens begründet liegt, sondern lediglich um eine Korrektur der Geldumstellung, die seinerzeit den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht genügend Rechnung trug. Vor allem soll durch die Zusammenlegung die Rentabilität des Unternehmens wieder erreicht werden (seit 1923/24 — 0 pCt.). Das Umsetzungsverhältnis ist bisher noch nicht festgelegt. Nach den uns abgegebenen Erklärungen dürfte es sich jedoch unter dem von der Börse angenommenen Ausmaß von 3:1 halten.

Der Rücktritt des Generaldirektors Dr. Salomon erfolgt aus Gesundheitsrücksichten. Dr. Salomon wird dem Unternehmen als Mitglied des Aufsichtsrates mit seiner vollen Arbeitskraft erhalten bleiben.

Die Kombinationen, die daran geknüpft sind, daß ein Mitglied der Vereinigten Chemischen Werke in Charlottenberg in den Aufsichtsrat von Scheidemandel gewählt werden soll, sind unzutreffend. Die Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften sind bereits vor längerer Zeit dadurch völlig gelöst worden, daß die Scheidemandel A.-G. ihren Aktienbesitz an den Vereinigten Chemischen Werken an ein Bankenkonsortium verkauft hat.

Werften-Zusammenschluß?

Die Zusammenschlußverhandlungen zwischen Bremer Werften und dem Stettiner Vulkan zwecks Abtretung seiner Hamburger Niederlassung an die A.-G. Weser haben offenbar die Sanierungs- und Konzentrationsfrage in der Werftindustrie eingeleitet. Die Hamburger Werften beraten, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hamburg gedrahtet wird, zum ersten Male über eine gemeinsame Aktion, die das Eindringen des Bremer Einflusses in die Hamburger Schiffbauindustrie verhindern sollen. Ein festes Plan liegt indes noch nicht vor. Immerhin dürfte zunächst versucht werden, die größten Schiffsbauanstalten an der Elbe, die Deutsche Werft, an der die Hapag beteiligt ist, mit Blohm u. Voß zu einer Gemeinschaftsarbeit zu veranlassen.

Hierzu erfahren wir noch, daß die Zusammenschlußbewegung auf dem Gebiete des Schiffbaues hier deshalb Schwierigkeiten mache, weil eine große Anzahl von Werften Familienbesitz ist. Die Banken, welche stärker als einzelne Unternehmungen für eine Fusion sind, haben auf diese Betriebe keinen Einfluß. Tatsächlich schweben zurzeit nur Verhandlungen zwischen der Weserwerft und der Vulkanwerft und vielleicht auch der Tecklenborg-Werft. Die Deutsche Werft erklärte auf Anfrage, daß an sie bisher noch nicht herangetreten sei. Die Janssen u. Schmilinsky A.-G. wäre an und für sich für einen Zusammenschluß, der die Verteilung der Aufträge zum Ziel hätte. Vor einiger Zeit soll die Deutsche Werft mit der Vulkanwerft verhandelt haben, wobei der Zusammenschluß durch den Einspruch des Großaktionärs der Deutschen Werft (Gute-Hoffnungs-Hütte) unmöglich gemacht wurde. Zwischen Blohm u. Voß und Reiherstieg Schiffswerfte und Maschinenfabrik Wetzel u. Freytag bestehen bekanntlich Bindungen in Form einer Dockgemeinschaft.

---

stiegen. Der Wechselbestand erhöhte sich um 16,5 Mill. auf 4,42 Milliarden. Gleichzeitig nahmen bei den Banken die Privateinlagen um 584,5 Mill. auf 4,33 Milliarden ab. Auch der Notenumlauf sank, und zwar um 801,5 Mill. auf 53,62 Milliarden. Die Gesamtsumme des Goldankaufs der Bank betrug in der letzten Woche 47 Millionen, so daß jetzt der Gesamtwert von Gold und Silber mit 1,45 Milliarden Papierfranken in der Bilanz figuriert.

Goldabwanderung aus der Bank von England. Das Institut verkaufte aus seinem Goldschatz 12 000 Pfund Sterl. in Barrengold.

Kloeckner-Aufwertung

Vor der Spruchstelle des Kammergerichts fand gestern das Verfahren der französischen Regierung gegen die Kloeckner-Werke A.-G. zwecks Festsetzung des Goldmarkwertes der von ihnen ausgegebenen Obligationen von 36 Mill. Papiermark statt.

Das Kammergericht entschied, daß deutsches Recht anzuwenden sei. Es setzte den Ausgabetag für die Obligationen 1—14 542 auf die Zeit vor den 1. Januar 1918 fest, so daß hier volle Aufwertung Platz greift. Als Durchschnittstag für die Nummern 14 543—29 000 wurde der 1. Dezember 1918 bestimmt, so daß für 10 Papiermark 5 Goldmark zugrunde zu legen sind. Für die Nummern 29 000—36 000 lehnte das Kammergericht eine Entscheidung ab, da für diese lediglich der aufgedruckte Ausgabetag maßgebend sei.

Die Entscheidung hat prinzipielle Bedeutung insofern, als damit anerkannt wurde, daß auch für Gesellschaften, welche im abgetretenen Gebiet ihren Sitz gehabt und ihn nach Deutschland verlegt haben, nur die Vorschriften der Aufwertungsgesetzgebung Anwendung finden, selbst wenn das Eigentum der betreffenden Gesellschaft auf Grund des Versailler Vertrages liquidiert worden ist. Für die Altbesitzer wurde eine Zusatzaufwertung von 6 pCt. des Aufwertungsbetrages festgesetzt.

Ablösung der Siemens-Anleihen von 1925

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß die dortigen Finanzkreise mit einer vorzeitigen Ablösung des holländischen Anteils der zehnjährigen Obligationsanleihe der Siemens u. Halske A.-G. und der Siemens-Schuckert G. m. b. H. in Höhe von ⅔ Mill. Doll. rechnen. Diese Anleihe würde planmäßig am 1. Januar 1935 fällig werden.

✱

Als der Siemens-Konzern im September d. J. seine 35-Mill.-Doll.-Anleihe auflegte, wurde von der Verwaltung bereits darauf hingewiesen, daß der Anleiheerlös u. a. zur Ablösung der dreijährigen, im Jahre 1927 fälligen amerikanischen Anleihe dienen sollte. Schon damals wurde die Frage aufgeworfen, ob auch die zehnjährige Dollaranleihe, die in den Bilanzen der beiden Gesellschaften mit je 10,23 Mill. M. aufgeführt wird, aus den neuen Mitteln getilgt werden sollte. Eine solche vorzeitige Ablösung wäre sowohl für die 10proz. Anleihe von 1925, wie übrigens auch für die neueste Anleihe möglich.

Neue Reichsschatzanweisungen?

In Berliner Bankkreisen interpretiert man die Ankündigung des Reichspräsidenten Dr. Luther über die Eröffnung eines neuen Weges zwecks Verwendung der zur Verfügung stehenden kurzfristigen Gelder dahin, daß die Reichsregierung in nicht zu ferner Zeit mit einem neuen Typ von Schatzanweisungen herauskommen wird, die eine nicht zu lange und nicht zu kurze Laufzeit bei angemessener Verzinsung haben. Die Schatzanweisungen sollen dazu dienen, einen Teil der großen Summen brachliegender Gelder für die Kapitalbeschaffung des Reiches vorübergehend nutzbar zu machen und die Ausgabe von Auslandsanleihen nach Möglichkeit zu beschränken.

Herabsetzung der Reichsbankdiskonts?

Mit der Frage, ob eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts möglich ist, beschäftigt sich der Ministerialdirigent im Reichsfinanzministerium, Geheimrat Artur Norden, in der Zeitschrift „Deutsche Konfektion".

Da noch immer neue Auslandsanleihen abgeschlossen werden, ist Geheimrat Norden der Meinung, daß der Goldmarkt auch nach Jahreswechsel flüssig sein wird. Nun darf freilich für die Schritte, die die Reichsbank tut, die Geldflüssigkeit nicht allein maßgebend sein, sie muß vielmehr auch den Charakter der Geldabundanz untersuchen. Tut man dies, so kommt man zu dem Resultat, daß es sich um entliehene Gelder handelt.

Eine andere Frage ist indes, ob die gleichsam geborgte Geldflüssigkeit eine Diskontermäßigung verbietet? Dies verneint Geheimrat Norden. Wenngleich häufige Diskontveränderungen keineswegs erwünscht sind, so kann doch die Möglichkeit schnellen Herunterfens des Steuers bei den Ueberlegungen, ob der Zinsfuß herabgesetzt werden soll, mit in Rechnung gestellt werden. Es erscheint unbedenklich.

Die Wirkung einer Diskontermäßigung würde sich nicht auf weitere den Betriebskrediten von Industrie und Handel zugute kommen zu lassen.

Die Wirkung der Diskontermäßigung würde sich nicht auf die Herabsetzung der Bankzinsen für kurzfristige Kredite beschränken. Die Diskontreduktion dürfte vielmehr auch die Kursbesserung der festverzinslichen Anleihen begünstigen und damit wiederum die Beschaffung langfristigen Geldes im Inlande etwas erleichtern.

Sächsische Staatsbank gegen Zentralisierung der öffentlichen Gelder

In der Sitzung des Beirates der Sächsischen Staatsbank wurde Bericht über die bisherige Entwicklung des Geschäftsjahres 1926 erstattet und festgestellt, daß die Bank sich auch im Jahre 1926 günstig weiterentwickelt habe. Zu den in der letzten Zeit wieder lebhaft erörterten Fragen über die öffentlich-rechtlichen Bankinstitute und die Zentralisierung der öffentlichen Gelder bei zentralen Stellen in Berlin nahm der Beirat in einer Resolution Stellung, die damit schließt, daß die Sächsische Staatsbank in der beabsichtigten Konzentrierung eine große Gefahr für die sächsische Wirtschaft erblicke und mit Entschiedenheit den Standpunkt vertrete, daß diese Gelder solange wie irgend möglich in den Wirtschaftsgebieten belassen werden müssen, in denen sie aufgebracht werden.

Berliner Nachbörse

Weiter abgeschwächt

Nach dem matten Schluß des amtlichen Verkehrs setzte sich an der gestrigen Nachbörse der Kursdruck weiter in ziemlich scharfem Ausmaße fort. Bei verhältnismäßig lebhaften Umsätzen gaben auf allen Gebieten die Kurse durchweg nach, besonders führbar wieder am Markt der I. G. Farben und Rheinstahl. Farben waren zeitweilig bis auf 309½ gedrückt, Rheinstahl bis auf 190¾. Im Verlauf der Nachbörse traten jedoch auf Deckungskäufe leichte Erholungen ein, so daß Farben wieder auf 313 und Rheinstahl auf 191½ sich erholen konnten. Sehr gedrückt weiterhin der Montanmarkt, an dem Gelsenkirchen bis auf 167½, Phönix auf 128, Dt. Lux auf 165¾ und Harpener auf 180¾ nachgaben. Auch Mannesmann waren auf stark ermäßigtem Niveau mit 181½ umgesetzt. Materialangebot herrschte auch am Elektromarkt, wo Siemens 190 B. und A. E. G. 157 genannt wurden. Auch Bankwerte konnten sich im allgemeinen dem Kursdruck nicht entziehen. Danat ging zeitweilig bis auf 24¾ herunter, wurde später aber wieder mit 24¾ gesucht. Disconto Kommandit 165, Dt. Bank 173½. Sehr ruhig lag der Markt der Schiffahtswerte, an dem die Kurse rein nominell waren. Packet 167—167½, Nordd. Lloyd 158—158½ und Hansa 242. Bemerkenswert schwach lag von heimischen Renten Kriegsanleihe mit 0,725; jedoch auch hier griff später eine leichte Erholung auf 0,730 Platz.

Der Kassamarkt verkehrte bei lindauer und fast durchweg matter Haltung. Nur vereinzelt konnten einige Spezialpapiere Kursaufbesserungen durchsetzen, so Gebr. Goedhard um 3 pCt. und von Brankahlenwerke Einbeck und Niederlausitzer um je 2 pCt. Andererseits gingen Sinner A.-G. auf die Zusammenlegung hin um 8 pCt. zurück. Gaggenauer Eisen auf die voraussichtliche Dividendenlosigkeit um 7 pCt. Ferner büßten von den in der letzten Zeit bevorzugten Werten Westfalia Bergbau 5 pCt., Brinkse 9 pCt., Vereinigte Glanzstoff 6 pCt., Else Genußscheine 8 pCt. und Freund Maschinen 11 pCt. ein.

★

Reichsanleihe-Ablösungsschuld. Vom 1. Dezember d. J. ab erfolgt die fortlaufende Notierung der Ablösungsschuld einschl. Auslosungsrecht des Deutschen Reiches in Abschlüssen von 5000 Rm. und einem Mindestbetrag von 1000 Rm. Ferner ab 1. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, stattfindenden Ziehung der Auslosungsscheine zu Deutscher Ablösungsanleihe findet eine Kursfestsetzung der Anleiheablösungsschuld am 29. und 30. November nicht statt, während am 1. Dezember wieder sich anschließende Auslosungsverkehr. Alle bis einschl. 28. November 1926 geschlossenen Geschäfte in Deutscher Ablösungsschuld einschl. Auslosungsrecht müssen am 30. November erfüllt sein.

Zum Börsenhandel zugelassen: 10 000 000 Gm. 7proz. Goldpfandbriefe Emission VI der Leipziger Hypothekenbank in Leipzig. Die Goldpfandbriefe können vom 21. November ab amtlich notiert werden. 30 000 000 Gm. 8proz. Goldpfandbriefe Emission VII Reihe 1—6 von Jahre 1924; unkündbar bis 1. Juli 1932, und 5 000 000 Gm. 8proz. Gold-Hypothekenpfandbriefe Reihe 8 vom Jahre 1926, unkündbar bis 1. April 1932, der Hannoversche Bodenkredit-Bank in Hildesheim — 1 Gm. gleich 0,35842 g Feingold.

Zulassungsanträge sind gestellt: Von der Commerz- u. Privat-Bank A.-G. Direction der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank für 7 000 000 Rm. 8proz. Hypothekenbriefe, 8proz. Kommunalschuldverschreibungen. Ausgabe 1926, rückzahlbar bis 1950, unkündbar bis 1. April 1931 (1 Rm. gleich 1/1250 Kg. Feingold) der Vereinigten Deutschen Textilwerke A.-G., Zittau.

Dividendenabschläge ab heute: Reichsbahn Aktien (20—18 pCt.); Glockenstahlwerke Aktien (0 pCt.) ausschl.

Frankfurter Abendbörse schwach

Die heutige Abendbörse schwächte sich unter stärkerem Abgebotdruck weiter ab. Die Feststellung der ersten Kurse war recht langwierig. Ueberwiegend waren starke Kursabbußen festzustellen. Von Bankwerten gaben Darmstädter stark nach, von Montanwerten Mannesmann. Braunkohlenaktien waren ebenfalls schwächer. Farbenindustrie verloren gegen die Mittagsnachbörse ca 1¼ pCt., ebensoviel Rheinstahl. Von Zellstoffwerten büßten Waldhof 7 pCt. ein.

Ultimokurse: Commerzbank 184 (Berliner Schlußkurs 186¾); Darmstädter 247 (250,5); Disconto 168 (169); Metallbank 171¾ (172); Rheinstahl 189½ (192¾); Riebeck 170 (171); Rheinische Braunkohlen 229 (228); Farbenindustrie 309¼ (313,5); A. E. G. 156 (158); Deutsche Erdöl 168 (172); Zellstoff Waldhof 212 (217,5).

Einheitswerte: Holzverkohlung 64¾; Chemische Mainz 62; Adler Kleyer 105 (105¼); Zucker Waghäusel 116.

Am Anleihemarkt war Kriegsanleihe gedrückt (727½). Schutzgebiet 15½. Stark gesucht waren Pfandbriefe. Jedoch blieb der Umsatz mangels Angebots gering. Von Comden Werten waren unfizierte Türken 21½, Anatolier II 33¼.

Ausländische Fondsbörsen

Paris, 25. November (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	25. 11	24. 11.		25. 11.	24. 11
5% F. R. 15/16	90,5	90,5	Arg. 4% 1896	—	—
6% F. R. 1920	89,90	89,75	3% Port. I. Hy	—	—
B. de France	138,00	132,50	3% „ II. Hy	—	—
B. de Paris	1648	1600	3% Japan 1907	—	—
C. de Escp	1031	1030	4% Ung. Gr.	—	—
Cred. Lyon	1040	1030	6% Jap. 1905	512,50	522,00
Suez Grün	2925	2925	Rios Cons	30,95	31,75
B. Ottoman	141	140,5	1% Russen 00	10,00	10,2
Schneider	1030	1025	1% Russen 13	12,00	12,25
Messag Mar	171	172	5% Trk. 1914	7,55	8,15
Rio Tinto	5350	5550	Canutchouc	45,00	46,00
Tah. Ottoms	568	560	6% Bees. 1911	23,50	24,80
Naphtha	—	—	East Rand I	80,00	83,75

London, 25. November (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	25. 11	24. 11		25. 11	24. 11		25. 11	24. 11
East Bands	(11,03)	12—	Dc Beers			UnionPac. C	165	168
Consolidat			„ Preferred	1 3/16	1 3/16	Canad Pacif	153	155
Goldfields	2/6	2/6	New Jagers			South Pacif	109/6	111/6
Rhodes Gold			Tonlein	3/8	3/16	2½% Brit. C.	54 7/16	54
Revels	10/3	10/9	Hoffnung	7/8	7/8	Reichsbk.	175,5	183,0
Modderf B	20/6	20/7	VanRyntfd	14/10	14/10	Anglo Pr.	8/2	
Mozamb Co	11/3	11/3	West Rand	16/9	16/7½	Ist Pref.	26/9	26/6
Generalmin			Cons. Mines			„ Preferred	1/9	1/9
Corporat	39/11	44/4	SW Africa	24/—	24/—	Shell Trans		
Meyer Trpl	1/3	1/3	Ind. Coal			Petroleum	4 1/16	4 1/16
Randf. Estat	14/8	14/3	Chartered	38/4½	38/6	3½% Prussen	13/—	13/—
Randmines	42/6	43/9	Lena Mining	15/9	16/3	7% Prussen	12/9	12/9
Tanganyika			Rand Mines	30/—	30/—	Deutsch Ind.	9/1	9/7
Concess	40/—	40/7	Bultimore o			Mex Rail 4%	2	2
Union Corp.	92/6	92/6	Ohio Cities	07/—	1/07	„ 1st Pref	30	30
De Beers Defe	17/—	18/	Pennsylvan			„ 2nd Pref	10	11
			Railway	58	58	„ Germ Inl	15	14½

Der Geldmarkt lag fest. Geld war lebhaft gesucht und vorübergehend mit 4½ bis 5 pCt. bezahlt. Laufende Posten tägliches Geld wurden jedoch zum Schluß zu 4 pCt. notiert. Diskontmarkt ruhig. Dreimonatswechsel 4 11/16.

Devisen und Noten

Prag, 25. November (Sonderdienst der Voss. Ztg.)

	25. 11	24. 11.		25. 11	24. 11.		25. 11	24. 11.
Berlin	803,375	803,525	Budapest	0,07473	0,0474	Paris	121,25	110,00
D. Markout	903,375	903,70	New York	33,88	33,86	Rom	142,4	141,76
Wien	75,477	477,26	London	164,175	164,125	Madrid	151,175	151,86

Wien, 25. November (Notierungen der Devisen-Zentrale.)

				25. 11.	24. 11.	Marknoten	167,70	167,70
Amsterdam	282,70	282,8	Zürich	136,46	136,36	Lirenoten	26,07	26,47
Berlin	167,41	167,51	Brüssel	75,23	74,21	Kronenkup.	13,78	12,45
Kopenhag	188,46	188,46	London	34,315	34,31	Tschechos	20,922	20,928
Pols Noten	78,40	78,30	Dollar	706,25	(703,95)	Ungarn	99,09	(98,591)

Schweiz. —.— —.— Budapest 99,07 (99,08). New York 707,50 (707,50).

Zürich, 25. November (Devisenkurse.)

	25. 11	24. 11		25. 11	24. 11		25. 11	24. 11
Berlin	123,10	123,11	New York	25,1	25,1	Kopenhag	138,15	138,15
Wien	73,15	73,33	London	25,1	25,1	Oslo	132,75	133,5
Prag	15,36	15,38	Paris	19,50	17,8	Madrid	78,65	78,65
Budapest	17,24	17,56	Brüssel	17,25	17,25	Buenos Aires	1,73	1,75
Holland	107,82	107,36	Italien	21,92	21,8	Bukarest	2,92	2,95

Belgrad 4,145 (9,146). Warschau 57,50 (57,50). Sofia 3,75 (3,75). Athen 6,90 (6,61). Konstantinopel —.— (—.—). Helsingfors 13,06 (13,08). Japan 255 (255).

Amsterdam, 25. November.

	25. 11	24. 11.		25. 11	24. 11		25. 11	24. 11.
London	12,13½	12,13	Wien	0,36,50	0,36,50	NewYork	250¾	250¾
Berlin	0,60,37½	0,60,37	Stockholm	65,675	65,75	Brüssel	34,25¾	34,26
Paris	8,56	8,56	Kopenhag.	66,75	66,62	Madrid	38,1/0	37,98
Schweiz	48,25	48,24	Oslo	63,95	64,20	Italien	10,17	10,60

Paris, 25. November.

	25. 11	24. 11.		25. 11	24. 11.		25. 11	24. 11.
Deutschland	68,0	67,50	Holland	3,36	3,36	Spanien	422,5	432,00
Bukarest	15,70	15,50	England	123,95	123,95	Warschau	—	—
Prag	—	64,60	Italien	11,10	11,43	Kopenhagen	707,5	—
Wien	—	—	Belgien	118,50	122,75	Oslo	—	—
Amerika	26,04	26,50	Schweiz	570,05	550,00	Stockholm	745,5	762,00

London, 25. November

	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
Paris	124,80	124,11	Holland	12,13	12,13			
Belgien	34,87	34,86	New York	4,84,9	4,84,95	Deutschld	20,63	20,63
Schweiz	25,15	25,14	Spanien	31,92	32,06	Wien	34,4	34,40
			Italien	114,75	114,63	Bukarest	—	—

Kopenhagen, 25. November

	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
London	18,36	18,30	Paris	13,60	13,37	Stockholm	100,28	100,28
New York	3,70	3,70	Antwerpen	10,50	10,56	Oslo	98,10	96,60
Berlin	0,8920	0,8920	Zürich	19,25	19,25	Helsingfors	9,61	9,47
			Amsterdam	150,40	150,40	Prag	11,12	11,18

Rom 16,06 (15,95). Wien 0,53,05 (0,53,05).

Amerikanischer Funkdienst

Die nordamerikanischen Börsen blieben wegen Feiertag geschlossen.

* **Winnipeg**, 25. November. Getreide. Weizen: Tendenz ruhig; Dez. 132¾ (vor. Kurs 132¾), Mai 135⅞ (135¼), Juli 135½ (134⅝). — Roggen: Dez. 91⅝ (91¼). Mai 96¼ (95¾). — Hafer: Dez. 56¾ (57¼). Mai 57⅞ (57½). — Leinsaat: Dez. 189¾ (189½). Mai 199 (198¾).

* **Buenos Aires**, 25. November. Getreide. (Schluß.) Weizen: Dez. 11,60 (Vortag 11,60); Mais: Dez. 11,65 (11,55); Mais: Dez. 5,25 (5,30); Jan. 5,65 (5,70). Hafer: Febr. 6,30 (6,25). Leinsaat: Tendenz fest; Nov. 15,00 (14,95); Dez. 15,10 (14,95); Febr. 15,10 (14,95).

* **Rosario**, 25. November. Getreide. (Schluß.) Weizen Feb. 11,65 (Vortag 11,60); Mais, Dez. 5,05 (5,05); Leinsaat: Febr. 14,95 (14,80).

Einkaufszentrale belgischer Walzwerke,

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

w **Brüssel**, 25. November

Zwischen acht belgischen reinen Walzwerken schweben Verhandlungen, welche bezwecken, eine Einkaufszentrale für Eob- und Halbzeuge zu bilden. Ferner soll eine Organisation geschaffen werden, welche zwecks Betriebsrationalisierung die einzelnen Aufträge zwischen Werken verteilen kann. Leistungsfähigkeit und Betriebseinrichtung verteilen soll. Falls eine Einigung zustande kommt, dürfte die Bildung eines Syndikats die weitere Folge sein.

Die Folgen der belgischen Stabilisierung. In einem Vortrag, den der Leiter der Handelshaltung im Ministerium des Aeußeren, Blanpain, in Brüssel über den Einfluß der Stabilisierung auf Industrie und Handel hielt, wies er darauf hin, daß die Einschränkung des Kredits zwar eine Krise gebracht habe, die jedoch nicht so verderblich sei wie die, die in Frankreich herrsche. Eine neue Krise werde in ungefähr einem Jahr zu erwarten sein. Wie sie vorlaufen werde, könne man nicht vorhersagen, doch dürfe man die Dinge nicht zu pessimistisch sehen. Nötig sei vor allem Konzentrierung auf Standardisierung der Industrie, um eine Erhöhung der Produktion und eine Steigerung der Ausfuhr herbeizuführen. Auch Vandervelde unterstrich das Problem der Produktivitätssteigerung. Dieses sehr für Belgien anders aus als für Frankreich, da Belgien nicht in der Lage sei, sich aus seinen eigenen landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen. Vandervelde betonte, daß temperamentvoll für eine Politik des Freihandels ein. Die von den Arbeitern erkämpften sozialen Fortschritte und der Achtstundentag müßten unbedingt aufrechterhalten werden.

Sowjetrussisch-tschechoslowakische Kredite. Nach einer Kabelmeldung des Londoner Mitarbeiters der „Vossischen Zeitung" erklärte der dortige russische Handelsattaché Prosserveriterm, daß die russische Regierung als Grundlage von ausgedehnten Handelsverträgen mit Tschechoslowakei zwei- bis fünfjährigen Krediten, wie Deutschland sie bewilligt habe, für erforderlich halte. Er bestritt nachdrücklich, daß Rußland an antienglischen Propagandaaktionen in China beteiligt sei.

Goldschuldverschreibungen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Die Commerz- und Privat-Bank A.-G. hat 2 Mill. Rm. 7proz. reichsmarkindexierte Goldschuldverschreibungen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zu Essen übernommen. Sie gelangen zum Kurse von 92½ pCt. zum Verkauf.

Die Obligationen der Hohenlohe-Werke. Im Hinblick auf wahrscheinliche Anfragen aus Obligationärskreisen wird uns mitgeteilt, daß die Hohenlohe-A.-G. in Anwendung gegebener Zusagen bei der polnischen Behörde zwecks Feststellung der Nationalität der Obligationäre nunmehr unmittelbar bevorstehen soll. Eine Verwertung der Obligationen über den Zeitwert des Aufwertungsbetrages kommt daher für die Gesellschaft nicht in Frage, wie vor nicht möglich sein wird. Wie wir hören, sind die der Gesellschaft nahestehenden Banken bereit, die Obligationen zu einem ungefähr diesem Zeitwert entsprechenden Kurse, nämlich diejenigen aus dem Jahre 1922 zu 12,25 pCt. und die aus dem Jahre diejenigen aus dem Jahre 1919 zum Kurse von 2,25 pCt. aufzunehmen.

Die Einzahlung auf die Chade-Aktien. Laut Bekanntmachung der Compania Hispano-American de Electricidad hat die Einzahlung der dritten und letzten Rate von 25 pCt. auf die jungen Aktien Serie C in der Zeit vom 1. bis 20. Dez. d. J. mit 125 Pesetas per Aktie zu erfolgen. Demgemäß können vorzeitige Einzahlungen der Rate auf Grund der Bekanntmachung vom 4. Juli nur noch bis zum 29. Nov. d. J. in der bisherigen Weise gestattet werden. Ueber die Höhe der Abschlagsdividende für das laufende Geschäftsjahr und die Möglichkeit, den Dividendenschein mit ohne erneute Zahlung der Dividende, wird voraussichtlich eine am 1. Dezember d. J. stattfindende Aufsichtsratssitzung beschließen.

Verlustabschluß der Kalker Maschinenfabrik A.-G. Das Geschäftsjahr 1925/26 endet bei reichlichen Abschreibungen mit einem Verlust von 275 758 Rm., der aus dem Gewinnvortrag des Vorjahres mit 62 216 Rm. und zum Restbetrag aus der Rücklage gedeckt werden soll. Für 1926/27 lassen bereits Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als wesentlich günstiger bezeichnet.

Zusammenschluß in der Uniformfabrikation. Die Großmeisterei der Deutschen Reichspolizei, wie Firma B. Joh. n Speyer A.-G. Frankfurt a. M., die Firma Jacob Weis in Mainz und die Firma Feldstein u. Berger in Kassel und Frankfurt a. M. haben sich, laut „Konfektion", zum Zwecke rationellerer Betriebsführung mit Wirkung vom 1. Januar 1927 zusammengeschlossen. Die neue Firma lautet: Uniform-A.-G. Mohr u. Speyer, Jacob Weis, Feldstein u. Berger mit Sitz in Frankfurt a. M. einschließlich Bekleidungsgroßhandel aufrechterhalten. Das Aktienkapital beträgt voll eingezahlte 800 000 Rm.

Gründung einer Hamburger Handels-A.-G. Unter der Firma „Inka", Kolonial-Handels-A.-G. wurde mit 200 000 Mark Kapital in Hamburg ein Unternehmen gegründet zur Ein- und Ausfuhr von Früchten und Kolonialprodukten sowie anderer ausländischer Erzeugnisse für den überseischen und europäischen Markt. Gründer der Gesellschaft sind Professor Dr. Paul Freuß in Berlin, ferner die Samoa-Plantagen-G. m. b. H., Hamburg, die Rheinische Handels- und Planiagengesellschaft m. b. H., Hamburg, die Kaffeerösterei und Fabrikant Willi Schedt in Kettwig a. d. Ruhr. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus den Herren Geheimrat August Full in Berlin, Dr. Artur Metzger in Heidenheim und Axel Robert de Bild in Stockholm.

Amsterdam, 25. November. Der 17 Mill. Schweizer Franken betragende holländische Schatz der 7proz. Obligationen der Eisen- u. Lothringischen Eisenbahngesellschaft ist in solchem Umfange überzeichnet worden, daß selbst auf die größeren Zeichnungen nur ein sehr geringer Prozentsatz zugeteilt werden kann.

Warenmärkte

Hamburg, 25. November. Reis: Infolge der Erhöhung der Frachtraten fanden in neuer Ernte lebhaftere Umsätze statt. Alte Ernte wurde wenig beachtet. Die Lokopreise blieben unverändert. — Ausländerzucker: Bei allgemeiner Zurückhaltung verlief das Geschäft heute ruhig. Deutsche Kristalle loko 17/9, Dezember 17/9, Januar/März 18/1½. Tschechische Kristalle loko 17/6, Dezember 17/7½, Januar 17/8¼. — Kaffee: Brasilolertien und Lokopreise lauteten unverändert. Die nordischen Länder bekunden bessere Konsumnachfrage nach Santos. Auch gewaschene Kaffees hatten bei Tendenz andebenden Preisen guten Umsatz. — Kakao: Bei regulärem Geschäft war die Tendenz ruhig. Accra alte Haupternte loko 53—54¼, schwimmend 53, Nov./Dez. und Dez./Jan. 52, Guayaquil notierte unverändert. Sup. Bjoma loko Nov./Dez. 76, Cocoralis Machala 72/6 Kostfracht, Trinidad forderte für erste Marken 65 Kostfracht, für Nebenmarken 64 Kostfracht. Sup. Bahia notierten je nach Herkunft 57—55 Kostfracht.

Zucker: Nov. 18 B, 17,60 G; Dez. 17 85 B, 17,75 G; Jan. 18 B, 17,85 G; Febr. 18,30 B, 17,95 G; März 18 25 B, 18,05 G; April 18,30 B, 18,10 G; Mai 18,30 B, 18,25 G, 18,28 bz; Juni 18,40 B, 18,30 G; Juli 18,45 B, 18,35 G; August 18,55 B, 18,50 G; Sept. 18,65 B, 18,55 G; stetig.

London, 25. November. Zucker. Weißzucker Type A (3 Call.) Tendenz ruhig. Nov 17/10½ B 17/6 G; Dez. 17/9 B 17/8¾ G (17/8¼ bz); Jan./März 18/0¾ B 17/9 G; Apr./Juni 18/6 B 17/11¼ G (17/11¼ bz); Febr. 18/0¾ B 18 G; März 18/3 B 18/1¼ G; Mai 18/4½ B 18/3¾ G; Juli 18/6 B 18/3¾ G; Aug. 18/5¼ B 18/4 G; Sept. 18/6 B 18/2¼ B; Okt. 17/4¼ B 17/3¾ G (17/4¼ bz; Dez. 17/1½ B 17/0¾ G 17/1½ bz. Granulierter Zucker: Holland, Verschiffung 18/9 fob Amsterdam, belgische Verschiffung 18/4½ fob Antwerpen; tschechische Verschiffung 18/4¼ fob Hamburg. — Rohzucker: Cuba 3 J. F.) Tendenz ruhig. Burmah Nr. 2 Jan.-Februar. Neue Ernte 14¼½ Wert, Saigon Nr. 1 März-April, neue Ernte 13/10½ Wert; Siam Garden Nr. 1, Jan.-Febr., neue Ernte 13/9 Wert.

Hamburg, 25. November. Oele: Allgemein herrschte ruhige Tendenz. Rizinusöl und Leinöl fanden bei besserer Stimmung stärkere Beachtung. Sonnenblumenöl 38, Baumwollöl 42, Palmkernöl 40. Rizinusöl erste Presse 47, zweite Presse 44 Pfund Sterl. Leinöl lag noch unverändert. Talgpreise gingen zurück, Hammeltalg 40/- bis 43/10, Rindertalg prima 41/10, Schmalz 37/10 Pfund Sterl.

Liverpool, 25. November. Baumwolle. (Schluß.) Amer. Universal Stand. Middl.: Januar 677, Febr. 678, März 683, April 686, Mai 693, Juni 695, Juli 701, August 704, Sept. 706, Okt. 708, Nov. 672, Dez. 671, loko 636. — Tagesimport 13 000. Tages-Lokoverkäufe 6000. Exportverkäufe 300. Angypt. Upper F. G. fair loko 1000. Tendenz ruhig, loko F. G. S.

Alexandria, 25. November. Aegyptische Baumwolle. Schluß. Jan., Sakellaridis 25,80; Febr., Ashmouni 17,37; März, Sakellaridis 25,85; April, Ashmouni 17,67; Mai, Sakellaridis 26,08; Okt., Ashmouni 18,42; Nov., Sakellaridis 26,73; Dez. 1926, Ashmouni 16,98.

Leipzig, 25. November. Rauchwaren. Der zweite Tag der Mukrena-Auktion eröffnete mit dem Verkauf der Kanin. Die Preise blieben fast konstant. Auch die Ware Lapin und Lapin-Lapin wurden schlank und zu guten Preisen aus dem Markte genommen. Hasen erzielten Preisteigerungen von 10 bis 20 pCt. Ein kleinerer Posten Ziegel fand reichlich gute Preise zu guten Preisen. Der Besuch des zweiten Auktionstages war ebenfalls gut.

Hamburg, 25. November. Kautschuk: Tendenz bei guter Nachfrage stetig, loko 19⅛, Januar/März 19¾.

November 3,62½ B, 3,52½ G; Dezember 3,62½ B, 3,52½ G; Januar 3,64 B, 3,57½ G; Febr. 3,62½ B, 3,57½ G; März 3,62½ B, 3,57½ G; April 3,70 (3,65), Mai 3,72½ B, 3,67½ G; Juni 3,75 B, 3,67½ G; schwächer.

London, 25. November. Kautschuk. (Pence per lbs.) Tendenz: Stetig. Schluß: Standard Nov. 1. Dezember, loko 18¾ Kf., Nov. 18¾ Kf., Dez. 18¾ Kf., Jan.-März 19⅜ Kf., Apr.-Juni 20 Kf. Standard smoked Sheet, loko 19⅛ bz Kf., Nov. 19⅛ bz, Dez. 19⅛ bz Kf., Jan.-März 19½ bz Kf., Apr.-Juni 20 bz Kf.

Amtliche Berliner Metallterminnotierungen vom 25. November. Kupfer Nov. 119¾ B, 118½ G; Dezember 119 bz, 118 B, 118¾ G; Januar 119¾ B, 119¼ G; Februar 119¾ B, 119½ G; März 119¾ bz, 120 B, 119¾ G; April 120¼ B, 120 G; Mai 120½ bz, 120¾ B, 120½ G; Juni 120¾ B, 120¼ G; Juli 121 bz, 121 B, 120¾ G. Tendenz stetig. — Blei: November 57¼ B, 57¼ G; Dezember 57¼ bz, 57¼ B, 57¼ G; Januar 58¼ B, 58 G; Februar 58½ B, 58¼ G; März 58¾ B, 58½ G; April 58¾ B, 58½ G; Mai 58¾ bz, 58¾ B, 58¾ G; Juni 58¾ bz, 58¾ B, 58½ G; Juli 58¾ bz, 58¾ B, 58½ G; Tendenz behauptet.

Hamburg, 25. November. Metalle. Kupfer: Nov. 1926 120¼ B, 119¾ G; Dez. 119¾ B, 119 G, 119¼ bz; Jan. 1927 120 B, 119¼ G; Febr. 120¼ B, 119¾ G; März 120¼ B, 120 G; April 121 B, 120¼ G; Mai 121 B, 120¼ G; Juni 121¼ B, 120 G; Juli 121¼ B, 121 G, 121¼ bz; ruhig. — Zinn: Nov. 628 B, 627 G; Dez. 621 B, 616 G; Jan. 1926 617 B, 611 G; Febr. 607 B, 604 G, 608—607 bz; März 604 B, 600 G; April 605 B, 597 G. — Blei: prompt 76½ B, 75½ G; Hüttenzink 68¼ B, 68 G; behauptet.

London, 25. November. Silber 28¾ (25⅛).

Die deutsche Rohstahlgewinnung im Oktober 1926. Die deutsche Rohstahlgewinnung im Oktober betrug nach „Stahl und Eisen":

	Sept. 1926	Okt. 1926
Thomasstahl-Rohblöcke	516 004	516 886
Bessemerstahl-Rohblöcke	—	—
Isas. Siemens-Martinstahl-Rohbl. . . .	590 708	619 018
Saure Siemens-Martinstahl-Rohbl. . . .	10 852	11 880
Tiegelstahl- u. Elektrostahl-Rohblöcke .	6 659	6 653
Schweißstahl (Schweißeisen)	2 863	2 568
Basischer Stahlguß	0 634	11 400
Saurer Stahlguß	5 588	5 469
Tiegelstahl-Elektrostahlguß	775	937
Zusammen:	1 143 578	1 174 234
Durchschnitt arbeitstägl. Gewinnung	43 984	45 163

Die Rohstahlgewinnung im Oktober übertrifft mit 1 174 234 To. die des Vormonats um 30 656 To., d. h. um 2,7 pCt. Die durchschnittliche Arbeitstägliche Leistung des Jahres 1925 wurde um 12,9 pCt. übertroffen. Gegen März 1925 dem Monat der höchsten Nachkriegsleistung, ist sie diesmal um 2,9 pCt. zurückgeblieben.

Starker Rückgang der tschechischen Zuckerproduktion. Der Zentralverein der tschechischen Zucker-Industriellen veröffentlicht jetzt das Ergebnis der zweiten Umfrage bei den Zuckerfabriken der Tschechoslowakei. Danach betrug die heurige Zuckerproduktion nur 10,19 Mill. Ztr. (gegenüber 15,1 Mill. Ztr. i. V.). Der Rückgang beträgt fast 5 Mill. (genauer Ziffer 32,52 pCt.). Die Rüben-Ernte ist um 32,52 pCt. hinter dem Vorjahr um 17,16 pCt. geringer geworden. Gegenüber dem Vorjahre wurden um 29,32 pCt. weniger Rüben verarbeitet. Die tschechische Exportquote ist nicht so stark im Zusammenhang mit dem Produktionsrückgang auf nur 6,25 Mill. Zentner.

Förderung des österreichisch-deutschen Holzhandels. Auf Anregung der Deutschen Wirtschaftsstelle in Oberreit in Bayern, Deutsche Gesandtschaft in München eine Konferenz österreichischer und süddeutscher Sägewerksbesitzer und Holzhändler statt. Es ist beabsichtigt, eine Vereinigung verschiedener Industrien zu bilden, die sich beim Abschluß österreichischer Holzerzeugnisse in Deutschland ergeben, anzustreben, ferner als Vorbereitung für die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich eine privatwirtschaftliche Verständigung über österreichischen und süddeutschen Holzindustrie herbeizuführen.

Die heutigen Finanzanzeigen der „Vossischen Zeitung". Adler u. Oppenheimer A.-G. Berlin, Gen.-Vers. Berliner Kindl-Brauerei A.-G., Berlin, Neuschuldverschreibungen v. 1921. Bamag-Meguin A.-G., Berlin, Gen.-Vers. David Grove A.-G. Berlin, Gen.-Vers. Riebe-Werke A.-G. Berlin-Weißensee, Gen.-Vers. Deutsche Niles-Werke A.-G. Berlin-Weißensee, Gen.-Vers. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Augsburg, Gen.-Vers.

Dividenden

Wellwerke A.-G., Frankfurt a. M. 8 pCt. aus 217 040 Reichsmark Reingewinn.

Schlegel-Scharpenseel Brauerei in Bochum. 12 pCt. Dividende vorgeschlagen.

Weilwerke A.-G., Frankfurt a. M. Vorschlag aus Ueberschuß von 217 000 Rm. (262 000) Dividende von 8 pCt. (10 pCt.) und Einziehung der Vorzugsaktien.